

Biblioteka
M.M.K.
Toruń

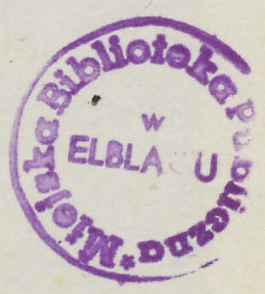
219599

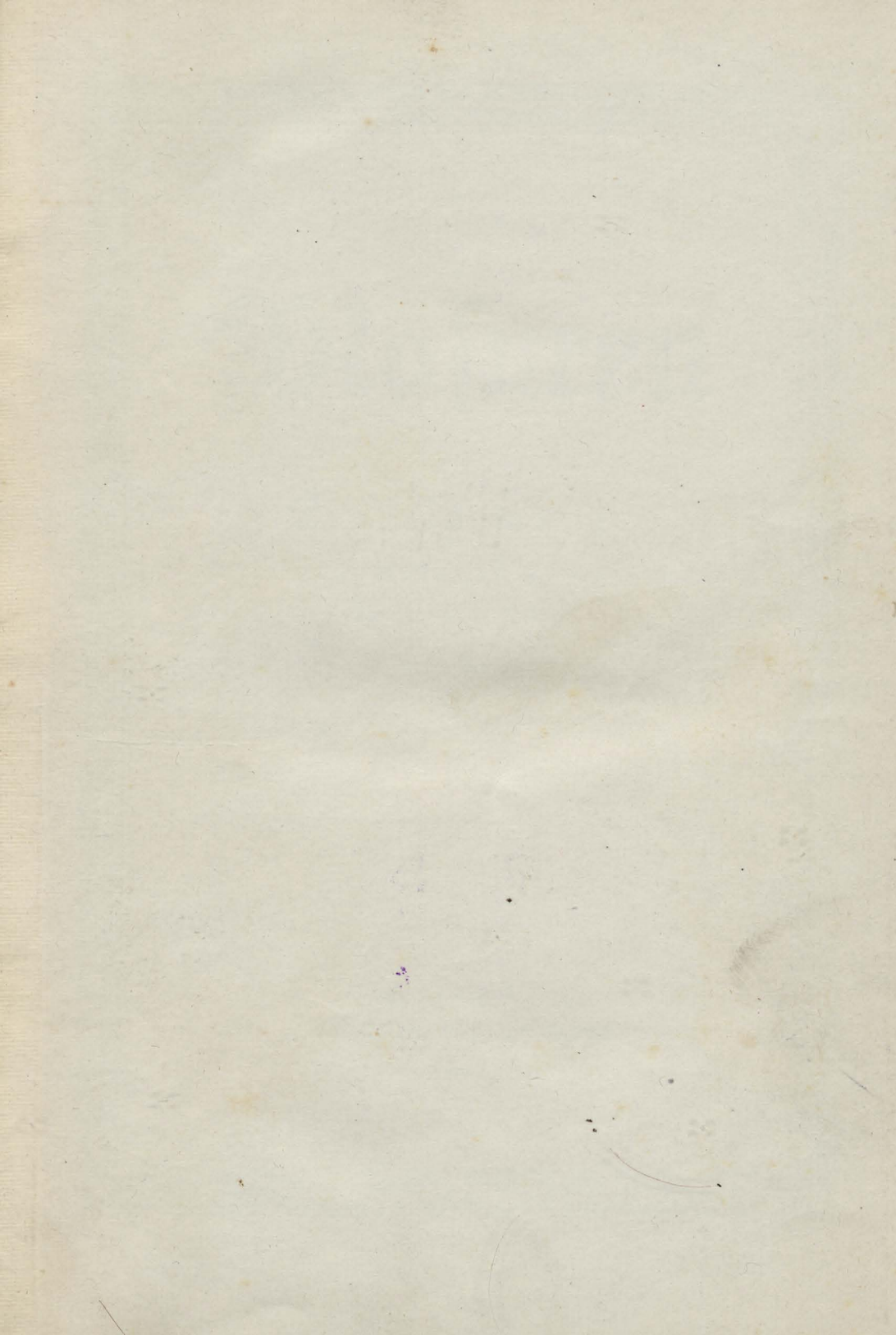
II



M. 10.

W W 12





Masuren

Ein Wegweiser
durch das Geengebiet und seine
Nachbarschaft

Elfte verbesserte Auflage
unter Mitwirkung amtlicher Stellen

Königsberg i. Pr.
Hartung'sche Verlagsdruckerei
1927

Die neue Karte von Masuren.

Maßstab 1:110000, ist 80,5 cm breit und 80 cm hoch. Die von uns herausgegebene mehrfarbige, nach dem Pharus-System bearbeitete Masurenkarte bevorzugt nicht nur der Fremde, sondern auch der Einheimische, da weder eine gleichwertige, geschweige denn eine bessere Karte von dem Seengebiet und seiner Nachbarschaft existiert.

Preis RM. 2.00

Die Karte der Kurischen Nehrung

Maßstab 1:100000, enthält sowohl den bei Ostpreußen verbliebenen, als auch den von unserer Provinz abgetrennten Teil in farbiger Ausführung. Für jeden, der die einzigartigen Schönheiten dieser Nehrung von Rossitten bis zu dem lieblichen Schwarzort aussuchen will, wird unsere Karte, an der amtliche Stellen mitgearbeitet haben, durch ihre Zuverlässigkeit u. Genauigkeit unentbehrlich sein. **Preis RM. 1.00**

Zu haben in allen Buchhandlungen und bei der Hartung'schen Verlagsdruckerei Königsberg i. Pr.

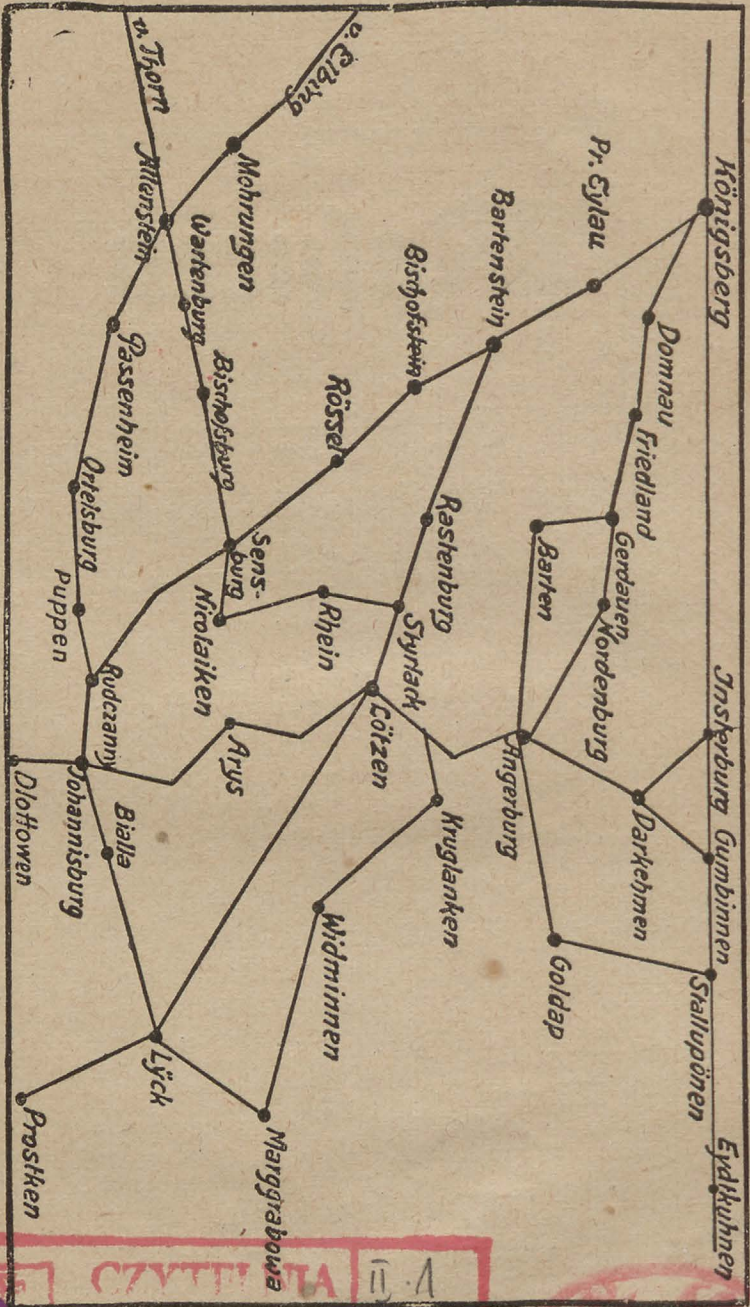
Masuren

Ein Wegweiser
durch das Seengebiet und seine
Nachbarschaft

Elfte verbesserte Auflage

[10 Taf. u. 3 K.]
Königsberg i. Pr.
Hartung'sche Verlagsdruckerei
1927

Strassenkarte für Auto- und Radfahrer.



34528
97670 / 18794 2401

II. A
Narman
i Mazur



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Straßenkarte für Auto und Rad	2
Vorwort	5
Löben	7
Spaziergänge	10
Bon Löben zum Mauersee.	17
" " nach dem Löwentin-, Beldahn- und Nieder-See	23
" " zu Rad und im Auto	31
" " nach Fucha	33
" " " dem Waldfater	36
Ungerburg	37
Spaziergänge	39
Bon Ungerburg nach Löben	42
" " " dem Löwentin-, Beldahn- und Nieder-See.	42
" " " Beyruhnen.	42
" " " der Billacker Schweiz	43
" " " dem Waldfater.	46
" " zum Goldaper Berg.	48
" " " Fürstenauer Berg.	49
Rhein	50
Spaziergänge	52
Bon Rhein nach Glombowen.	53
" " " Trossen	54
Nikolaiken	56
Spaziergänge	58
Bon Nikolaiken über Gartensee und Alt-Altta nach Rudezanny.	62
Rudezanny.	67
Spaziergänge	68
Bon Rudezanny zum Nieder-See	71
" " zur Murawa u. dem Cruttinnafluß	71
" " nach dem „Kloster“	73

219599



	Seite
Von Rudezanny nach Weiffuhnen, Bärenwinkel, dem Jegodschinsee und Breitenheide	75
" " " Gr. Kurwien	77
" " " Sensburg, Sorquitten und Sehesten	79
" " " Johannisburg	83
Johannisburg und die Johannisburger Heide . .	84
Arns	91
Von Arns nach Stozken und Ublitz	93
" " " Eckersberg	95
Lyc	97
Spaziergänge	101
Von Lyc nach den Monker Bergen	103
" " " Stradaunen	105
" " " dem Sellmentsee	105
" " " Fucha	105
" " " Marggrabowa (Dlezko)	106

Vorwort.

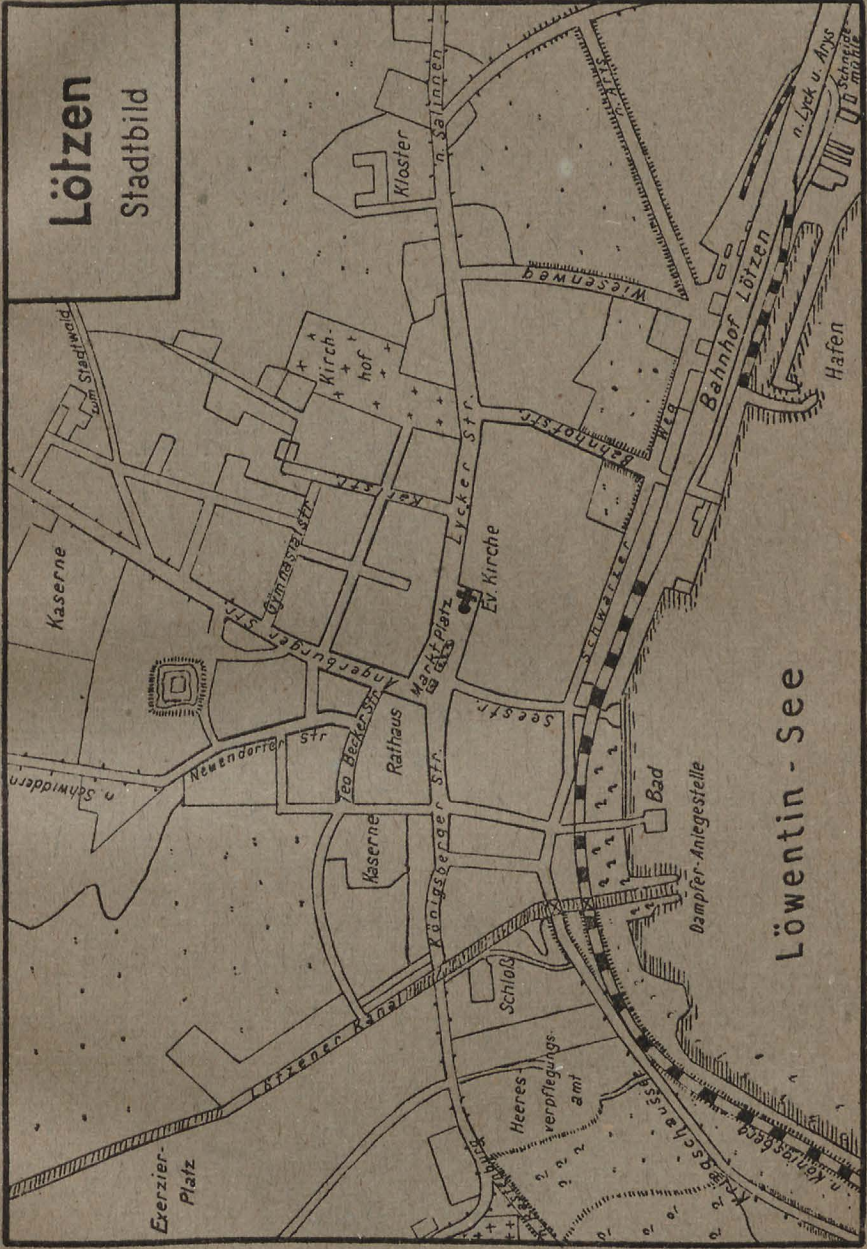
Das Masurenbuch von Anton Hensel entspricht seit langen Jahren dem Wunsch nach einem Führer durch die Ortschaften und Landschaften im Süden Ostpreußens. Das schöne Masurenland zieht die Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen immer mehr an, sowohl aus unserem engeren Heimatgebiet, wie aus dem Reich, wo man die weiten Wälder und die strahlenden Seen schätzen gelernt hat, die in vielgestaltigem Wechsel wie bekränzte Bilder ganz Masuren durchziehen. Dazu kommt der kerndeutsche Sinn unserer masurischen Landsleute, ihre Gastlichkeit und die Annehmlichkeiten eines ungezwungenen, ländlichen, gesunden und nicht überteuerten Aufenthalts. Der Henselsche Masurenführer ist infolgedessen viel begehrt. Auf die gediegene Grundlage des verstorbenen Verfassers gestützt, bietet die heutige Bearbeitung manches Neue und Wertvolle, das wir zum Teil den Berichtigungen und Ergänzungen verdanken, die uns von amtlichen Stellen zuteil geworden sind. Herr Fabrikbesitzer Hermann Schulk hat uns aus seiner sehr reichen Sammlung photographischer Aufnahmen von Ostpreußen sehr hübsche Bilder für dieses Büchlein

liebenswürdigertweise zur Verfügung gestellt, so daß es uns möglich war, das Masurenbüchlein mit einem ähnlichen, anziehenden Bildschmuck zu versehen wie unsern Führer durch das Samland. Eine Nachbildung dieser Bilder ohne die Genehmigung des Herstellers ist nicht gestattet. Wir möchten an dieser Stelle allen Mitarbeitern, den amtlichen Stellen und den Verkehrsvereinen herzlichen Dank für die freundliche Bereitwilligkeit sagen, mit der sie unser Bestreben unterstützt haben, mit dieser Neuauflage des Büchleins etwas wirklich Gedienees und in jeder Beziehung Zuverlässiges zu schaffen. Wir hoffen deshalb, dem schönen Masurenlande mit diesem den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Führer nicht nur die alten Freunde zu erhalten, sondern noch manchen neuen hinzuzugewinnen!

Königsberg Pr., im Frühjahr 1927.

Hartung'scher Verlag.

Lötzen Stadtbild



Löben.

Ankunft. Der Bahnhof ist $\frac{1}{2}$ km vom Markt entfernt. Man findet dort zur Hauptverkehrszeit die Wagen der größeren Hotels.

Wendehafen, nahe dem Schloß am Ende der Königsberger Straße, Anlegestelle des Dampfers nach Angerburg.

Eisenbahn von Königsberg, 133 km in $2\frac{1}{2}$ bis 4 Stunden, von Lyck 48 km in etwa 1 Stunde, von Korschen 51 km in etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden, von Marggrabowa 57 km in etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden, von Arns 29 km in etwa 1 Stunde.

Gasthöfe: Deutsches Haus, G. Neumann, am Markt; Germania, W. Dorn; Kaiserhof, N. Bachhaus, am Markt neben der Kirche; Hotel „Masovia“, Königsberger Straße; Schloßhotel, Kuhrau, Königsberger Straße; Kurhaus Löben, Inh. Franz Effta.

Restaurants: Altdutsche Bierstube, R. Jesgarz, Königsberger Straße; Reichshof, ebenda; Rrupkat, Lycker Straße; Villa „Concordia“, Herm. Grigutsch, Angerburger- und Bohnenstraße; außerdem in allen Hotels.

Ronditoreien und Cafés: Café Hindenburg, R. Reiner; Coehn, Lycker Straße.

Wassersfahrten. Boote bei Bootsbauer Schulz und an der Kanalbrücke.

Post- und Telegraphenamt, am Markt (Neubau Angerburger Straße).

Alle genannten Gasthöfe haben Fernsprechan-schluß. Man kann also Unterkunft telephonisch bestellen.

Vaterländische Gedenkhalle der Feste Boyen und der Stadt Löben

(im Schloß): Geöffnet April bis Oktober,
9—12, 2—5 Uhr.

Erdschoß: V o r g e s c h i c h t l i c h e S a m m l u n g. Funde aus der Stein- und Bronzezeit. Gräberfeld an der Kullabücke aus dem 1. bis 5. Jahrhundert. Wikingerschwert von Lufnainen.

Ehrenhalle, enthaltend Erinnerungen an Boyen, an die Belagerung der Feste Boyen im Weltkriege; Bilder und Handschriften, gewidmet von den Feldherren der Ostfront und Gästen des Großen Hauptquartiers.

Obergeschoß: Erinnerungsstücke an die Zeit des Russeneinfalls in Masuren. Heimatkundliche Sammlung.

Die Stadt Löben, etwa 133 km von Königsberg entfernt, erhebt sich an der Stelle, die vordem das unter den Mauern der alten Löbenburg entstandene Dorf Neuendorf eingenommen hat. Der Ort erhielt unter Kurfürst Johann Sigismund im Jahre 1612 Stadtrecht, so daß die Stadt im Jahre 1912 ihr 300jähriges Jubiläum hat feiern können. Von da ab den Namen Löben führend, hat die Stadt in der Zukunft die Schicksale des übrigen Masurens geteilt. Namentlich haben 1656 und 1657 die einfallenden Tataren mit furchtbarer Wucht ihre Geißel über sie geschwungen, und die nachfolgende Pestepidemie wie diejenige von 1710 brachten sie zu nahezu vollständiger Entvölkerung. Auch durch die Besetzung seitens der Russen im siebenjährigen Kriege und durch die Feldzüge von 1807 und 1812 wurden ihr schwere Opfer auferlegt. Löben wurde in unserer Zeit

durch ein $1\frac{1}{2}$ km von der Stadt entferntes Festungswerk gesichert, mit dessen Bau im Jahre 1844 begonnen wurde, und das nach dem Kriegsminister General von Boyen, der am 4. September 1844 den Grundstein legte, den Namen Feste Boyen erhalten hat. Hier fand im Jahre 1914 der Russenansturm kräftige Abwehr. Das ehemalige Ordensschloß wurde um 1350 errichtet und erhielt 1614 seine jetzige Gestalt, die von der ursprünglichen nichts mehr erkennen läßt. Es liegt zwischen Stadt und Feste, inmitten eines schattigen Parkes und dient der Vaterländischen Gedenkhalle der Feste Boyen und der Stadt Lözen. Die vier Außenflügel der ehemaligen Burg sind lange abgetragen.

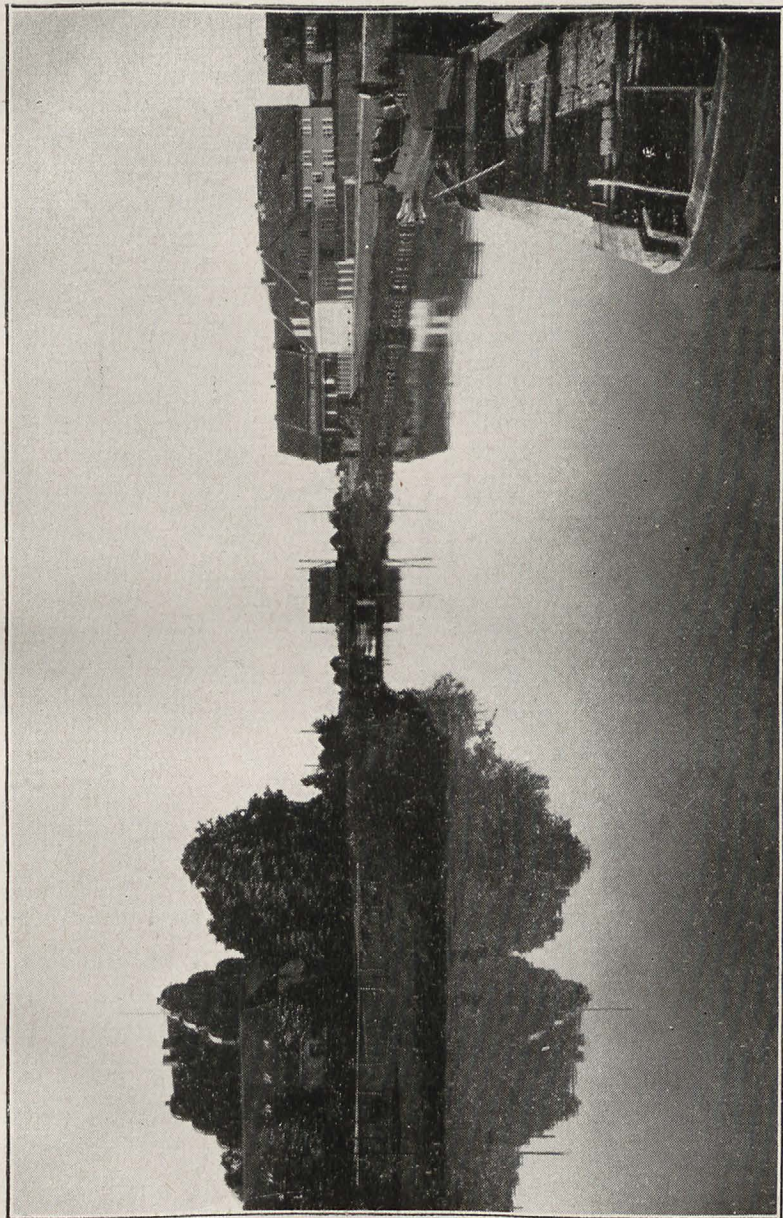
Lözen hat rund 11 000 Einwohner und präsentiert sich in außerordentlich freundlicher Gewandung, aus der das offenbare Bestreben erkennbar wird, dem Stadtbild ein schönes Gepräge zu geben. Dank der umsichtigen Verwaltung und dem bewährten Bürgersinn ihrer Bewohner erfreut sich die Stadt mancher Einrichtung, die ihr zum unbestreitbaren Vorteil gereicht. Ein staatliches Vollgymnasium, Städt. Lyzeum, Fischereischule, Feierabendhaus, Schlachthaus usw. bilden die öffentlichen Anstalten der Stadt, in der auch zahlreiche Beamte mehrerer Behörden ihren Sitz haben. Das für hundert Diakonissen bestimmte Masurische Diakonissenhaus „Bethanien“ und verschiedene neu erstandene Villen gereichen der Stadt zur besonderen Zierde. Auch fehlt es nicht an einer Gasanstalt, einem Elektrizitätswerk und einer vorzüglichen Wasserleitung. An augenfälliger Stelle erhebt sich das Kriegerdenk-

mal. Nach mehrfachen Bränden in früheren Jahrhunderten ist die ev. Kirche im Jahre 1822 neu erbaut; ihr Grundriß, Aufriß und die Kanzel rühren von Schinkel her. In der Bahnhofstraße das Hindenburg-Juden-dorffhaus. Hier wohnten beide während des Weltkriegs 8 Monate. Das Hauptquartier befand sich im Hause des Kaufmanns Saffobyl, Nycker Straße. An der Promenade zum Stadtwalde befindet sich die St. Bruno-Kapelle für die katholische Gemeinde. Ziegeleien und Dampfschneidemühlen, die ihr Material auf dem Wasserwege aus den Wäldern Masurens beziehen, setzen ihre Erzeugnisse weithin ab, wie auch Getreide und die Ergebnisse des Fischfangs rege versandt werden.

Lößens prächtige Lage am Löwentinsee und Mauersee gewährt die Möglichkeit, von hier aus nach allen Seiten hin lohnende Wanderungen und genußreiche weitere Ausflüge zu unternehmen. In gleicher Weise empfiehlt sich auch die Stadt als klimatischer Kurort. Dabei fällt ins Gewicht, daß die Lebensverhältnisse keinen allzu großen Kostenaufwand notwendig machen.

Spaziergänge:

a) Durch die Nycker Straße, in der noch einige ältere Häuser durch ihre charakteristische Bauart den Blick auf sich lenken, zum Amtsgerecht, dessen Gartenanlagen zu einem hübschen Aussichtspunkte führen. Verfolgt man die Straße weiter, so gewinnt man rechts einen freundlichen Blick auf den Bahnhof und den dahinter sich ausbreitenden Löwentinsee. In der Nycker Straße erhebt sich auch der Was-



Löhen, Kanalpartie mit Schloß
Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



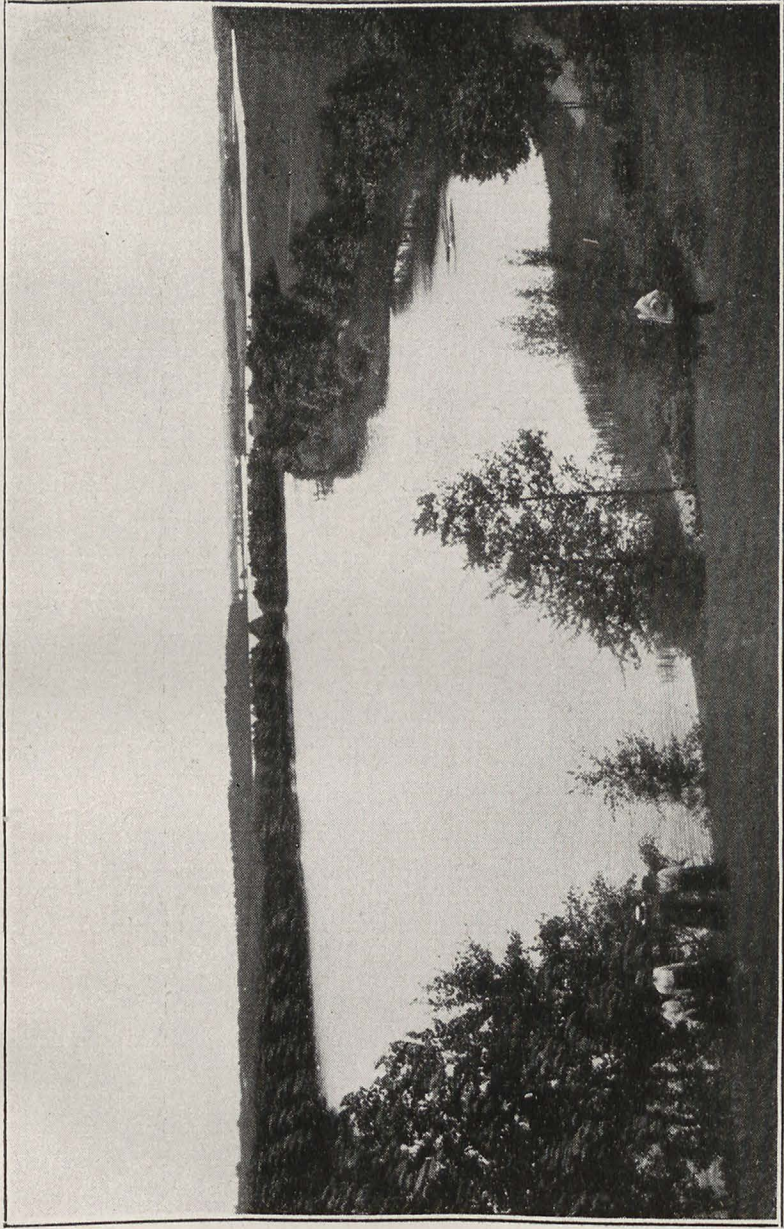
serturm, der, weithin sichtbar, der Stadt als Zierde dient. Daneben der zahlreiche stattliche Grabdenkmäler enthaltende schattige Kirchhof. Weiterhin am Stadtausgang findet man noch das Diakonissenmutterhaus „Bethanien“, sowie mehrere moderne Villen.

b) Durch die **Königsberger Straße** bis zum **Schlosse**. Vor diesem biegt ein Fußpfad links ab, der zu den Klubhäusern des Seglerklubs Masovia und des Lökener Rudervereins sowie zu den Spielplätzen des Tennisvereins führt. Weiter gelangt man in die Anlagen südlich der Festung. Im tiefen Tale uns bewegend, haben wir zur Rechten die schon erwähnte **Feste Boyen** neben uns, während von links her die Wasser des **Löwentinsees** ihre blinkenden Lichtreflexe zu uns herüberwerfen. Je weiter der Weg an den sandigen Bergen emporführt, um so größere Ausdehnung gewinnt das Bild zu unserer Seite, und haben wir die höchste Höhe, den **Tafelberg**, erreicht, so erblicken wir unter uns ein reizvolles Gemälde. Vor uns das weite, nur hier und da von Schilfsinseln unterbrochene glatte Becken des **Löwentin**, dessen Ufer, rechts von dunklem Walde eingefasst, nach Süden hin weit zurücktreten und in blauer Ferne nur kahle Höhen erkennen lassen. Zur Linken aber in fast unmittelbarer Nähe breitet sich die Stadt aus mit ihren freundlichen Häusern, der Kirche und den Anlagen in der Nähe des Hafens. Auf dem **Tafelberg** erhebt sich das am 30. Oktober 1910 eingeweihte, weithin sichtbare **St. Bruno-Kreuz**. Es ist eine Nachbildung des **St. Adalberts-Kreuzes** bei Lenkitten im Samlande und trägt die Inschrift: „Dem kühnen

deutschen Missionar, der als erster Vorkämpfer in Masuren mit 18 Gefährten am 9. März 1009 für Christum und sein Reich den Märtyrertod erlitten hat, dem Edlen Brun von Querfurt zum ehrenden Gedächtnis. — Die evangelische Kirche Lözen 1910.“ Auch von sonstigen Anhöhen in der Nachbarschaft der Stadt, so von der Feste Boyen und von anderswoher gewinnt man gleichfalls hübsche Ausblicke über die Stadt selbst und ihre Umgebung.

c) Durch die **Königsberger Straße**, an dem Schlosse vorüber eine Strecke weiter, bis zur Gabelung der Chaussee. Von hier verfolgt man die dazwischen beginnende Promenade links vom Garnisonfriedhof und der kleinen **Popowka** durch das Gelände um die Feste Boyen. Von den meisten der Ruhebänke bieten sich prächtige Landschaftsbilder.

d) Nach **Schönberg**. 3,3 km Chaussee. Die Königsberger Straße entlang begeben wir uns zur Stadt hinaus, die am Kanal hier ihr Ende erreicht. Haben wir die Brücke überschritten, so wird unser Blick zur Linken auf das **Lözener Schloß** gelenkt, das inmitten seiner grünen Umgebung einen malerischen Anblick gewährt. Rechts liegt das allen Erfahrungen der Neuzeit entsprechend eingerichtete Kurhaus Lözen. Die breite Allee, die an dem von freundlichen Anlagen umgebenen Garnisonkasino und anderen militärischen Gebäuden vorüber zur Feste Boyen führt, links lassend, verfolgen wir die Chaussee, die in weitem Bogen die Festungsanlage umkreist. Die kleine **Popowka** lassen wir links liegen, denn unser Blick schweift weiter zu dem **Mauersee** hin, dessen südlicher



Die Popowka bei Löhzen
Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



Ausläufer mit seinen zahlreichen Inseln vor uns ausgebreitet liegt. Schon bei der ersten Biegung, welche die Chaussee nach links macht, lockt uns die nahe Anhöhe vor uns, zu ihrem Gipfel emporzuklimmen. Haben wir den höchsten Punkt erreicht, so sehen wir ein anmutiges Bild zu unseren Füßen sich aufthun. Die inselreiche Fläche des Löhenschen Rissainsees und die freundliche Landschaft, die sich an seinen vielgestaltigen Ufergeländen ausdehnt, liegen vor uns. Lenken wir unseren Schritt zur Chaussee zurück und verfolgen diese weiter bis zum Kilometerstein 130, so werden wir überrascht durch das reizende Bild, das sich zur Rechten aufthut. Tief im Grunde die Große Popowka mit der Militärschwimmanstalt und weiterhin der südliche Ausläufer des Mauersees mit waldiger Umräumung; das alles präsentiert sich in köstlicher Schönheit, namentlich bei Sonnenuntergang. Nur wenige Schritte dahinter an der Abzweigung der Straße nach Bogaczewen sehen wir zur Linken abermals eine beträchtliche Erhöhung aufsteigen, den sogenannten Tabaksberg, von dessen Spitze der Blick weiter in die Landschaft nach Westen und Süden schweifen darf. Auch der weiterhin zur Rechten, etwa $\frac{1}{2}$ km vor Schönberg bei Kilometerstein 129,4 sich erhebende Hügel gewährt ein ähnliches Rundbild, dessen Einzelheiten uns hier wiederum in anderer Gruppierung vor Augen treten. Endlich nach halbstündiger Wanderung stehen wir vor dem freundlich gelegenen Gute, dessen wohlgepflegter Garten, an einem steilen Hügel sich emporziehend, schon an sich als eine Sehenswürdigkeit gelten darf. Sein höchster Punkt ge-

währt dazu aber noch zwischen grünen Bäumen hindurch einen prächtigen Ausblick über den inselreichen Riffainsee gen Bierkunowen, Roggen und bis hin nach Steinort. Nahe bei Schönberg erhebt sich ein alter Schloßberg, auf dem die Burg des sagenhaften Galindierfürsten Tsegub gestanden haben soll. Auch sonst gibt es in der Umgegend am Mauer- und Löwentinsee verschiedene abgerundete Hügel, die nach Adolf Boettichers „Maßuren“, Heft VI der „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen“, früher zum Teil Ringwälle getragen haben müssen, so auf dem großen und kleinen Werder.

e) Nach Wilhelmshöhe und dem Stadtwald. 3,5 km Chaussee in 45 Minuten. Von der Nordwestecke des Marktplazes verfolgen wir die Angerburger Straße, die sich am Ende der Stadt in die nach Angerburg führende Chaussee fortsetzt, die eine Strecke weit von einem Promenadenwege begleitet wird. Bald hinter dem stattlichen Gymnasialgebäude führt ein kürzerer Feldweg, neben dem von dem Verschönerungsverein eine Lindenallee für die Fußgänger angelegt worden ist, dem Stadtwalde zu. Zwischen der Chaussee nach Angerburg und dem Fußgängerweg zum Stadtwalde sehen wir die katholische St. Bruno-Kapelle. Wir bleiben auf der Chaussee, die in ziemlich gerader Richtung ununterbrochen emporsteigt. Nach etwa halbstündiger Wanderung sind wir an den Rand des Waldes gelangt, der auf der Rechten mit dem Aussichtspunkt Heinrichshöhe dicht an die Chaussee herantritt, während den nach links ansteigenden Hügel jüngerer Wald bedeckt. Bei

dem Kilometerstein 3,55 ladet ein Pfad nach links ein, und nach wenigen Minuten haben wir den höchsten Punkt der Umgebung Lökens „**Wilhelmshöhe**“ erreicht. Der **Aussichtsturm**, dessen Galerie 243 m über dem Meeresspiegel und 126 m über dem der benachbarten Seen sich erhob, wurde bei Ausbruch des Weltkrieges niedergelegt und ist bis heute leider noch nicht wieder aufgebaut. Von dem dicht dabei gelegenen Waldbrande genießt man eine wunderbare Aussicht. Täler und Höhen, Wälder und Seen, Städte und Dörfer liegen vor uns ausgebreitet und vereinigen sich miteinander bald da, bald dort zu Einzelbildern von anziehender Lieblichkeit, von eindrucksvoller Schönheit. Hier blicken wir auf die Stadt **Löken** mit dem dahinter sich breitenenden See, dem die jenseitigen **Strzelzer Höhen** mit ihrem dunkeln Walde einen wirkungsvollen Abschluß geben. Da zieht sich der vielverzweigte **Mauersee** hin mit seinen zahlreichen grünen Inseln, und fernher tauchen aus dem Forst die roten Dächer von **Steinort** empor. Von besonderer Schönheit ist der Rundblick vor allem bei Sonnenuntergang, wenn die Abendsonne ihre feurigen Gluten über die Landschaft breitet und flüssigem Golde gleich die Seespiegel ihren Glanz widerstrahlen. Wenden wir uns nun zur **Chaussee** zurück, so gelangen wir auf dieser zwischen dichtem Tannengehölz zu dem malerisch gelegenen „**Waldschlößchen**“, vor dem der „**Höhenweg**“ seinen Anfang nimmt. Ihm folgend, schlagen wir uns rechts in die Büsche zu einer Wanderung durch den an reizvollen Partien reichen **Stadtwald**. Tiefe Schluchten, von

dichtem Unterholz gefüllt, wechseln hier in fast ununterbrochener Reihe mit leichten Erhebungen, auf denen schlanke Fichten- und Tannestämme ihr dunkles Grün mit den helleren Nuancen des Laubholzes zu einem ungemein wohlthuenden Farbenbilde vereinigen. Auf und nieder führt uns der Weg an manchem lauschigen Plätzchen voll herzerfrischender Wald-einsamkeit vorbei, bis wir endlich nach fast einstündiger Wanderung den mitten im Tann reizend gelegenen Schützenplatz erreicht haben. Noch ein zweiter, der Talweg, führt uns von Wilhelmshöhe nach dem Schützenplatze, der weiter nach der Stadt die Chaussee verläßt und den Wanderer dann und wann einen freien Blick in die angrenzende Landschaft gewinnen läßt. Höhenweg (40 Minuten) und Talweg (25 Minuten) werden durch den nicht minder hübsch angelegten Mittelweg verbunden, der zu der reizenden Waldandacht führt. Der am verschwiegenen Waldsee gelegene Schützenplatz mit seinen netten Anlagen gewährt einen angenehmen Aufenthalt. Von hier aus führen Promenadenwege zu den unwaldeten Karpfenteichen mit ihren Schleusen. Von dem Schützenplatze gelangen wir zu der bereits erwähnten Lindenallee, die wir nun auf dem Rückwege verfolgen. Noch eindrucksvoller ist die Partie vielleicht, wenn man sie in umgekehrter Folge vom Schützenplatz nach Wilhelmshöhe macht und von dort auf dem reizvollen Kammweg, dem Rande des Hügels folgend, zur Stadt zurückgeht. Besonders bei Sonnenuntergang entzückt die Schönheit des sich darbietenden weit umfassenden Bildes.

Von Lötzen zum Mauersee.

(Steinort, Upalten, Angerburg.)

Abfahrtstelle Wendehafen (vom Bahnhof in 20, vom Markt aus in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen). Der Dampfer verkehrt nach den jeweiligen Sommerfahrplänen, die sich in der Hauptsache nach dem Bedarf der örtlichen Verbindung richten.

Die Fahrt geht zunächst langsam durch den Kanal, der Löwentin- und Mauersee verbindet. Auf der Linken fesselt eine Zeitlang das Lötzener Schloß mit seiner grünen Umgebung den Blick, dann entschwindet es hinter den dazwischen tretenden Bergen, bald ist der See erreicht, und nun geht es in beschleunigter Fahrgewindigkeit vorwärts. Weiter links sehen wir hochragend das reizend gelegene Gut Schönberg; gleich einer weithin sichtbaren Landmarke steht das Gutshaus noch lange vor unseren Augen, auch nachdem sich die Insel Kermusa oder der große Werder bereits vorgeschoben hat, von der die Sage erzählt, daß hier die galindische Priesterin gehaust habe. Beim Weiterfahren taucht in abwechslungsreicher Folge eine ganze Reihe von Eilanden auf, bald klein, bald größer, bald mit dunklem Wald, bald nur mit niedrigem Gestrüpp bedeckt, und hält den Blick gefesselt, ganz besonders, wenn unser die Fluten durchfurchender Dampfer wilde Schwäne und andere Wasservögel aufscheucht, die dort in Scharen zu nisten pflegen. — Zur Rechten ziehen hügelige Gelände an uns vorüber. Weiter nach



Norden dacht sich das Land zum Seeufer ab, und vor uns breiten sich die Fluren aus, die dereinst den geheiligten Eichenhain des altpreussischen Donnergottes *Perkunos* getragen haben. An ihn erinnert bis zum heutigen Tage noch die von Busch und Baum umgebene *Domäne Bierkunowen*, an der unser Schiff nun vorüberrauscht.

Nicht lange, und wir haben die *Königspitze* erreicht, hinter der wir in das geweitete Becken des *Dargainensees* hineinsteuern, der gegen Westen durch die *Faulhöder* Landzunge abgeschlossen erscheint. Eine recht imposante Wasserfläche, die am „*Kap der guten Hoffnung*“, der *Königspitze*, bei stürmischem Wetter verblüffend unangenehme Wellen rollt und schon manchem leichten Fahrzeug ein unerbittliches „*Salt*“ gebot. Aber an solchen Tagen ist die Fahrt für nicht ängstliche Gemüter gerade am schönsten. Selbst die wildesten Brecher prallen am festen Bug des Schiffes harmlos ab, allerdings reichen Spritzer bis aufs Deck. Bald aber gewahren wir, daß er sich auch nach jener Richtung hin als *Dobenscher See* weiter fortsetzt, dessen bebaute Ufer, soweit sie vom Schiffe sichtbar, in der achteckigen 1827 erbauten Kirche von *Rosengarten* dem Auge einen fesselnden Punkt gewähren. (Im südlichen Teile des *Dobenschen Sees*, 1 km östlich vom *Gute Doben*, liegt die Insel *Gilm*, auf der sich ein *Burgberg* befindet, der noch zur *Ordenszeit* Bauten getragen hat.) Vor dem Bug des Schiffes aber grüht aus grüner Umgebung mit dem dunklen Walde als Hintergrund Dorf und Schloß *Steinort* herüber, dem wir nun eilends zustreben.

Steinort darf mit vollem Recht als der Glanzpunkt der ganzen Gegend am Mauersee bezeichnet werden. Es sollte niemand vor dem etwa 1½ km langen Weg von der Anlegestelle bis zum Park zurückschrecken, denn wer wirklich urwüchsige Natur zu würdigen weiß, wird dann reichlich belohnt. Unter den etwa 350jährigen Eichen wandelt man wie in einem herrlichen Dom, erfüllt von einem traulichen, grünen Dämmerlicht.

Die Herren von Lehndorff, Vorfahren des jetzigen Besitzers von Steinort, wanderten zu Zeiten des Ritterordens ein, wurden 1554 mit der Steinorter Wildnis belehnt und später in den Grafenstand erhoben. Der Gründer der herrlichen Eichenalleen, Meinhard von Lehndorff, starb ungefähr 1638, woraus sich das Alter der Baumriesen errechnen läßt. Man bemesse seinen Aufenthalt in Steinort nicht zu kurz, wer alle Schönheiten kennen lernen will, darf nicht hasten. Das unmittelbar am Park gelegene Schloß ist keine architektonische Schönheit, da es zu alter Zeit erbaut wurde und die später hinzugekommenen Teile mußten sich notgedrungen dem alten, ganz schlichten Mittelbau anpassen, doch es macht einen geschlossenen, wichtigen Eindruck. Vom Schloß führt eine gerade Eichenallee durch den ganzen Park, die Fortsetzung bildet ein etwa 600 Meter langer Kanal, umsäumt von Tannen, Eichen und Erlen. Auf einer langen Strecke bilden die Baumkronen ein dicht geschlossenes Laubdach. Auch ein Spaziergang am Ufer entlang ist ratsam, der Ausblick auf den See bietet außerordentlich reizvolle Schönheiten. An dem Park liegt der Gutshof, und diesem gegenüber sehen

wir die Wohnhäuser des Dorfes und das wohl-
eingerichtete Gasthaus. Wer die Jahreszeit
richtig wählt, kann hier unter uralten, blühen-
den Kastanien und blühendem Flieder seinen
„inneren Menschen“ erquicken. Für Speise und
Trank ist bestens gesorgt, ebenso findet ein Ver-
späteter Nachtherberge. — Fürsten und Könige
haben Steinort besucht. Am 1. August 1851
König Friedrich Wilhelm IV., der von der Kö-
nigspitze im Boot über den See geholt und hier
festlich empfangen wurde. Im Jahre 1855 Prinz
Friedrich Wilhelm und 1856 Königin Elisa-
beth II. 1863 weilten der Kronprinz, nach-
maliger Kaiser Friedrich III. nebst Gemahlin
als Gäste im Grafenhaus zu Steinort, in neue-
rer Zeit, 1890, Prinz Albrecht von Braun-
schweig, kurz vor dem Kriege der Erbprinz von
Sachsen-Meiningen und 1915 zum ersten Male
unser verehrter S i n d e n b u r g, dem es hier
so gut gefiel, daß er öfter von Löben, seinem
Hauptquartier, im Boot nach Steinort kam, um
auf der Jagd eine kleine Erholung zu finden.
Sindenburg war übrigens auch 1922 und 1924
in Steinort. Im Jahre 1925 machte das frü-
here Kronprinzenpaar hier Rast. Wer mehrere
Tage in Steinort bleiben will, kann äußerst
lohnende Spaziergänge um den kleinen Stein-
orter See herum nach dem herrlich gelegenen
gräßlichen Erbbegräbnis machen, hier genießt
man einen unvergleichlich schönen Ausblick auf
den Mühlenberg. Gelegenheiten zum Boot-
fahren und Baden werden geboten. Selbst
Sommerfrischler vom deutschen Rhein sagten
nicht mit der Anerkennung: Steinort ist schön.
Wieder an Bord unseres Schiffes setzen
wir die Reise weiter nach Norden fort, und un-



350 jährige Eichen im Schloßpark Steinhort

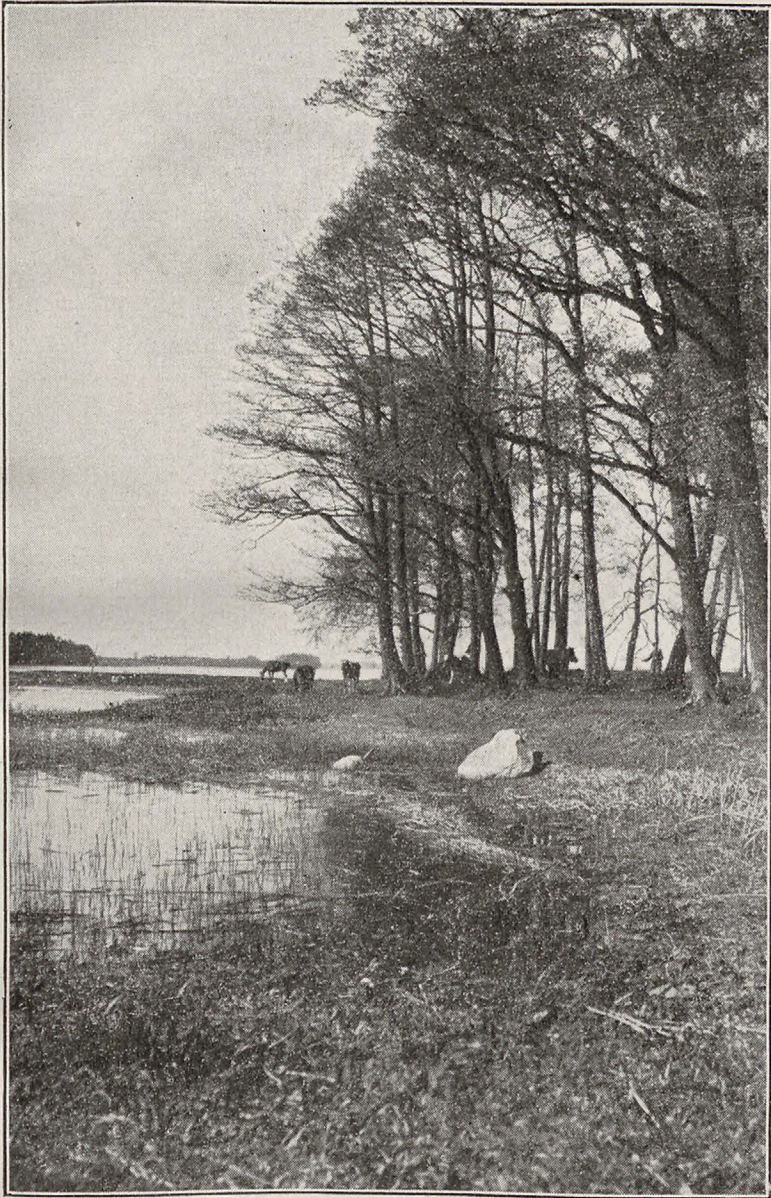


mittelbar danach sind wir in den nur kleinen **Kirsaitensee** gelangt, dessen Eingang durch die von Fischern bewohnte Insel **Kirsaiten** noch wesentlich verengt wird. Wenig Zeit braucht unser Schiff, um bis zu dem Nordende des Sees zu gelangen, dem abermals eine Insel, **Wittsong**, vorgelagert ist.

Nun sind wir in das Becken des eigentlichen **Mauersees** eingefahren, und von neuem treten die hier bewaldeten, dort der Landwirtschaft dienstbar gemachten Ufergelände weiter und weiter zurück. So oft unser Blick aber auch nach rechts oder links abgelenkt wird, immer wieder kehrt er zu dem reizenden Punkte zurück, dem unser Schiff zusteuert. Bereits vor einiger Zeit ist er vor uns aufgetaucht, hat immer größere Dimensionen angenommen, bis wir nach etwa halbstündiger Fahrt dicht davor sind. Ein idyllisches Waldeiland dehnt sich vor uns aus, dicht bestanden mit Eichen, Ulmen, Linden und anderen Bäumen, deren wechselnd grünes Gewand in wohlthuender Pracht sich vor dem Auge ausbreitet:

Die Insel **Upalten**, auch **Stobber Werder** genannt. Etwa 300 Morgen umfassend, wird sie von allen Seiten von den Wassern des **Mauersees** umspült und gewährt ein köstliches Bild friedlicher Ruhe, so recht geeignet für denjenigen, der in völliger Abgeschlossenheit von dem Getriebe der Welt am Herzen der Natur sich ungestörter Einsamkeit hingeben will. Wenn es keine Sommer- oder Gelegenheitsgäste gibt, die von **Löben** oder **Angerburg** auf ein paar Stunden herüberkommen, unterbricht nichts die feierliche

Stille des lieblichen Haines, als das Wispern des Laubes, der Gesang der zahlreichen Vögel, die hier nisten, und dann und wann das Krächzen des Fischreiher, der auf den Spitzen der hochstämmigen Bäume sich eine ungefährdete Heimstätte gebaut hat, von wo aus er mit regem Eifer der Jagd nach den besetzten Bewohnern des Wassers obliegt. Neben diesen Reiherhorsten bilden das „e i n s a m e G r a b“, der „U l m e n d o m“ und die „R o s e n i n s e l“ die Sehenswürdigkeiten des Eilandes. Fußpfade durchkreuzen das Innere und führen an ihrem vielfach ausgebuchteten Gestade entlang, von dem man auf allen Seiten prächtige Fernblicke nach den gegenüberliegenden Ufern des Mauersees genießt. So bietet die jenseitige Uferlandschaft eine abwechslungsvolle Reihe der schönsten Bilder, die nacheinander an unserem Auge vorüberziehen, wenn wir in etwa einstündiger Wanderung die Insel umkreisen. Ehedem scheint das Eiland nicht ganz so einsam gewesen zu sein wie heute, denn, wie der Angerburger Pfarrer S e l w i n g (1666 bis 1748) berichtet, hat die Insel zu jener Zeit eine nach den Regeln der (damals) modernen Baukunst errichtete und „pompös“ ausgestattete Villa getragen, auf deren Vorhandensein noch einige Mauerreste zurückzuführen lassen. Östlich davon lag ein aus kunstvoll zusammengelegten Stämmen errichtetes Wirtshaus, dessen Wände mit zahlreichen großen Spiegeln geschmückt waren. Wer sich dem Genuß der herrlichen Natur hier ganz hinzugeben Neigung hat, der möge die Reise unterbrechen und auf **Upalten** verweilen, bis das Schiff auf der Rückfahrt wieder anlegt.



Insel Upalten im Mauersee

Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz,
Königsberg i. Pr.



Benutzen wir aber das Schiff weiter, so werden wir von ihm nach Osten fortgetragen. Im weiten Bogen umschiffen wir eine östlich von der eben verlassenen Insel gelegene Steinbank, welche die trügerischen Fluten dem Auge des Schiffers verbergen. Hier soll zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als der aufgestaute See-
spiegel wieder um einiges niedriger gelegt worden, eine kleine Insel aufgetaucht sein, auf der später ein Graf Lehndorff einem Grafen Hencel von Donnersmarck ein Denkmal in Gestalt einer 40 Fuß hohen Pyramide gesetzt hat. Nicht allzulange hat dieses Bauwerk von Menschenhand den Wellen des Sees standgehalten, sie haben es vernichtet und in den Fluten begraben. Weiter lenkt der Schiffer sein Fahrzeug, immer näher treten die meist bebauten Ufer des Sees heran, und bald sind wir an den Eingang des **Angerappflusses** gelangt, der hier seinen Lauf beginnt. Theils ihm selbst, theils dem Kanal folgend, haben wir nun in kurzem den kleinen Hafen der Stadt **Angerburg** und damit unser letztes Ziel erreicht.

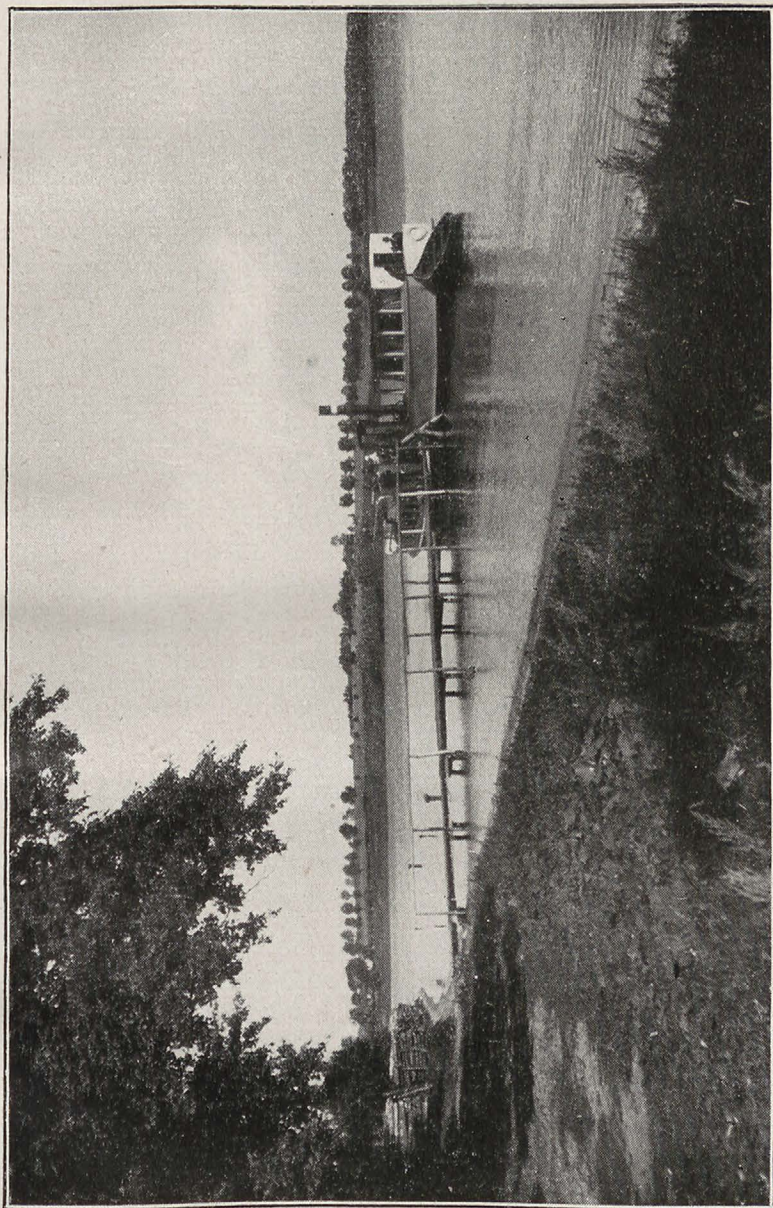
Von Lötzen nach dem Löwentin-, Beldahn- und Nieder-See.

(Nikolaiken, Rudezanny.)

Das **Dampfboot** verkehrt in der Sommerzeit regelmäßig. Abfahrtstelle Kanal am Badehaus (vom Markt aus in 10, vom Wendehafen in 10 Minuten und von der Bahn in 15 Minuten zu erreichen). Fahrzeit bis Nikolaiken 3½ Stunden, bis Rudezanny 5½ Stunden.

Im langsamen Tempo geht es zunächst dem Ausgange des Hafens zu. Hier richtet sich der Bug nach Süd, und mit erhöhter Geschwindigkeit strebt das Schiff dem dunkelbewaldeten jenseitigen Ufer zu. Unwillkürlich wendet sich der Blick nach dem Ort, den wir verlassen haben. Welch ein köstliches Bild! Mit ihren letzten Häusern fast in die blinkenden Fluten des Sees tauchend, baut sich vor uns die Stadt empor, im Hintergrunde umrahmt durch den von dem Himmel sich scharf abhebenden Stadtwald. Links neben der Stadt die Bootshäuser des Seglerklubs Masovia und des Lögener Rudervereins sowie die Anhöhen der Feste Boyen und zur Rechten die hügeligen Ufergelände hin bis zu dem Dorfe Graywen, dessen Häuser einem scharfen Auge noch erkennbar sind. Im Hintergrunde am östlichen Ausgang der Stadt fällt der Blick auf das Diakonissenmutterhaus Bethanien, das an seinem, von einer turmartigen Spitze gekrönten Dach erkenntlich ist. Näher sind wir inzwischen dem Westufer gekommen, an dessen hochgelegenen Walde das Schiff in gemessener Entfernung vorbeistreichet. Sie und da blickt ein freundliches Gehöft, eine Schneidemühle aus dem grünen Rahmen hervor, inmitten alter Bäume grüßt das malerisch gelegene Gut Strzelzen herüber, und wenn wir weiter Umschau halten, findet das Auge überall von neuem Punkte, auf denen es mit Wohlgefallen ruht.

Raum sind wir gewahr geworden, daß die Ufer sich immer näher zusammen geschoben haben. Nun aber kommen sie bei einer Wendung nach Westen ganz nahe. Wir haben den Lö-



Dampferanlegestelle bei Rydzewen
Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schütz, Königsberg i. Pr.



wentin verlassen und sind in den engen Saitensee eingefahren. Links tritt, von grünem Laub beschattet, die im Jahre 1579 gegründete Kirche von Rhdzewen dicht an das Ufer heran. Weiter zur Rechten gewahren wir an einer Bucht das fast 2 km lange Dorf Bogatzewen. Immer enger wird unsere Fahrstraße, bis endlich die Ränder fast zusammentreten und nur einen schmalen Weg freilassen, der von einer Brücke überspannt ist. Wir haben den Kulla-Kanal erreicht, der uns in den weiteren Jagodner-See überführt. Uebermals fällt nach kurzer Fahrt unser Blick auf ein schier endlos sich dehnendes Dorf, Salpia, das sich zur Rechten ausbreitet, während ihm gegenüber das Gut Kl. Jagodnen seine Häuser aufgebaut hat. Unvermittelt sind wir bald in den Gr. Hensel-See gelangt und der südwärts auftauchende spitze Kirchturm läßt uns erkennen, daß wir uns dem großen Dorfe Schimonken nähern, bei dem die zum Talter Gewässer führende Kanalreihe ihren Anfang nimmt.

Wenig Abwechslung bietet dieser Teil der Fahrt, denn sumpfige Wiesen und Moore breiten sich zu beiden Seiten aus, und nur selten unterbricht ein Dörfchen, Gehöft oder Gut die flache, grüne Ebene, die uns glauben machen könnte, wir bewegten uns durch ein Tiefland, und doch sind wir 17 m über dem Meeresspiegel. Nur im Norden lenken höhere Bergzüge unsere Aufmerksamkeit auf sich, überragt von dem Kirchturm von Rhein und den Zinnen des einstigen Schlosses. Die Fahrt durch die Kanäle nimmt etwa eine Stunde in Anspruch. Station macht der Dampfer bei Rhdzewen, Schimonken

und dem Gut **Grünwalde**, wo die Kunststraße von **Rhein** nach **Nikolaiten** den Kanal überschreitet.

Nachdem wir den Kanälen folgend den **Gr. Schimonsee**, den **Gr. Kottecksee** und den **Talstowiskosee** durchquert haben, auf deren Wassern ab und zu wilde Schwäne sich wiegen, nimmt uns bald das **Talzer Gewässer** auf, und nun beginnt der allerschönste Teil unserer Fahrt. Etwa in der Mitte zwischen **Rhein** und **Nikolaiten** sind wir in den von hohen Ufern begrenzten See eingefahren, dessen Breite zwischen 400 m und 2 km wechselt, und der für einen der tiefsten Seen **Masurens** gilt. Links an dem freundlichen Dorfe **Talten**, rechts an dem ernster ausschauenden Fischerdorfe **Schaden** vorüber, geht unser Weg weiter südwärts durch das vielfach gewundene Wasserbecken, dessen Ufer, hier sandig, dort bewaldet, einander allmählich immer näher rücken. Gaben wir zur Rechten den hart vom Rande des Wassers bis zur Höhe von 155 m emporsteigenden **Olzowirog** (Ellernecke) passiert, der als weitschauender Aussichtspunkt auch den Namen „**Kaiserhöhe**“ führt, dann kündigt ein schlanker Kirchturm im Süden uns an, daß wir dem „**masurischen Venedig**“, **Nikolaiten**, nicht mehr fern sind. Eine Viertelstunde und wir legen, nachdem wir die nördlich von der Kirche gelegene, im Krieg gesprengte **Eisenbahnbrücke** passiert haben, jenseits der **Spirdingbrücke** an.

Am Landungsstege begrüßen uns Fischerfrauen in stattlicher Anzahl, die uns **Nikolaitens** berühmtesten Handelsartikel, **Maränen**, anbieten, d. h. wenn guter Fang war; und wer ein Freund dieses äußerst schmackhaften, geräucher-

ten Fisches ist, wird die Gelegenheit nicht verjäumen, sich ein freilich schnell vergängliches Andenken mitzunehmen. Die Maräne ist auch in ungeräuchertem Zustand, gesotten oder gebraten, ein Leckerbissen.

Die kurze Pause, die das Schiff auf der Hinfahrt hier macht, gestattet uns nicht, unseren Fuß auf das feste Land zu setzen und einen Gang durch die Stadt zu unternehmen, die an sich den Reiz des stillen, gemüthlichen Kleinstädtchens hat.

Auf der Weiterfahrt durch den Spiegel des kaum mehr als $\frac{1}{2}$ km breiten Gewässers begleiten uns zur Linken die kleinen Häuser des Ortes noch eine ganze Strecke weit, während weiterhin der Turm des Gutes **Schöneberg** mit seinen Zinnen der Landschaft einen romantischen Anstrich verleiht. Zur Rechten liegt auf einer kleinen Insel das Bootshaus des Nikolaiker Segelklubs, dann aber steigen aus den Fluten ansehnliche Hügel empor, die, nachdem wir eine inmitten von Laubgebüsch idyllisch gelegene Hütte passiert haben, von dichtem Kiefernwalde eine reizvolle Krönung erhalten, auf welcher der Blick mit Wohlgefallen ruht. Haben wir das in einem schattigen Park gelegene Gut **Kulinowen** passiert, welches neuerdings die Allgemeine Ortskrankenkasse Tilsit erworben und zum Erholungsheim für ihre Mitglieder ausgebaut hat, dann lenkt der ortsfundige Kapitän unsere Aufmerksamkeit nach Südost, wo wir durch eine schmale Wasserstraße hindurch die schier endlose Fläche des **Spiringsees** blinken sehen, aus der sich in der Ferne ein paar dunkle Punkte herausheben. Es sind, wie

wir belehrt werden, die Inseln **Fort Lyck** und **Spirdings-** oder **Teufelswerder** am Südende des Sees.

Schnell, wie er gekommen, ist dieser Durchblick wieder entschwunden, und wir erreichen die Fähre von **Wierzba**, die den Verkehr von einem zum anderen Ufer des herrlichen **Beldahusees** vermittelt. Neben dem Fährhause ist an hochgelegener Stelle ein Häuschen errichtet, welches eine Anzahl Zimmer enthält und der Aufnahme von Kurgästen dient, während die schönsten Räume des eigentlichen Fährhauses dem Wirtschaftsbetrieb dienstbar gemacht sind. Der Verkehrsverband für das südliche Ostpreußen und dessen unermüdlicher Geschäftsführer, Doktor **Skibbes**, beabsichtigt, **Wierzba** zu einer erstklassigen Erholungsstätte in unserm schönen Masurenlande zu erschließen. Herrliche kurze und ausgedehnte Ausflüge nach dem **Warnold-, Gr. und Kl. Smolack-** sowie dem **Gartensee** in tiefer Waldeinsamkeit bieten Gelegenheit zu beschaulicher Erholung und Ruhe. Dampfer und Motorboote vermitteln die Verbindung nach **Angerburg, Lözen, Nikolaiken, Rudezanny** und über den großen **Spirdingssee** nach **Johannisburg**. Einen schönen Anblick bieten die zahlreichen Segelboote aus **Angerburg, Lözen, Nikolaiken** und **Johannisburg** beim Kreuzen auf dem tiefblauen herrlichen **Beldahusee** mit seinen bergigen, bewaldeten Ufern. Sommergäste, Ruderer u. a. finden in „**Wirzba**“ bei „**Dpa** und **Dma**“ liebevolle und freundliche Aufnahme. Seit 1926 hat **Wierzba** eine idyllisch gelegene und sehr praktisch eingerichtete **Jugendherberge**, welche etwa 40 Wanderern Nachtquartier bietet. Raum haben wir die den Eingang des

Velbahusees markierende Fährre hinter uns, so bewegen wir uns auf einmal inmitten des prächtigsten Kiefernwaldes, der rechts und links die bald allmählich sich abdachenden, bald steil emporsteigenden Ufer dicht bedeckt und uns in jedem Moment immer wieder neue köstliche Ansichten darbietet. Hier unterbricht ein in seiner Einsamkeit daliegendes Dörfchen die duftig grüne Wand, die den See eingrenzt, dort gewährt eine zu beiden Seiten eines Flützchens sich hinziehende Wiese einen weiteren Durchblick zwischen Wald und Hügel, an anderer Stelle tragen üppige Laubbäume und Büsche neue hellere Farbentöne in das dunkle Grün von Tannen und Kiefern. Haben wir das zur Rechten an einer größeren Bucht gelegene Dorf **Wigrinnen** passiert und auf das am linken Ufer sich an die Höhe lehrende **Philippendorf** **Piasken** einen Blick geworfen, dann läßt unser Schiff bald einen lang anhaltenden Pfiff ertönen. Bei den sogenannten **Königseichen** macht das Schiff eine Drehung nach links, und vor uns erblicken wir auf hohem Ufer eine freundliche Ortschaft, **Guszianka**. Die Bodenerhebung, die vor uns liegt, scheint unserer Wasserfahrt ein Ziel zu setzen. Doch nein! Langsam durchfahren wir eine Brücke und befinden uns in einer Schleusenkammer, deren Tore hinter uns geschlossen werden. Nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde hat sich das Bassin mit zuströmendem Wasser gefüllt und das Schiff ist auf das etwa 2 m höhere Niveau des **Al. Guszinssees** gehoben. Inzwischen haben wir Muße gehabt, der Landschaft um uns nähere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

An den dunkeln Hochwald sich anschmiegend sehen wir in reizender Lage die **Oberförsterei** vor uns, die mit den Schneidemühlen und den übrigen schmucken Häusern in dieser wunderbaren Umgebung ein sehr schönes malerisches Bild abgibt. Hat uns schon dieses entzückt, so tut es noch weit mehr die Umrahmung des kleinen Seebeckens, in das wir nun eingetreten sind. Auf der Höhe düsterer Kiefernwald, zu seinen Füßen aber, oft bis in den blauen Wasserspiegel hineinreichend, das saftig helle Grün des lispelnden Blattwerkes, das Baum und Strauch am feuchten Ufer schmückt. Wenig Zeit nur brauchen wir, um den kleinen und danach den großen **Guszinsee** zu durchfahren, und dann sind wir an der „**Insel**“ mit dem Festplatz vorbei aus der köstlichen Stille der Natur urplötzlich abermals in das geräuschvolle Treiben industrieller Tätigkeit versetzt. Das laute Rasseln und Schnarren von Sägewerken trifft unser Ohr, und mit Vorsicht muß das Schiff sich den Weg suchen durch die Unzahl von Baumstämmen, welche die Oberfläche des Wassers bedecken. **Rudczanny** ist erreicht, mit zahllosen Holz- und Bretterstapeln, die einen Teil der Dichtung füllen, in deren Kreis der kleine Ort gelegen ist.

In **Rudczanny** hält das Schiff nur einige Minuten, um Reisende aufzunehmen und abzusetzen. Ist das angelegte Laufbrett wieder eingezogen, dann setzt es seinen Weg fort, um unter der Chaussee- und der Eisenbahnbrücke hindurch den schmalen Kanal zu passieren, der die Verbindung mit dem **Niedersee** herstellt. Ähnlich wie auf dem **Beldahnsee** befinden wir uns auch hier wie-

der inmitten hochstämmigen Kiefernwaldes, der die steilen Ufer bedeckt, die Reize der Landschaft werden aber hier noch wesentlich erhöht durch eine Reihe von kleinen Inseln (sieben an der Zahl, darunter: Königsinsel, Bucheninsel, Birkeninsel, Straußeninsel usw.), die, mit Busch und Baum dicht bestanden, den Wassern hie und da eine Grenze zu setzen scheinen. Haben wir links das lieblich gelegene Dörfchen **Kowallik**, rechts das größere Dorf **Nieden** und die auf der Höhe in prächtiger Lage sich zeigende Villa hinter uns gelassen, dann geht es eine geraume Zeit in stiller Einsamkeit zwischen Waldesdickicht dahin, und nur die malerisch daliegende Försterei **Seehorst**, früher **Branie**, schaut versteckt aus ihnen hervor. Weiterhin machen sich dann wieder Spuren menschlicher Tätigkeit bemerkbar, denn ab und zu gewahren wir, wo die Höhen um einiges zurücktreten und flaches Land freilassen, lange Holzstapel aufgeschichtet, deren Bestände der Verfrachtung harren. Ein paar Meilen weit könnten wir unsere Fahrt auf dem in großem Bogen bis nach **Gr. Wiartel** sich hinziehenden See noch ausdehnen, allein sobald wir die letzte der Inseln in der Nähe der Ablage **Plaskirog** erreicht und mehr als eine halbe Stunde lang die Fluten des Sees durchfurcht haben, wenden wir unseren Kurs wieder rückwärts und lassen die köstlichen Bilder in umgekehrter Folge an uns vorüberziehen.

Von Lötzen zu Rad und im Auto.

Für Radfahrer und Autos bieten sich von **Lötzen** aus einige Ausflüge, auf die wir die Aufmerksamkeit hinzulenken nicht unterlassen

wollen, wobei bemerkt sei, daß natürlich auch **Schönberg** und der **Aussichtsturm** auf diese Weise bequem aufgesucht werden können.

1. Nach **Kruglanken**, 13,8 km, das übrigens auch mit der **Eisenbahn** zu erreichen ist, verfolgen wir die **Angerburger Chaussee** bis hinter **Spiergsten**, wenden uns dann rechts und sind bald in dem hübsch gelegenen großen Kirchdorfe **Kruglanken**. Nördlich von dem Orte dehnt sich der ansehnliche **Goldbaggarsee** aus, dessen nördliches Ufer von dem **Sakunowker Segewalde** eingefasst wird. Der See wird anläßlich des Baues des **masurischen Kanals** als **Staubecken** ausgebaut, um mittelst dessen eine möglichst gleichmäßige **Wasserhöhe** auf dem **masurischen Seengebiet** herbeizuführen. Von dem **Goldbaggarsee** soll das **Stauwasser** dann durch **Wilkus-, Bossesser-, Strengeler- und Schwenzaitsee** dem **Mauersee** zugeführt werden. Der Weg nach **Kruglanken** bietet manchen hübschen Blick in die umgebende Landschaft. Die stattliche Kirche des Ortes stammt aus dem Jahre 1575.

Von **Kruglanken** aus empfiehlt sich ein weiterer Ausflug längs dem Kanal, der den **Kruklinnsee** mit dem **Goldbaggarsee** verbindet, durch prächtigen Wald nach dem etwa 5 km entfernten **Kamerun** am Nordufer des **Kruklinnsees**. Ein Boot fährt zuweilen über den von Wald umkränzten See, und dann erreicht man in kurzer Zeit den Bahnhof **Piekonken**, von wo man die Rückfahrt nach **Löben** machen kann.

2. Nach **Stoßken** etwa 22 km. Durch die **Lycker Straße** den Ausgang nehmend, verfolgt man die **Chaussee** nach **Arns**, die anziehende

Aussichten eröffnet, und erreicht das Ziel über Milken und Gr. Konopfen. Auch Stokken erreicht man unter Benutzung der Eisenbahn bis Ublia (20 km). Über die reizvollen Schönheiten von Stokken und Ublia siehe Näheres unter Arns.

3. Nach Rhein, 19,6 km, gelangt der Radfahrer und der Autofahrer, wenn er Lötzen durch die Königsberger Straße verläßt und die Rastenburg-Chaussée bis Gr. Stürliak benutzt. Dort wendet er sich links und hat dann nur noch 9 km bis zu seinem Zielpunkt. Über Rhein Näheres Seite 50.

4. Nach Widminnen, 22 km, von dort nach Orlowen, 12 km, und zur Gonza Gora, 15 km. Siehe auch Seite 47. Außerordentlich lohnend und interessant ist auch eine Wagenfahrt von Widminnen über Masuchowken, Gr. Gabliak, Gronskan und Lipowen nach der Gonza Gora.

Von Lötzen nach Jucha.

Eisenbahn in einer starken halben Stunde.

Ein kurzer Ausflug mag uns noch nach der kurz vor Lyck belegenden Bahnstation Jucha führen.

Schon das zwar nicht umfangreiche, aber recht ansehnliche Dorf mit seiner schlichten, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammenden Kirche und seinem Anstrich von Wohlhabenheit ist eines Blickes würdig. Gegenüber der Kirche jenseits des Baches liegt der sog. Opferstein, ein Granitblock von 3 m Länge und 2 m Breite, der teilweise behauen ist. Nach der Sage sollen hier heidnische Opfer den Göttern dargebracht sein.

Damit glaubt man den Namen des Ortes in Zusammenhang bringen zu können, da das polnische Wort jucha Tierblut bedeutet. In katholischer Zeit war Jucha Wallfahrtsort. Wer am Ende des Dorfes den Weg gen Westen einschlägt, findet kurz dahinter die Aussicht durch einen Bergzug versperrt, der sich in der Richtung von Nordwest nach Südost in ziemlicher Ausdehnung hinzieht und dessen wellige Konturen sich scharf an dem hellen Himmelsgewölbe abzeichnen. Recht imposant erscheint die ziemlich steil aufsteigende Höhe, zu der die breite sandige Landstraße emporführt. Nicht ohne Mühe steigen wir hinan, um vor uns ein von einzelnen kleineren Talmulden unterbrochenes Hügelland zu erblicken, dessen Erhebungen dem Auge keine weitere Umschau gestatten. Doch ein Blick rückwärts und ein prachtvolles Gemälde von ausgedehnter Weite und doch anmutiger Lieblichkeit liegt vor uns ausgebreitet, das mit seinen anziehenden Einzelbildern und seiner reizenden Farbmischung dem Auge vollauf Beschäftigung gibt. Dicht unten zu unseren Füßen das zwischen grünen Büschen eingebettete Dorf mit dem scharf zugespitzten Kirchturme; zur Linken der von leicht ansteigenden Ufern eingefasste schmale Juchasee, dann langgestreckt der Ort Alt-Jucha und dahinter zwischen dunklem Tann hervorsimmernd der blinkende Szonstagsee, der nur einzelne Partien sichtbar werden läßt. In diesem See hat man bei dem Dorfe Dobrowolla Reste von Pfahlbauten gefunden. Weiterhin nach Nordost zieht die große Dycker Forst dem Bild eine Grenze; folgt man dieser aber südwärts, so erschließt sich vor unserem Auge

bald der am meisten fesselnde Teil des großen Gesamtbildes. Von waldbesetzten Ufern eingeschlossen, breiten sich die blauen Wasser des **Uloffte-** und des viel gebuchteten **Lakmiadensees** mit den kleineren Nachbarn vor uns aus mit einer Deutlichkeit, daß man fast imstande wäre, eine kartographische Skizze danach zu fertigen. Zwischen düsterem Nadelwald und grünen Feldern haben sich an den Ufern größere und kleinere Ortschaften hingelagert, deren rote Dächer zwischen dem Blau des Seespiegels und dem wechselreichen Grün von Feld und Wald scharf hervorstechen. Auch weiter hinaus beleben zahlreiche Wohnstätten das freundliche Landschaftsbild, dem die dunkel emporsteigenden **Stradauner Berge** im Ost und Südost einen eindrucksvollen Abschluß verleihen. Ähnlich ist die Aussicht, wenn man den Weg bis **St. Arzhwen** (4 km) weiter verfolgt und von dort aus den **Blowzer Berg** besteigt, oder den Weg nach **Lysken** einschlägt und an der Stelle, wo das Ufer des **Reckentsees** dem Wege nahetritt, die Höhe zur Rechten erklimmt. Bloße Miniaturbilder gegenüber diesen umfassenden Gemälden, aber doch solche, an denen das Herz des Naturfreundes seine aufrichtige Freude hat und die auch dem Maler eine Fülle wertvoller Motive gewähren, treten uns in bunter Folge entgegen, wenn wir an dem stattlichen Gute **Tucha** vorbei den Weg nach **Gorsen** verfolgen. Schon nach einer Viertelstunde geleitet er uns auf eine beträchtliche Strecke an dem malerischen Ufer des **Ulofftensees** entlang und führt uns die näheren Reize des aus der Ferne bewunderten Gemäldes vor Augen.

Von Lötzen nach dem Waldkater.

Mit der Eisenbahn über Kruglanken nach Jorkowen (24 km) in etwa 1 Stunde.

Von Jorkowen schlägt man an der Hand der Karte den Weg nach der reizend gelegenen Försterei Wallisko (5 km) ein, verfolgt den weiteren Weg über Försterei Rogonnen, der an den Kreuzwegen durch Wegweiser kenntlich gemacht ist, und erreicht nach etwa 3 Stunden Wanderung durch prächtigen Wald den etwa 12 km von Jorkowen entfernten Waldkater. Näheres darüber auf Seite 46.

Für Radfahrer und Autos empfiehlt sich der Weg von Lötzen über Kruglanken und Regulowken nach Wallisko und von dort weiter wie oben. Auf dem Rückwege kann man, wie auf Seite 47, die Tour über die Gonza Gora und Orlowen nach Widminnen, oder den Weg nach Alt Bodschwinken einschlagen und von dort mit der Bahn über Angerburg nach Lötzen zurückfahren. Radfahrer und Autos finden von Alt Bodschwinken ab eine gute Chaussee.

Angerburg.

Ankunft. Eisenbahn von Königsberg über Gerdauen (119 km); von Goldap (50 km); von Löben (35 km); von Rastenburg (34 km); von Gumbinnen (65 km). Mit den Motorschiffen der Masurischen Motorboot-Betriebsgesellschaft m. b. S., Angerburg-Rudczanny von Angerburg über Upalten, Steinort, Löben nach Rudczanny und zurück im Sommer nach dem Fahrplan.

Gasthöfe: Deutsches Haus, Schloßhotel, Hotel „Kronprinz“, Bahnhofshotel, Bahnhofsrrestaurant.

Konditoreien: Konditorei Winter und W e r s t a t.

Fuhrwerke und 5 **Autovermietungen** durch Vermittlung der Hotels. Außerdem ist ein großes Personenauto für 18 Personen am Platze.

Das älteste Ordenshaus, das in dem uns hier interessierenden Teile der Landschaft **Gallindien** angelegt wurde, war die **Angerburg**, die der Hochmeister **Karl Bessart von Trier** um das Jahr 1335 in der Nähe der Stelle errichten ließ, an der vordem die **Preußenburg Angetete** gestanden hatte. Sie lag, ursprünglich wohl ein Holzbau, unweit des Mauersees an dem Ausfluß der Angerapp, wurde aber bereits 1365 von den einfallenden Litauern des Großfürsten **Kinstute** gänzlich zerstört. Erst dreißig Jahre später, 1398, schritt der Orden zur Wieder-

herstellung seines Hauses und erbaute weiter landeinwärts eine feste Steinburg, deren spärliche Überreste wir noch heute in der Stadt **Angerburg** vorfinden. In der Front ist die alte halbkreisrunde Einfahrt zum Teil erhalten; im Hofe ist ein Dreiviertelrundturm in der Ecke noch ein Rest der alten Anlage. Bis 1438 war die Burg der Sitz eines Pflegers, dann eines Fischmeisters, und in herzoglicher Zeit wohnte hier ein Amtshauptmann. Neben dem Schlosse bestand schon 1470 eine Ortschaft, die 1514 unter dem Namen **Neuendorf** oder **Gerothwol** vom Hochmeister **Albrecht von Brandenburg** eine Verschreibung erhielt. Das Dorf hat sich dann später erweitert und wurde 1571 bereits zur Stadt erhoben. übrigens darf sich **Angerburg** auch rühmen, die Geburtsstadt eines hervorragenden Mannes zu sein. Es ist der Pfarrer **George Andreas Selwing**, der von 1666 bis 1748 hier lebte, und der namentlich als Naturforscher berühmt gewesen ist. Neben ihm darf der Astronom **Rudolf A d a u** genannt werden, der 1911 als Mitglied der französischen Akademie in **Paris** gestorben ist, wo er seit 1859 lebte.

Die freundlich sich präsentierende Stadt zählt gegenwärtig 7500 Einwohner. Sie ist der Sitz eines Landrats, eines Amtsgerichts, Katasteramts, Finanzamts, eines Zollamts und anderer Behörden. Sie besitzt eine städtische Deutsche Oberschule in Aufbauform, die größte und ausgestalteste ihrer Art in Preußen, eine Realschule, eine städtische Höhere Mädchenschule, eine 18klassige Volksschule, eine Landwirtschaftliche Schule und Berufsschulen. Ein Wasser-

werk, Gasanstalt, Schlachthaus mit maschineller Rühlanlage, Elektrizitätswerk sowie Teilkanalisation sind vorhanden. Neben den älteren Gebäuden fallen auch viele neue ansehnliche Gebäude mit modernem Geschmack auf. In 2 Angerappschleusen, neuzeitlichen Betonbauten, die den Wasserstand des masurischen Seengebietes regeln, sind Malfänge eingebaut, die in einfacherer Art auch in Vorzeiten vorhanden waren und von denen bereits die ältesten Chronisten als Einrichtungen eigenster Art berichten. Schon zu alten Zeiten besaßen die Male der Angerappa, die ihren aus dem Altpreußischen stammenden Namen diesen Fischen verdankt, eine gewisse Berühmtheit, und noch heute gehören die dort gemachten Fänge zu den bedeutendsten in ganz Deutschland. Vor dem Malfang am staatlichen Mühlengebäude hat die Engrosfirma Gebr. Jacob im Jahre 1922 eine Fischbrutanstalt für Maränen und andere Fische errichtet, die die größte ihrer Art in ganz Deutschland ist. Die Holz- und Schneideindustrie ist vor allen Dingen durch die Firma Joh. Tepper vertreten, die ein großzügig angelegtes Werk am Schwenzait-See besitzt. Auch die 1½ km von der Stadt entfernte Dampfmahlmühle von Budnick, die bedeutendste der Umgegend, ist der Erwähnung wert. Zur Besichtigung dürfte die zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute Kirche mit ihren zahlreichen Grabmälern und Reminiszenzen aus der Tartarenzeit und die Wohltätigkeitsanstalten „Bethesda“ empfohlen werden.

Spaziergänge:

a) Zum Kanopfenberg. 2 km. Man verläßt die Stadt auf der Lözener Chaussee und

erreicht auf einem halbstündigen Spaziergange den **Kanopfenberg**, an den sich eine von **Braun** in seinen „**Alten und neuen Bildern aus Masuren**“ mitgeteilte Teufels Sage knüpft. Von diesem 150 m hohen Punkte hat man aber auch eine prächtige, freilich durch die darauf stehenden Bäume etwas verdeckte Aussicht nach dem **Mauer-, Schwenzait- und Gr. Strengelner See**, den **Pillaker Bergen** und der Stadt **Angerburg** hin. Namentlich nimmt sich das durchweg massiv eingedeckte Fischerdorf **Dgonken**, das hart an das Seeufer herantritt, reizend aus. Verfolgt man die Chaussee eine kurze Strecke weiter und schlägt den links abbiegenden Feldweg ein, so kommt man nach 20 Minuten zu dem sogen. **Fuchsberg**, von dem sich ein hübscher Blick gewinnen läßt zum **Strengelner See** und darüber hinaus bis zu den Kirchtürmen von **Possesfern, Kutten und Kruglanken**.

b) Nach **Kehlen**. 4 km sind es nach dem hart am Ufer des **Schwenzaitsees** gelegenen Dörfchen **Kehlen**, dessen Sehenswürdigkeit die „**Kehlsche Mauer**“ bildet. Wo die Chaussee nach **Löben** die Stadt verläßt, biegen wir in den rechts abgehenden Kiesweg ein und gelangen nach 15 Minuten zur „**Kehlschen Mauer**“. Es ist dies ein auf dem Friedhof stehender, von Bäumen beschatteter, aus Backsteinen gemauerter Pfeiler von 2 m Länge, 2 m Breite und $3\frac{1}{2}$ m Höhe, über den **Braun** in dem vorgeannten Buche eine schauerliche Sage zu erzählen weiß. Diese Mauer soll nämlich an der Stelle eines Hauses errichtet sein, in dem im Jahre 1564 vier Menschen wegen ihrer sittlichen Vergehen umgekommen waren (wohl durch einen

Blickschlag). Die Mauer trug früher auf ihren vier Seiten Inschriften in deutscher, litauischer, polnischer und lateinischer Sprache, in denen von diesem Ereignis Kunde gegeben wurde. Gehen wir den Kiesweg am Friedhof weiter, dann breitet sich zu unseren Füßen der Schwenzaitsee aus, an dem das städtische Wasserwerk und der Wasserturm liegen, und von dessen jenseitigem Ufer das Dorf Dgonken herübergrüßt. Ein kiesreicher, schmaler Strandweg führt am Schilfufer des Schwenzait-Sees entlang durch Schluchten über Kiefern Hügel zum Angerburger Heldenfriedhof. Dort, wo der Seestrand zu stolzer Höhe sich reckt und weite Schau gibt über Masobias Täler, Seen und Gaine, an des Abhangs Grund die Wellen uralte Weisen murmeln, ist auf hohem Altane den Heldenjöhnen der Heimat das Ehrengrab gegraben. Es ist wohl der schönste Heldenfriedhof von ganz Deutschland, auf dem 356 deutsche und 233 fremde Krieger zur Ruhe abettet sind. Von der steilen Höhe des Heldenfriedhofs und seinen aufs beste gepflegten Anlagen hat man den schönsten Rundblick über ganz Masuren. Dieser Heldenfriedhof ist das Ziel aller Fremden, die Angerburg berühren.

Eine kurze Strecke weiter am Strande des Schwenzait-Sees liegt das „Jägerwäldchen“ mit einem modern eingerichteten städtischen Erholungsheim, Erfrischungshalle, reichen Wiesenmatten unter harzdustenden Kiefern und lockendem Badestrand.

c) Zum Stadtwalde. 4 km. In der Nähe des Waldes liegt eine stattliche Höhe, von der aus man einen weiten Umblick genießt, der bis nach dem Goldberg Berge und in den Kreis

Darfehlen hineinreicht. Wer zu Fuß oder zu Rade dorthin gelangen will, benutzt den Weg über Gut Angerburg, der am Stadtwalde vorbeiführt.

d) Zur **Thiergarter Spitze**. 5 km. Man verfolgt die Drengfurter Chaussee, wenn man nicht zur Abkürzung den Reussener Kirchensteg einschlagen will, und gelangt, vor **Thiergarten** links abbiegend, bald an den Rand des Sees. Von der Höhe überschaut man das Becken des Mauersees, aus dem sich gerade vor uns die Insel **Upalten** heraushebt. Weiter östlich bei **Britanien** wird der durch den Krieg verzögerte **Masurische Kanal** seinen Anfang nehmen.

Von Angerburg nach Lötzen.

(Upalten, Steinort.)

Mit den Motorschiffen der Mas. Motorboot-Betriebs-Gesellschaft.

Auskunft erteilt der Magistrat.

Von Angerburg nach dem Löwentin-, Beldahn- und Nieder-See.

(Löken, Nikolaiken, Rhein,
Rudczanny.)

Mit den Motorschiffen der Masurischen Motorboot-Betriebs-Gesellschaft.

Von Angerburg nach Beynuhnen.

(Nur Freitags in der Zeit vom 1. Juni bis
Ende August.)

Fuhrwerk wird in den Hotels nachgewiesen. Die Fahrt dauert etwa 2½ Stunden. Die 25 km weite Tour empfiehlt sich auch für Radfahrer und Autos.

Ein Ausflug nach **Behnhühen**, dieser — wenn wir so sagen dürfen — Oase der Klassizität an der äußersten Grenze der deutschen Ostmark, deren Schloß und Park mit ihren herrlichen Kunstwerken in der Zeit vom 1. Juni bis Ende August an jedem Freitag dem kunst sinnigen Besuch geöffnet sind, muß von **Angerburg** aus in erster Reihe empfohlen werden. Über das, was **Behnhühen**, diese herrliche Schöpfung **Friedrichs von Sahrenheid**, an Kunstwerken des klassischen Altertums bietet, gibt der „Führer durch Behnhühen“ von **Dr. Secht**, Gumbinnen, eingehende Auskunft. Die kurze Kastr in **Launingken** benutze man zur Besichtigung des sehenswerten Parkes. Besucher müssen sich vorher im Schlosse anmelden.

Von Angerburg nach der Pillacker Schweiz.

Mit der Eisenbahn bis **Popiollen**, von dort zu Fuß oder zu Rad über **Talheim** (1 km) bis **Grodzisko** (6 km). Über den letzten Häusern von **Grodzisko** erhebt sich in jäher Steilheit ein ansehnlicher Berg mit abgeplatteter Kuppe, den wir auf den ersten Blick als einen jener Schloßberge oder Burgwälle erkennen, an denen Masuren einen beträchtlichen Reichtum besitzt. Wie die Sage zu vermelden weiß, hat denn auch hier vor Zeiten die Burg eines Preußenfürsten gestanden, die damals sicherlich als eine uneinnehmbare Feste gegolten haben wird. Bestärkt werden wir in dieser Annahme vielleicht noch durch den dort oben vorhandenen Wassertümpel, aus dem Frösche und Unken im Sommer ihre

abendlichen Symphonien ertönen lassen. Man hält ihn für den Überrest eines einstmaligen Brunnens.

Von hier schlagen wir den ostwärts führenden Weg ein — der links abbiegende geht nach **Rutten** — und bald finden wir uns inmitten einer bewaldeten Berglandschaft, die uns ihre eignen Reize offenbart, sobald wir den allerdings nicht ganz leicht auffindbaren Fußpfad einschlagen, der nördlich im Abstand zu dem Fahrwege auf der Höhe entlang führt.

Der höchste Punkt dieser ziemlich eng zusammengedrängten Berggruppe ist der sogenannte „**Turmberg**“. Von seiner Aussichtsturmhöhe breitet sich ein weites Panorama vor unseren Blicken aus. Nach Westen hin schweift das Auge über die vielfach behaute hügelige Landschaft bis hin zum **Strengelner-** und **Schwenzaitsee**, hinter dem verdeckten Waldgürtel liegt **Ungersburg**. Nordwärts dehnt sich das schon flacher werdende Gelände mit seinen Ortschaften **Budbern** und **Benkheim**, die **Stalischer Forst** gibt dem prächtigen Bilde einen wirkungsvollen dunklen Rahmen. Nach Ost und Süd überschauen wir das mächtige **Wipfelmeer** der **Heidwalder** und **Rothebuder Forst**, hinter denen der **Goldaper** und der **Seesker Berg** am Horizont ihre kompakte Masse emporheben.

Das an einem kreisrunden kleinen See gelegene Dorf **Gr. Billacken** (12 km), das wir demnächst erreichen, besitzt mehrere „**Krüge**“.

Den Rückweg nehmen Fußwanderer am kürzesten über **Al. Billacken** zur Station **Popiollen** (4 km) und von da mit der Bahn.

Kadfahrer und Autos, die von Angerburg ab die Chaussee über Popiollen verfolgt haben, werden es vorziehen, sich nach dem an der schwarzen Kutte hübsch gelegenen Kirchdorfe Kutten (3,4 km) zu wenden, dessen Kirche an ein parkartiges Wäldchen grenzt, das vor mehr als 100 Jahren der Pfarrer Paulini mit seinen Konfirmanden angelegt hat. Im Dorfe gibt es mehrere Gasthäuser. Die Kirche ist 1576 erbaut und 1886/7 durchgreifend erneuert worden. Kutten war der Geburtsort des am 27. März 1588 geborenen und am 20. April 1653 gestorbenen Dr. Gölestin Mizlenta, der als Orientalist einen bedeutenden Namen hatte. Wer sich in Kutten einen Tag aufhalten will, hat Gelegenheit zu einem lohnenden Ausfluge nach dem Jakunowker Hegewald. Dazu schlägt er an der Kirche vorbei den Weg nach Wiesental (früher Przerwanen) ein, der ihn später an dem Wilkussee entlang bis zu der reizend gelegenen Wilkus-Mühle führt, in deren Nähe der kleine Stauteich sich durch seine idyllische Lage auszeichnet. Vor Wiesental wendet man sich später links zum Goldapgarsee, über den sich ein hübscher Blick darbietet. Bei Wiesental befindet sich die schon vor dem Krieg geplante Talsperre, die den Zweck hat, den See als Staubecken für den Masurischen Kanal benutzbar zu machen. Verfolgt man den Weg weiter nach Osten über die Försterei Klein Eschenort, so gelangt man durch hübsche Waldpartien nach dem Dorfe Jakunowken. Von da führt die Landstraße in etwa 1 Stunde nach Kutten zurück, nicht ohne hübsche Ausblicke nach der von Wald umgebenen Kruppen Kutte zu gewähren. Wer sich nicht davor

scheut, waldeinwärts zu wandern, wird durch köstliche Wald- und Seepartien belohnt werden. Doch tut man dabei gut, die Karte nicht außer acht zu lassen. Von Rütten sind es über das große Kirchdorf Possessern bis Angerburg 15 km.

Von Angerburg nach dem Waldkater.

Mit der Eisenbahn bis Bodschiwinken in etwa 1 Stunde. Von da führt die in trockener Jahreszeit auch für Radfahrer und Autos meist benutzbare Landstraße fast immer durch prächtiges Waldrevier nach dem inmitten der Forst gelegenen Gasthause Waldkater (12 km). Hier stand um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Glashütte, welche die Hölzer der 1855 durch die Nonnenraupe fast gänzlich verwüsteten Rothebuder und Borkener Forst für ihre Zwecke verwertete, dann aber wieder einging. Heute ist von der damaligen Niederlassung nur noch das neu ausgebaute einsame Gasthaus übrig, dessen prächtige Lage im dichten Kiefernwalde mit seiner ozonreichen Luft den Waldkater so recht geeignet macht zum Aufenthalt in heißer Sommerzeit. Dazu bietet der umschließende Wald die reizvollsten Spaziergänge, und an Gelegenheit zu weiteren Ausflügen fehlt es gleichfalls nicht, die wir nach dem von dichtem Walde eingeschlossenen Willwung-, Haafnen-, Litigaino- oder Schwalgsee mit ihren prächtigen Uferpartien richten können. Am Zusammenfluß des Litigaino- und Haafnensees dicht bei dem Gute Haafnen, das vordem eine herzogliche Jagdbude war, liegt ein Burgwall, auf dem der

Sage nach die Burg des Sudauerfürsten Skomant gestanden haben soll. Für den Rückweg wählt man, um auch noch andere Partien des Waldes kennen zu lernen, die Tour über die reizend gelegene Försterei Wallisko (6 km) und dann nordwärts sich wendend über Heinrichswalde, Grodzisko (von da etwa ein Ausflug nach der Billacker Schweiz) und Polnisch Dombrowken nach der Station Popiollen (etwa 25 km).

Für Radfahrer und Autos, die auch auf der vorgenannten Tour leidlich fortkommen, empfiehlt sich noch ein Abstecher über Wallisko (6 km) nach der Gonza Gora (9 km). Auf der über 200 m hohen Kuppe des Berges genießt man eine Rundschau von seltener Schönheit. Nach West und Südwest überschaut man das behaute Gelände mit seinen ungemein zahlreichen Hügeln, seinen Dörfern und einzelnen Gehöften, zwischen denen eine Menge größerer und kleinerer Seen hervorblickt. Gen Ost und Nordost aber schweift das Auge über den grünen Wald, der sich bis zum fernen Horizont auszudehnen scheint. Weiter gelangt man auf hübschem Waldwege an dem Klein Lenkufeser See vorbei nach dem Kirchdorfe Drlowen (15 km), dessen vom Pfarrer Kiehl angelegter Pfarrgarten früher eine Sehenswürdigkeit ausmachte. Dann geht es auf der Chaussee über Sczballen und Kowalewsten am Gablicksee vorüber nach Widminnen (30 km). Von Drlowen kann man auch die Eisenbahn benutzen, um nach Angerburg zurückzugelangen.

Widminnen, Station der früheren „Ostpreussischen Südbahn“, 151 km von Königsberg,

ist das bedeutendste Kirchdorf Masurens, das bereits seit länger als 300 Jahren Marktrecht besitzt. Der Ort, der die offizielle Bezeichnung „Marktflecken“ führt, liegt freundlich an dem nach ihm benannten See. Gasthöfe: Hotels Saager, Rieger und Pawlik. Widminnen ist ein ziemlich alter Wohnplatz, der schon im Jahre 1340 erwähnt wird. Die Handfeste des Dorfes stammt von 1480. Die Kirche, die mitsamt dem Dorfe 1572 und dann wieder 1656 abgebrannt war, ist im Jahre 1700 auf den alten Ringmauern wieder aufgebaut und 1857 erneuert. An dem nördlich von dem benachbarten Dorfe Masuchowken gelegenen Czarnysee wurde vor einiger Zeit ein alter Pfahlbau aufgefunden.

Von Widminnen kann man bis Löben die Eisenbahn benutzen oder mit Rad oder Auto über Sucholasken (4 km) und Siewken (11 km), weiter Kruglanken (18 km), Possessern (30 km) nach Angerburg (42 km) zurückkehren, will man nicht über Ranten (6 km) und Stachwinnen (20 km) den Weg nach Löben (31 km) einschlagen.

Von Angerburg zum Goldaper Berg.

Mit der Eisenbahn bis Station Zeblosken in 1 Stunde und 20 Min., von dort zum Goldaper Berg, 3 km, an dessen Fuß das Gasthaus Berghalle liegt. Der Berg hebt sich aus der Ebene steil empor bis zu 272 m Höhe und gewährt von seiner fahlen Spitze eine weite Umschau, besonders nach Westen und Norden über das an freundlichen Einzelbildern reiche Gelände. Jenseits der Stadt Goldap und des

Goldaper Sees trifft der Blick auf das dunkle Waldgebiet der **Rominter Heide**, die sich vom Ufer des Sees nach Osten ausdehnt.

Von Angerburg zum Fürstenauer Berg.

Zu Rad oder im Auto auf der Drengfurter Chaussee bis **Fürstenau** (etwa 15 km). Hinter dem Dorfe erhebt sich der etwa 160 m hohe, von einer Bismarcksäule gekrönte Berg, der namentlich von dem Friedhofe aus einen weiten Blick gewährt über das nach Westen sich abflachende Land, aus dem Güter, Dörfer und Städte, das Auge auf sich lenkend, freundlich hervortreten. Unter uns im Tale in beschaulicher Stille das Städtchen **Drengfurt**, eines der kleinsten unserer Provinz, weiterhin **Barten**, im Nordwesten **Gerdaun**, nordwärts **Nordenburg** hinter der ausgedehnten **Marshallsheider Forst**, im Osten **Angerburg**, das sich höchst vorteilhaft darstellt, und fern am Horizont der **Goldaper Berg**, während im Süden die **Steinorter Forst** dem Blick eine Grenze setzt. Dazwischen da und dort kleinere Seebecken, die aus dem Grün der Landschaft hervorlugen.

Rhein.

Ankunft: Mit der Kleinbahn von **Rastenburg** (27 km). Zwischen Rhein und der Bahnstation **Stürlack** besteht Postautoverkehr zu allen Zügen. Fahrtdauer 25 Minuten.

Gasthöfe: Hotel „**Rheiner Hof**“, Inh.: **Ernst Biamont**, „**Deutsches Haus**“, Inh. **M. Masuch**.

Konditorei: **G. Azadtki**.

Postverbindung nach **Gr. Stürlack** 9,8 km. **Radfahrer** und **Autos** erreichen **Rhein von Stürlack** aus in einer halben oder Viertelstunde.

Gleich den meisten masurischen Städten verdankt auch **Rhein** seine Entstehung der Anlage des Schlosses, das unter **Wenrich v. Knipröde** um das Jahr 1376 aus Feldsteinen aufgeführt worden ist. Einige Chronisten datieren seine Gründung um volle 100 Jahre zurück, und sie mögen insofern wohl recht haben, als gewiß schon vordem ein als Holzbau zu denkendes Ordenshaus an dieser Stelle gestanden hat, das in Anlehnung an ein älteres Jagd- oder Lustschloß errichtet worden, in dem ein preußischer Fürst residiert haben soll. Jedenfalls erschien der Punkt an dem Nordende der bis **Gusianka** reichenden langen Seenkette strategisch wichtig genug, um durch eine ansehnlichere feste Anlage

geschützt zu werden, die den von Osten her einfallenden Feinden wirksameren Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Für die Bedeutung, die der Orden dem Punkte beigemessen hat, spricht auch der Umstand, daß zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts Rhein der Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirks und Sitz eines Komturs gewesen ist. Später wurde es dann, wie die übrigen masurischen Ordenshäuser, mit einem Pfleger besetzt und danach unter herzoglicher Oberhoheit Kammeramt. Das ansehnliche Schloß ist später stark vernachlässigt und in Verfall geraten und wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts als Militärfouragemagazin benutzt. In neuerer Zeit, 1853, 1881 und 1911 bis 1912 hat es mancherlei Umbauten erfahren. Von dem ursprünglichen Schloß ist nur noch ein runder Turm im Südflügel vorhanden. Der Ort hat erst im Jahre 1726 das Stadtrecht erhalten, und auch heute zählt er wenig mehr als 2000 Einwohner, deren Haupterwerb die Landwirtschaft bildet. Es bestehen dort eine Zementwarenfabrik, sowie eine Wagenfabrik, Schneide- und Mahlmühlen, Brauerei und Genossenschaftsmeierei. Seit 1908 gibt es eine höhere Privat-Mädchenschule, in der auch Knaben für das Gymnasium vorbereitet werden.

Der Hauptreiz der Stadt ist ihre ungemeinromantische Lage. An den ziemlich steil emporsteigenden Ufern des Rheinischen Sees ziehen sich die meist kleinen Häuser dahin und bedecken das hügelige Terrain bis gegen den Olfsee, überragt von dem auf isoliertem Hügel thronenden ehemaligen Schlosse, das die kleine, nach beiden Seiten sich ausdehnende

Schar der Wohnstätten gleichsam zu beherrschen scheint. Am Nordende auf ansehnlicher Höhe die geschmackvolle Kirche in moderner Gotik, in deren Nähe zwei Windmühlen ihre Riesenarme recken. Sie steht an der Stelle der zu Ende des 15. Jahrhunderts erbauten Kapelle des hl. Laurentius. Alles in allem ein Bild, das namentlich von der Seeseite her einen außerordentlich malerischen Eindruck hervorruft.

Spaziergänge:

a) Zum **Seeblick**. 2 km. Gewährt schon der Kirchhof in seiner hohen Lage wie der noch höhere Kirchturm entzückende Ausichten über blaue Seen und welliges Hügel land, so werden wir geradezu überrascht durch die Großartigkeit des Rundblickes, der sich von Rheins bedeutendstem Höhepunkte, dem „Seeblick“, uns darbietet. Um ihn zu erreichen, schlagen wir die Chaussee nach Stürlack ein, biegen aber kurz hinter der Stadt links ab und verfolgen den als „Feldweg“ gekennzeichneten Weg, der uns nach einer viertelstündigen Wanderung zur Höhe bringt. Nicht weniger als ein ganzes Duzend zum Teil recht ansehnlicher Seen ist es, das sich, untermischt mit hügeligem Gelände, waldigen Ruppen und freundlichen Ortschaften, um den 178 m hohen Mittelpunkt gruppiert. Bald in weiterer Ferne, bald dicht zu unseren Füßen sich ausbreitend, sehen wir da den Verschmint-, Glawki- und Gubersee, den Drlemer und Mloffsee, den Jagodner, Lawfer, Gr. Schimonsee, den großen und kleinen Kotteksee, Taltowisko- und Rheinischen See, die von Nord bis Süd dem weiten Halbkreis zum

lieblichen Schmucke dienen, den wir ostwärts von unserem Standpunkt überschauen.

b) Zur **Ruminnekmühle**. Man verfolgt die Semsburger Chaussee etwa 2 km weit und gelangt zu der am idyllischen Nordausläufer des **Rheinischen Sees** gelegenen romantischen **Ruminnek-Wassermühle**. Besteigt man die $\frac{1}{2}$ km weiter nach Westen links von der Chaussee sich erhebende Anhöhe, so genießt man von dort eine kaum weniger schöne Aussicht, als der „**Seeblick**“ sie bietet.

c) Nach dem **Schützenplatze**. Von der Stürzlacker Straße, gegenüber der Genossenschaftsmeierei, führt ein ausgebauter, zu beiden Seiten mit Linden beplanzter breiter Weg am **Massuffel-** und **Oloffsee** entlang. Später ist der Weg in seiner ursprünglichen Beschaffenheit geblieben. Nach etwa 15 Minuten genießt man auf dem Wege von einem hohen Punkte einen schönen Blick über den auf beiden Seiten bewaldeten, zwei Halbinseln zeigenden **Orlersee** nach **Glombowen** und **Orlen**. Nach weiteren 20 Minuten findet man auf dem mitten im Walde belegenen **Schützenplatze** hübsche Anlagen mit Spaziergängen und Ruheplätzen. Von dem unmittelbar am **Oloffsee** belegenen Haltepunkt der Kleinbahn gewinnt man über den See hinweg eine schöne Gesamtansicht von der Stadt mit dem östlichen Teile des ehemaligen Schlosses.

Von Rhein nach Glombowen.

Nach **Glombowen** sind es 3,2 km auf der Chaussee nach **Stürzlack**. **Glombowen** ist ein, sozusagen, uralter Landsitz, der zur Zeit der Eroberung

zung Galindiens durch den Orden das Eigentum eines altpreußischen Edlen Weikalen gewesen sein soll. Dieser mußte, weil er sich dem Eroberer nicht unterwerfen mochte, von seinem Besitze weichen, den der Hochmeister Michael Rüdemeister v. Sternberg einem Ordensritter verlieh. Kurfürst Johann Sigismund vergab das Gut 1617 dann an seinen Reifeschneider Georg Ripeller, und der Große Kurfürst machte es der Gräfin Katharina von Dönhoff zum Präsent, von deren Rechtsnachfolgern es an die Familie des gegenwärtigen Besitzers überging. Unweit dieses Gutes lockt uns zum Aufstieg ein Fanalberg, der einen hübschen Blick über den See und seine Umgebung gewährt. Lenken wir unsere Schritte von dort über Orlen nach Jeshiorken (7,2 km), so treffen wir auf einen alten Schloßberg, den wir nach etwa halbstündigem Wege erreichen. Auch hier belohnt uns von der Höhe aus eine prächtige Rundschau über bebautes Gelände, ausgedehnte Ortschaften, wellige Bergrücken und blinkende Seen für die Mühe der Wanderung.

Von Rhein nach Trossen.

Die Partie beträgt etwa 5,3 km. Man nimmt den Weg über das reizend gelegene Gut Waldhof (2,3 km) und das Dorf Trossen auf der nach Löben führenden Landstraße. Etwa 6 km von Rhein und 1 km hinter Trossen erhebt sich links neben dem Wege ein steil ansteigender runder Hügel, von dessen Kuppe sich wieder einer jener wunderbaren Rundblicke auftut, die den unwiderstehlichen Reiz der Höhenpunkte des

masurischen Berglandes ausmachen. Ein auf- und niedersteigendes Hügel-land sehen wir nach der einen Seite sich vor uns ausdehnen, hier von dunklem Walde bedeckt, dort von dem Landmann mit unsäglicher Mühe bis zur höchsten Spitze beackert oder die kahlen Häupter emporreckend, nicht zu häufig dazwischen eine einsame Hütte oder ein größeres Dorf. Von der anderen Seite treffen unser Auge die spiegelnden Flächen kleiner und größerer Seen, und von Westen schaut Schloß und Kirche von Rhein hinter den dazwischen liegenden Bergen hervor. Wir hätten **Trossen** auch erreichen können, wenn wir von **Tschiorken** (siehe oben) den Weg südwärts eingeschlagen hätten, der bis **Trossen** nur 4 km beträgt. Kurz vor dem Ort biegt man links ab und gelangt in wenigen Minuten zu dem Aus- sichtsberge.

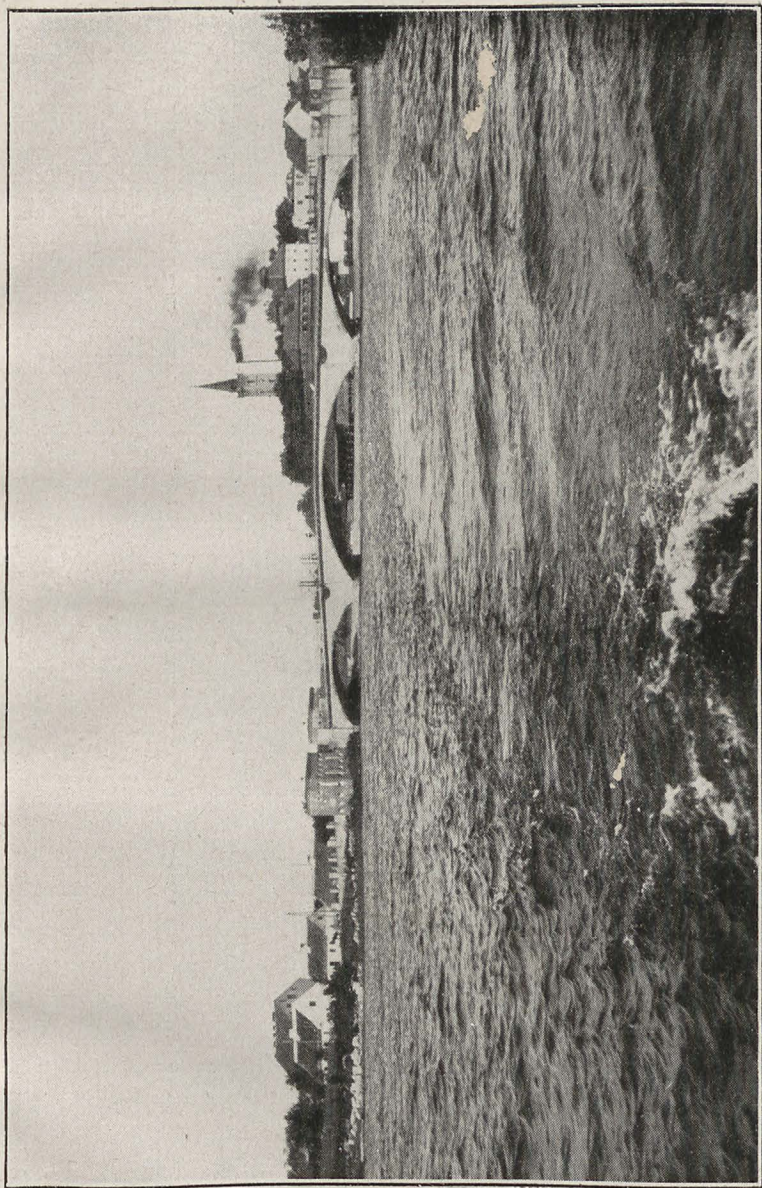
Nikolaiken.

Ankunft: Mit der Eisenbahn von Seussburg (23 km) und Arns (29 km). Der Bahnhof liegt 1 km nordöstlich von der Stadt; mit Dampfer von Löben, Rudezanny und, wenn es verwirklicht wird, von Johannesburg über den Spirding. Radler, die von Nikolaiken ab den Dampfer benutzen wollen, können das Rad mit an Bord nehmen. Automobilbesitzer müssen die Maschine hier bis zur Rückkehr stehen oder leer ans Ziel laufen lassen.

Gasthöfe: Hotel „Deutsches Haus“, Besitzer Frik S en s e l und Hotel „Ward a“.

Restaurants: Konditorei U w i s am Dampferanlegeplatz; Grogstube P a p i n, gegenüber der Post und Gartenrestaurant B o d k o w a, am Wege zum Wald. (Treffpunkt der Jäger und Schützen.)

An der Stelle, die heute die Stadt Nikolaiken einnimmt, gab es bereits in der Heidenzeit ein Dorf. Als das Christentum seinen Einzug hielt, nahm es den Namen St. Nikolai bei der Brücke an, daraus später Nickelsdorf entstanden ist. Eine Kapelle, die dem St. Nikolaus, dem Schirmer der Schiffahrt, geweiht war, soll in der Nähe des neuen Kirchhofs gegenüber der Windmühle am Wege zur Bahn gestanden haben (Kapellenberg). Erst im Jahre 1722 unter Ver-



Nilsaläfen

Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schultz, Königsberg i. Pr.



einigung mit dem auf der anderen Seite des Sees gelegenen Dorfe Koslowen (Koslau) Sensburger Ring- und Karlshöferstraße wurde der Ort zur Stadt erhoben und erhielt seinen jetzigen Namen. Heute zählt Nikolaiken etwa 3000 Einwohner, deren Haupterwerb in Fischfang, Fisch- und Holzhandel, Holz- und Kalksandsteinindustrie besteht. Bemerkenswert ist noch die Fischschupperei, die von dem Ukelei, einem wenig schmackhaften Weißfisch, die Schuppen gewinnt, deren Farbstoff zu künstlichen Perlen verarbeitet wird. (Diese Perlenherstellung soll hauptsächlich in Amerika blühen.) Die geschuppten Fische sind ein begehrtes Schweinesfutter. Wie bereits erwähnt, ist Nikolaiken auch in weiterer Ferne bekannt als der Ort, der die schmackhaften Maränen liefert, die hochgeschätzte Spezialität Nikolaikens. Die hübsche Stadt zeichnet sich durch ihre reizvolle Lage aus. Hart an dem hohen Ufer des nach ihr benannten Sees gelegen, dehnt sich der Ort etwa 2 km in der Länge aus, und seine meist kleinen Häuser steigen vielfach bis an den Rand des Wassers herab.

Fast am äußersten Nordende erhebt sich die evangelische Kirche mit ihrem schlanken spizen Turme (Schlüssel im Pfarrhaus), von dessen Höhe man einen prächtigen Rundblick genießt. Mit seiner Wasserlage gewährt der Ort namentlich von der Höhe der Berge am Südwestufer des Sees ein Bild, das an Schönheit und Eigenart mit manchem berühmteren Punkte unseres deutschen Vaterlandes dreist wetteifern darf. Sehenswert ist noch eine Fischräucherei. Es stehen auch Ruder- und Segelboote zur Verfügung (Seglerklub).

Der Nikolaiker Verschönerungsverein ist be-

strebt, für die Ansehnlichkeit der Stadt und ihrer Umgebung Sorge zu tragen, vor allem durch Anlegung von Promenaden usw., Erschließung der Aussichtshöhe und der schönsten Punkte im Walde, deren Auffindung durch Tafeln und Wegweiser erleichtert wird. Im Bau ist eine Uferpromenade vom letzten „alten Haus“ von Gartenrestaurant Podkowa etwa 500 m Straße, links entfernt führt sie an den neuesten Siedlungen vorbei zum Walde.

Spaziergänge.

a) Zur Kaiserhöhe. Landweg 3 km, oder besser im Boot.

Der **Olzowirog**, d. h. Erlenhorn, ist ein bewaldeter Berg von 155 m Höhe, der 38 m über dem Seespiegel, der 3 km nördlich von der Stadt, an dem Westufer des Talter Gewässers steil und imposant aus den Fluten emporsteigt. Um ihn zu erreichen, können wir uns eines Rahnes bedienen, den wir unschwer erhalten werden, doch bietet sich auch die Möglichkeit, auf dem Landwege dorthin zu gelangen. Wir nehmen unsern Weg über die Brücke nach der Vorstadt Koslau, wenden uns hinter dem neuen Eisenbahntunnel rechts und verfolgen den Pfad am Seeufer entlang, das durch schroffe Abhänge und tiefe Schluchten reizvoll gestaltet wird. Nach einer halben Stunde haben wir dann den Berg vor uns. (Für Botaniker ein recht lohnender Ausflug.) Sobald wir den Gipfel erreicht haben, stehen wir überrascht und entzückt zugleich vor einem Panorama, wie wir es in so vielfarbiger Schönheit kaum erwartet haben. Man darf nicht verabsäumen, die Kuppe zu umstreifen, um den Ausblick voll zu genießen. Unter uns dehnt sich

der langgestreckte See, darüber hinaus aber schweift der Blick in weite Fernen, und das Auge erfreut sich an einem Bilde von köstlicher Vielseitigkeit. Ansehnliche Dörfer breiten sich in malerischen Gruppen zwischen Bergen und Wäldern vor uns aus, und zahllose Seen verleihen dem reizenden Gemälde Leben. Besonders das weite Becken des Spirdingsees vermögen wir fast ganz zu überschauen. Fern im Norden sehen wir Kirche und Schloß Rhein hinter den deckenden Hügeln emporragen, im Osten liegt das Kirchdorf Schimonken, im Nordwesten, an seinem nadelspigen Kirchturm erkennbar, Königshöhe. Entzückend aber ist der Blick auf die Stadt Nikolainen, die sich dicht unter uns ausbreitet und deren Häuser wir wie aus der Vogelperspektive betrachten. Daran lehnt sich der blaue Seestreifen, der sich in die nahe Johanniszburger Heide hineinzieht, deren dunkelgrüner Waldkomplex den blauen Seespiegel einschließt.

b) Zum **Schützenplatz**. 2 km. Wir wenden uns an dem am Ende der Vorstadt gelegenen Gartenrestaurant nach links und verfolgen die Chaussee, die bald darauf links abbiegende Straße unbeachtet lassend, bis hinter Gut Karls-**hof**, wo der Weg sich abermals teilt. Nun schlagen wir den Weg zur Linken ein und sind, bei der **Försterei** links abbiegend, nach halbstündigem Marsche am Rande der großen **Johanniszburger Heide** und auf dem reizend gelegenen **Schützenplatz** angelangt, der zwar nicht mehr besteht, aber doch sehenswert ist. Die Schützengilde hat, der Notwendigkeit der Zeit folgend, einen Platz am See, es ist der nördliche äußerste Waldzipfel gegenüber der Stadt, erworben, um hier ein **Kurhaus** zu errichten. Diesem Beschluß

sind die Baumbestände des alten Schützenplatzes zum Opfer gefallen, um in der Nähe des jetzigen Schießstandes besagte Waldparzelle in Größe von sieben Morgen zu dem Zwecke zu erwerben, für Erholungsbedürftige ein Kurhaus zu bauen. Nur ein Platz, der Verkehr über den See gibt, der Ausgangspunkt für die schönsten Ausflüge ist, der herrliche Ausblicke in nächster Nähe hat, durfte gewählt werden; es ist der beschriebene (der Bau soll 1930 fertig sein). Dem Begründer des alten Platzes, dem Schützenleutnant **Brang**, ist dort ein Denkmal gesetzt, das nach Fertigstellung des Kurhauses in dessen Nähe gebracht werden soll. Wandern wir vom Schützenplatz gen Osten, so erreichen wir durch einen schmalen Waldzipfel die **Kulinower Straße**, die wir zum Rückweg zur Stadt benutzen. Sie bringt uns aus tiefer Schlucht bald zur Höhe der Uferberge, von deren Gipfel sich uns von neuem eine weite Aussicht über Berglandschaft und Seen, Wälder und menschliche Wohnstätten darbietet. Namentlich die Stadt **Nikolaiken** enthüllt dem hier postierten Beobachter alle Reize ihrer malerischen Lage.

c) Nach **Lufnainen**. 4 km. Wir wählen die Rieschauffee von der Stadt ostwärts und gelangen, das hübsche Gut **Schöneberg** und **Diebowen** rechts liegend, in einer kleinen Stunde an unser Ziel. Empfehlenswert ist es, kurz vor Gut Lufnainen den mit Weiden bestandenen Feldweg rechts abzubiegen, um von einem Hügel den Blick über den **Spirding** zu genießen. Von der Brücke an Gut Lufnainen überblicken wir den kreisrunden **Lufnainer See**, der in seiner eisfreien Zeit Aufenthalts- und Brutort Hundertter von wilden Schwänen ist. Im Durchschnitt

ist er nur etwa 2 m tief und bis zur Wasseroberfläche stark verkrautet, und dieser Umstand gewährleistet den Schwänen die Nahrung. Ein Befahren dieses Sees ist nicht ratsam, 1. weil das Kraut ein Rudern nicht zuläßt, 2. weil es, um zu verhindern, außer den Schwänen auch die zahlreichen anderen Wasservögel zu stören, nicht statthaft ist. — Besser in die Nähe der Schwäne gelangt man von **Nikolaiken**, wenn man vor dem neuen Kirchhof (nach dem Bahnhof) den Weg nach rechts abbiegt, an der Kirchhofsgrenze entlang geht, bei nächster Gelegenheit wieder rechts abbiegt, um auf einen parallellaufenden zweiten Weg zu gelangen und diesem in Richtung auf den See folgt.

d) Nach **Kulinowen** und zu den „**Drei Kaiser**“ etwa 4 bzw. 6 km. Bei diesem sehr lohnenden Ausflug gehe man über die Brücke zur Sensburger Straße und suche auf kürzestem Wege immer links abbiegend die Waldecke am Seerand zu erreichen, die der Stadt am nächsten liegt. Am Waldrand liegt der neue Schießstand der Schützengilde, er bleibt etwas auf dem Berge rechts liegen. Der Weg führt nun abwechselnd 10—15 m über dem Wasserspiegel am Seerand entlang. Er gewährt reizvolle, immer sich ändernde Ausblicke auf Stadt und Landschaft. Den schönsten Blick hat man aber von dem „**Weilchenberg**“ (man findet aber nur Leberblümchen); der vorher beschriebene Weg endet an einem Waldrand, an diesem steige man rechts herauf. Die Stadt und die benachbarten Güter **Schöneberg** und **Diebowen** liegen vor uns, unter uns der **Nikolaiker-** und der Eingang des **Waldbuhensees**, weiterhin der **Lufnainer-** und das ausge dehnte Becken des **Spirdingsees**, den wir fast

ganz überschauen, und zur Rechten präsentiert sich malerisch **Kulinowen** mit seinem schattigen Garten. Dieses Gut, früher eine gern aufgesuchte Sommerfrische mit herrlich gelegenem Garten, ist jetzt Erholungsheim der Tilsiter Ortskrankenkasse. Von hier geht es an der Försterei **Spirding** vorbei, zu den gegenüber dem Eingange zum **Spirdingsee** gelegenen „**Drei Kaisern**“. So nennt man drei Anhöhen am Ufer, von denen man einen weiten Blick über den **Spirdingsee** genießt, bis hin zu der Insel **Fort Lyk** und dem 18 km entfernten jenseitigen Ufer. Der Weg zu den „**Drei Kaisern**“ führt kurz vor der **Wirsbær Fähre** links ab und ist gekennzeichnet durch einen Wegweiser, der gleichzeitig auch nach der **Ablage Stanik** hinweist. Verfolgt man diesen Waldweg, bis man die **Ablage** im Grunde vor sich sieht, so bemerkt man bei einiger Aufmerksamkeit rechts den **Fußpfad** zu dem einen Kaiser und links den zu den beiden andern, die ebenso wie jener etwas versteckt liegen. Andere Wege dorthin zu finden, gelingt wohl nur dem Ortskundigen.

Von Nikolaiken über Gartenlee und Alt-Ukta nach Rudczanny.

(Zu Fuß oder zu Rad oder Auto.)

Diesmal wählen wir, nachdem wir die **Vorstadtchauffee** verfolgt haben, hinter **Karlshof** (1,9 km) die **Chauffee** rechts und betreten bald den herrlichen **Waldesdom**, dessen alte **Kiefernbestände** uns von nun ab auf Stunden ihren köstlichen würzigen Duft spenden. Nach etwa eineinhalbstündiger Wanderung finden wir im Zuge der Straße eine **Brücke**, die **Linneckerbrücke** (bei Kilometerstein 5,6), die den **Vissuh-**

ner Bach überspannt. Biegen wir hinter der Brücke links von der Hauptstraße ab und folgen dem Flusse, so haben wir nach wenigen Minuten den **Gartensee** erreicht, der auf diesem allerdings nur von Fußgängern und Radfahrern zu erreichen ist. Man begnüge sich nicht damit, sondern gehe den Weg rechts am Seeufer entlang, man kommt sich unter den alten Beständen vor wie in einem Urwald; bald gelangt man zu einer freien Uferstelle und hat den Blick über den ganzen Gartensee. Verfolgt man den Fluß auf seinem linken Ufer und dann das Seegestade nach Osten, so gelangt man bald zu einer Ablage, hinter der etwas versteckt im Walde die **Hubertus-Klause** steht. Es ist dies ein seltsam geformter kleiner Holzbau, eine Jagdhütte für die Forstbeamten.

Etwa 1,5 km hinter der Mlinneckbrücke gabelt sich die Chaussee, links führt sie über **Bubrowko** nach **Alt-Ukta**, rechts nach **Bahnhof Peitschendorf**; auf letzterer Strecke zweigt bei dem sehr zerstreut liegenden **Lindendorf** (rechts am Wege) in der Nähe des Großen und Kleinen **Maizsees** nach links eine jetzt im Bau begriffene Kunststraße ab, die in der Nähe von **Bahnhof Cruttinnen** in die Straße **Sensburg—Rudczanny** einmündet.

Die liebliche Perle der Nikolaiter Forst führt mit voller Berechtigung ihren Namen, denn in der Tat wähnt man sich, besonders zur Frühlingszeit, in einen prächtigen Garten versetzt, dessen in allen Tönen des Grüns prangende Gruppen von Laub- und Nadelholz sich in den klaren Fluten des Sees spiegeln, während auf den angrenzenden Waldwiesen fast die gesamte ostpreußische Flora ihre Vertreter zu einer far-

henreichen Versammlung hergeschickt zu haben scheint. Dazu eine Waldesstille von geradezu erhebenden Eindruck, die nur unterbrochen wird von dem Ruf des Auckucks oder dem einförmigen Klopfen des Spechtes. Entschließen wir uns, auch ohne Weg den Wald zu beschreiten, so wandern wir an dem hohen Westufer entlang und erhalten dabei Gelegenheit, dem Bilde immer wieder neue reizvolle Seiten abzugewinnen. Uebrigens ist die Gefahr des Verirrens, sonst in der Johannishurger Heide nicht gering, hier kaum vorhanden, denn sobald wir uns am Rande des Sees und des im Süden einmündenden Cruttinnafusses halten, müssen wir zu der Brücke gelangen, über die der Weg zu dem am Skofer-See freundlich gelegenen Dörfchen **Bubrowko** (9,2 km) führt. Von hier erreichen wir nach kurzer Zeit die Straße nach **Alt-Ukta** und nach etwa einer Stunde dieses inmitten einer großen Lichtung hochgelegene ansehnliche Kirchdorf (15,5 km), dessen Kirche aus dem Jahre 1864 stammt. Bemerkenswert ist das schöne **Ariegerdenkmal**. Von **Alt-Ukta** führt die Chaussee über die Cruttinnabrücke nach **Rudczanny** (etwa 8 km). Für Wanderer ist der Weg über **Wigrinnen** entschieden reizvoller und auch kaum weiter. (Ein Fußsteig führt etwa 200 m hinter der Brücke direkt, ein Landweg etwa 1 km hinter Bahnhof **Alt-Ukta** über **Alein-Schwignainen** dorthin.) Von **Wigrinnen** (Holzteergewinnung) sind noch etwa 5 km durch herrlichen Waldbestand zurückzulegen. Dieser Weg berührt auch die auf freiem Uferplatz bei **Guczianka** stehenden **Rönigs-eichen** (Erinnerung an Friedrich Wilhelm IV.). Der Gartensee läßt sich auch zu Wasser erreichen, wenn man im Rahne den bei **Isnothen** in den

Beldahn-See mündenden Schwarzen Flußstromauf fährt. Nach kurzer Zeit erreicht man den gewundenen **Jerzewski-See**, aus dem man durch die **Malenowko-Bucht** in den **Gartensee** gelangt. Für Paddler vorzüglich geeignet.

Jugendherbergen.

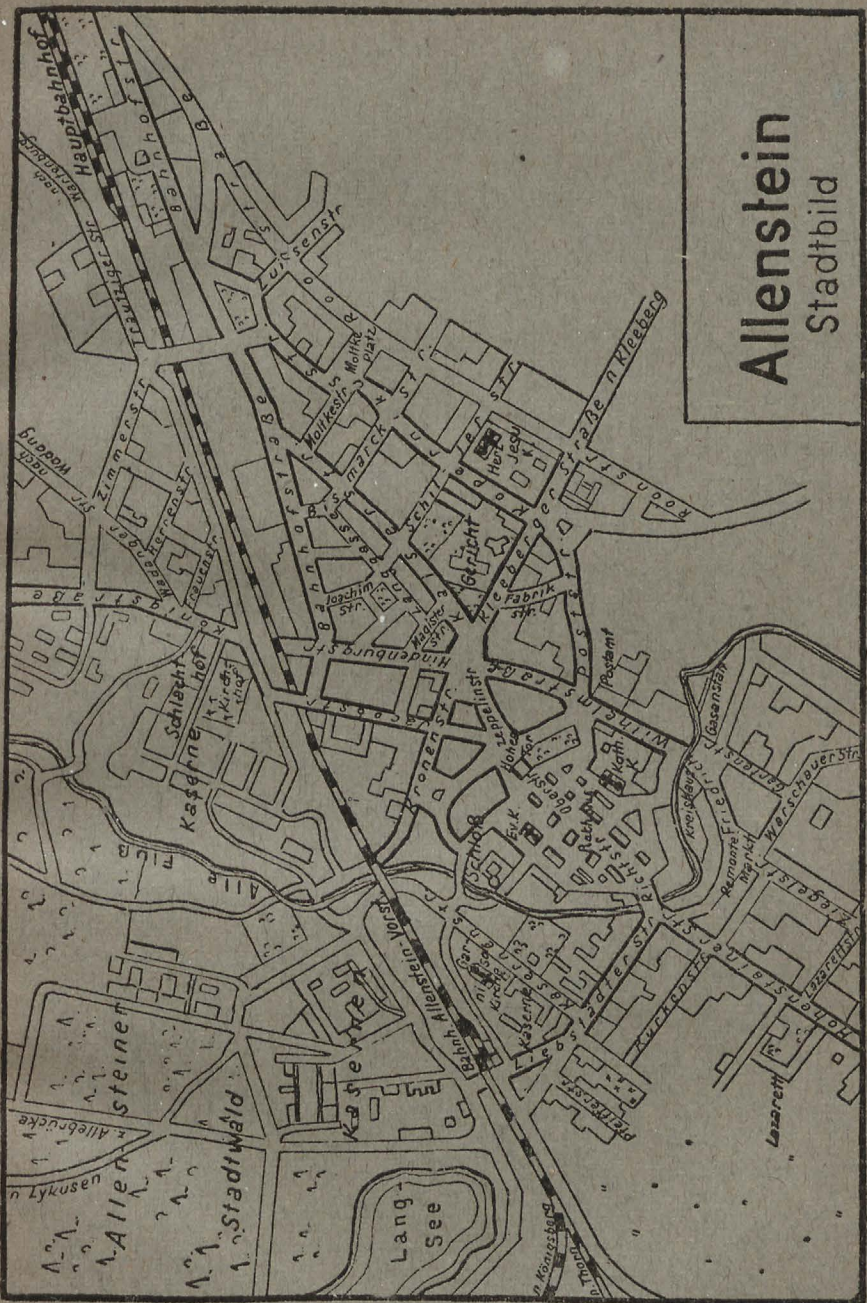
In **Wiersba** befindet sich jetzt eine ideal gelegene Jugendherberge und ein kleines **Rurhaus**. Die ebenfalls schön am Seeufer gelegene Jugendherberge in **Nikolaiken** (Ringstraße, vom Markt über die Brücke, dann gleich links ab) steht seit 1926 im Rohbau und wird 1927 fertiggestellt. Sie gilt als eine Musteranlage in Masuren.

Lissuhner Schweiz.

Wiel zu wenig bekannt ist noch die **Lissuhner Schweiz**, eine großartige Endmoräne. Der Weg dorthin ist zunächst derselbe wie zum Gartensee, aber schon knapp 2 km hinter Gut **Karlshof** verlassen wir die Chaussee, um rechts auf den **Lissuhner Weg** abzubiegen. Nach weiteren 2 km sehen wir zu unserer Linken ausgedehnte Wiesen, nach etwa 1200 m haben wir die **Lissuhner Feldmark** erreicht, die ein Wildgatter vom Walde trennt. Um ganz sicher zu gehen, durchwandern wir das Dörfchen, gehen links um den See herum, uns immer in der Nähe des Ufers haltend. Bald beginnt das Gelände zu steigen, überrascht stehen wir immer vor neuen Höhen. Ein prächtiger Buchenwald hat uns aufgenommen und aus der **Bogelschau** gesehen liegt der See vor uns. Wer Lust hat, umwandere den See. Am Nordende ist in die Endmoräne ein **Gletschertor** gewaschen, durch dieses floß das aufgestaute **Glet-**

ischerwasser, höhlte das Becken des Lissuhner-Sees aus und überschwemmte die jetzige Lissuhner Feldmark mit Sand. Das Ostufer des Sees hinaufsteigend, gewinnt man bald den Weg, der links nach **Selbongen** (Bahnhofstation) führt. Von hier aus kann man auch nach Süden den Weg verfolgend die Waldchauffee Nikolainen—Gartenfee usw. erreichen (2 km).

Allenstein Stadtbild



Rudczanny.

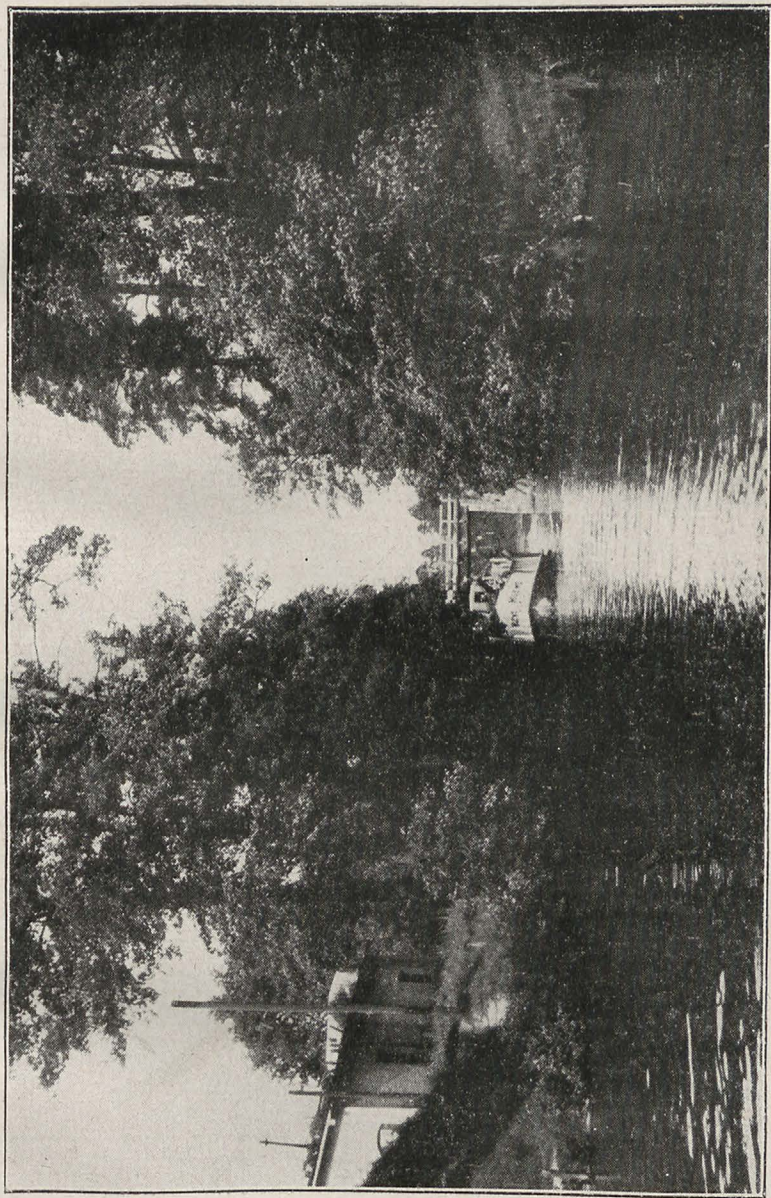
Ankunft: Eisenbahn von Königsberg (186 km in etwa 6 Stunden, von Allenstein (86 km) in etwa 2½ Stunden, von Johannisburg (16 km) in etwa ½ Stunde; mit Dampfer von Löben.

Die Unterkunftsmöglichkeiten in Rudczanny sind sehr primitiv, weil das vor dem Kriege bekannte und beliebte Hotel Siegemund durch den Russeneinfall schwer gelitten hat. Infolge der durch Maschinengewehrfeuer förmlich zum Sieb gemachten Dächer mußten die auch sonst schwer beschädigten Gebäude bereits im Jahre 1919 abgebrochen werden. An einen Wiederaufbau des Hotels war infolge der unzureichenden Entschädigung an den damaligen Besitzer vorerst nicht zu denken, und wirtschaftlich tragbare Baugelder konnten trotz vieler Bemühungen auch von seiten des Fremdenverkehrsvereins bisher nicht beschafft werden. Auch andere Baulustige haben ihre Pläne mangels Zuweisung geeigneter Baupläze aufgegeben. — Das ehemalige Hotel Siegemund verfügt nur noch über fünf Zimmer mit je zwei Betten und dient lediglich Geschäftsreisenden zur Unterkunft. Die ansässigen Bürger haben sich heute wieder auf die Aufnahme und Verpflegung von Fremden, welche längere Zeit Rudczanny aufsuchen wollen, eingestellt. — Allen Besuchern ist das Bahnhofsrestaurant und Siegemund sehr zu empfehlen.

Rudczann ist völlig eine Schöpfung der Neuzeit und verdankt seine Entstehung hauptsächlich dem Bau der Eisenbahn **Allenstein-Lyck**, welche die von den Schneidemühlen des Ortes bearbeiteten Hölzer, die vorzugsweise aus den Wäldern am **Nieder- und Beldahnsee** hierhergelangen, dem Westen zuführt. Großartig sind die Anlagen und ausgedehnten Lagerplätze der Holzwerke. Im übrigen gewährt der Ort mit seinem dunklen Waldesgrün und dem blau schimmernden kleinen See ein wunderhübsches Bild und verdient die volle Beachtung aller Freunde der Natur, denn von hier aus bieten sich die herrlichsten Partien in die endlos erscheinende **Johannisburger Heide**, die ungeachtet des Sandbodens, aus dem ihre Stämme meist emportwachsen, ein Prachtwald ist. Die hervorragenden Eigenschaften **Rudczanns**, seine Lage inmitten des weiten Waldes und die balsamische Waldluft, haben schon bald nach seiner Entstehung die Aufmerksamkeit auf den Ort gelenkt und ihm als **Lustkurort** einen Namen verschafft. Alljährlich verbringen im Gebiet der **Johannisburger Heide** zahlreiche Gäste den Sommer, um Stärkung und Erholung zu suchen.

Spaziergänge:

a) Zur **Eisenbahnbrücke**. Dicht hinter der **Chausseebrücke**, von der aus sich ein hübscher Blick nach dem **Gr. Guszinsee** einerseits und dem Kanal mit der darüber gespannten **Eisenbahnbrücke** andererseits eröffnet, führt der Weg zum Bahndamm und der Brücke. Hier präsentiert sich der nördlichste Teil des **Niedersees** in ungemein lieblicher Schönheit mit sei-



Im Kanal bei Rudzanny
Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



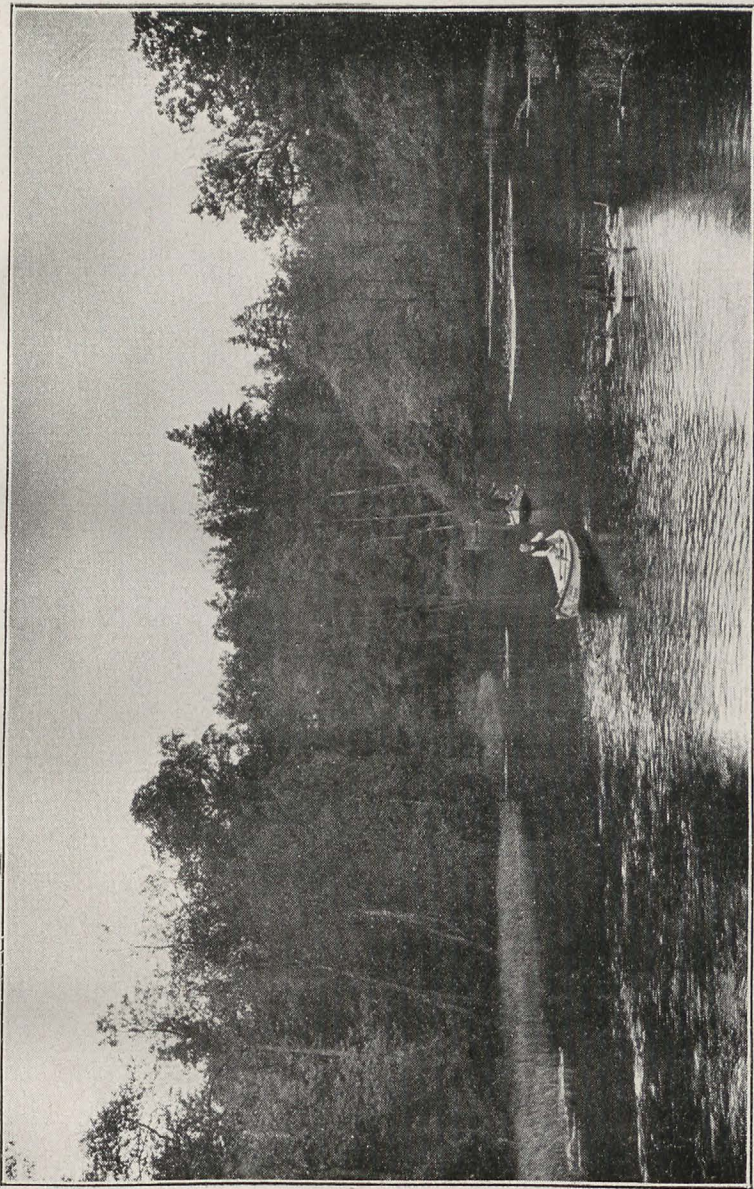
nen hohen Ufern und dem dichten Walde, der bis zum Rande des Wassers hinabsteigt und dessen Bäume ihre Zweige gar hier und da in die kühlen Fluten tauchen. Verfolgt man diesen Fußweg am Niedersee entlang, so kommt man über die Ablage Sdrusno rechts in den Wald einbiegend nach **Kowallik**. Geradeaus durch die kleine Siedlung hindurch wendet man sich etwas links in den Wald und wandert nun bis zur Ablage **Skonal**, wo sich der Niedersee mit seinen malerischen Inseln dem entzückten Auge darbietet. Einige Minuten weiter ist Skonal erreicht, eine weltferne Ansiedlung von nur zwei Bauernhäusern. Wegdauer eineinhalb Stunden. Will man den kleinen **Guszinsee** umwandern, biegt man von der Brücke links in den Wald, verfolgt den Weg an der Wiese und biegt alsdann in den zweiten Weg links ein, überquert einen malerischen Steg und geht nun, wieder links biegend, immer am Guszinsee entlang. Nach 3 Stunden Waldwanderung erreicht man die Schleuse in **Guszanfa**.

b) Nach **Guszanfa** (1,8 km) und den **Königseichen**. Dicht an dem Bahnhof beginnt die breite Fahrstraße, die uns durch ein Stück dicht bestandenen Hochwaldes in einer Viertelstunde nach dem Örtchen **Guszanfa** führt, dessen malerische Lage wir an anderer Stelle bereits gewürdigt haben. Kurz vor dem Ort biegt links der Weg nach **Wigrinnen** ab, auf dem wir in wenigen Minuten zu den **Königseichen** gelangen. An sich bieten die beiden altersgrauen Stämme, von denen der eine fast gänzlich hohl ist und deshalb mit Zement hat ausgefüllt werden müssen, nichts allzu Bemerkenswerthes, herr-

lich aber ist die Aussicht von hier aus auf den vor uns sich ausdehnenden **Beldahnsee** mit seiner waldigen Umrahmung. Derselbe Weg bringt uns ein paar Kilometer weiter nach dem großen Dorfe **Wigrinnen** mit dem Gasthaus **Ustaschewski** „Zur masurischen Schweiz“, in dem Erholungsbedürftige zu mäßigen Preisen Unterkunft finden. Wer das jenseitige Ufer des Beldahnsees und das Philippondorf **Piasken** kennen lernen will, biegt hinter der Schleusenbrücke von **Guszkanka** auf dem linken Hand sich hinziehenden Fahrweg in den Wald ein und wandert bis zu einer Ablage, wo sich ein herrlicher Ausblick auf den Beldahnsee mit Insel öffnet, jenseits über dem See liegt **Wigrinnen**. In **Piasken** kein Gasthaus. Wegdauer eineinhalb Stunden.

c) Nach **Nieden** (2 km). Zwischen dem Bahnhof und der Brücke biegt der Weg nach rechts ab und bringt uns an der **Oberförsterei** vorbei in einer starken Viertelstunde nach dem malerisch an den erhöhten Ufern eines Baches gelegenen Dorfe. Besonders hübsch präsentiert sich beim Austritt aus dem Walde links das von einem mächtigen Ahornbaum beschattete **Schulhaus**, in dem Sommergäste gute Aufnahme finden. Etwa auf der Mitte des Weges nach **Nieden** fällt zur Linken im Lagen 45 eine stattliche Kiefer auf, deren Stamm in Mannshöhe lyraförmig gestaltet ist.

Außerdem bietet **Rudczanny** Gelegenheit zu mancherlei weiteren Spaziergängen auf den nach allen Richtungen den Wald durchziehenden Fahrstraßen.



Der Gruffinnajluß

Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



Von Rudezanny zum Nieder-See.

Mit dem Dampfer nach Maßgabe des Fahrplans. Näheres über die reizvolle Wasserstraße siehe Seite 30.

Von Rudezanny zur Murawa und dem Cruttinnafluß.

Mit der Eisenbahn bis Station Cruttinnen (11 km).

Nähe der Station Cruttinnen biegt zwischen den Nummersteinen 62,4 und 62,5 ein markierter Waldweg südwärts von der Chaussee ab, der uns in 20 Minuten zur Murawa bringt, einem ehemaligen Abladepfah am Cruttinnsee. Dicht bestandener Wald umschließt das mäßig große Becken, dessen Ränder von saftig grünem Laubgehölz eingefast werden, während dunkle Föhren die aufsteigenden Ufer krönen. Das Ganze ein liebliches Waldidyll voll köstlicher, Ruhe atmender Schönheit. Haben wir von Rudezanny aus Vorsorge getroffen und in Cruttinnen ein bemanntes Boot bestellt, so kommen wir auf dem Wasserweg zum Ziel.

Ist der Kahn aus dem etwas verkrauteten See in den Cruttinnafluß eingefahren, dann gleitet er flufab zwischen den dicht belaubten Ufern dahin, deren grünes Laubgehölz bald hier, bald dort die Äste über uns verschlingt und den feuchten Weg förmlich überdacht, so daß wir wie in einer buschigen Laube einherzufahren scheinen. Außerordentlich reiz- und stimmungsvoll gestaltet sich die Fahrt, sobald man sie bei klarem Himmel am späteren Nachmittage unternimmt, wenn die untergehende Sonne ihre verklärenden Lichter darüber ausgießt.

Zwei Kilometer weit geht es bei der meist scharfen Strömung lautlos fort und wir haben das stattliche Dorf **Cruttinnen** erreicht, über das wir von der Uferhöhe an der Brücke einen freundlichen Blick gewinnen können. Recht hübsch ist auch der schattige Fußweg, der von dem Tanzplatz auf der **Murawa** am Ufer des Flusses entlang nach **Cruttinnen** führt. **Cruttinnen** hat durch den Krieg sowie die Nachkriegszeit gar nicht gelitten und konnte sich deshalb als Aufnahmeort für Sommergäste voll entwickeln. Es befinden sich dort die Gasthäuser **Meyer** (Inhaber **Meklenburg**), zurzeit verpachtet an Herrn **Gleschieß**, den früheren Geschäftsführer des Hotels „**Masovia**“ in **Sensburg**, das **Ruhrhaus Grünwald** (Inhaber **Vielefeld**) mit großen Veranden und Terrassen. Auch die Fremdenzimmer sind vergrößert worden. Ein drittes Hotel mit Pension wird fertiggestellt und soll bereits in diesem Sommer in Betrieb genommen werden, so daß man wohl sagen kann, **Cruttinnen** bietet gute Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten. Nach einer kurzen Strecke findet man eine Brücke, die zum anderen Ufer geht. — Auf einem halbstündigen Spaziergange jenseits der Brücke in **Cruttinnen** an der Oberförsterei vorbei gelangen wir durch den prächtigen Hochwald an das hohe Ufer des ausgedehnten **Muckersees**, der mit dem **Sydsrohsee** als Staubecken des **Masurischen Kanals** ausgebaut wird. Von hier überschaut man den See und das jenseitige bebaute Ufergelände. — Sehr lohnend ist auch ein Spaziergang nach der reizend gelegenen **Muckerbrücke**, zu der wir gelangen, wenn wir uns hinter der Oberförsterei rechts wenden.



Die Maderbrücke bei Gruffinnen

Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



Kadfahrer und **Autos** benutzen die **Chaussée** über **Alt-Ufta** bis zum Kilometerstein 62,8 (etwa 12 km), wo die **Chaussée** zur **Murawa** (0,5 km) links abbiegt, die in wenigen Minuten dorthin und weiter nach **Cruttinnen** (2,0 km) führt. Auf der **Rücktour** wählt man den hübschen **Waldweg** über **Nikolaihorst**, der bei trockenem **Wetter** meist benutzbar ist, und erreicht nach 4 km wieder die **Chaussée** kurz vor **Ufta**.

Von **Rudczanny** nach dem „**Kloster**“.

Eisenbahn bis **Alt-Ufta** (6 km). Der **Bahnhof** liegt etwa 1 km vor dem **Dorfe**. Am **Eingange** des **Dorfes** schlägt man den **Weg** links ein und kommt in einer **halben Stunde** nach **Čertzdorf** (3 km). Hier treten uns die **Anzeichen** einer **Kultur** entgegen, die uns eigen und **fremdartig** anmutet. Wir sind auf das **Gebiet** der **russischen Philipponen** gelangt, die diese und die nahe gelegenen **Ortschaften** **Schlößchen**, **Fedorwalde-Peterhain**, **Schönfeld** und **Dietrichwalde** bewohnen. **Unscheinbare** **Holz Häuser** setzen das **Dorf** zusammen, aber **freundlich** schauen sie uns von außen an, hie und da von **Obstgärten** umgeben; **Gardinen** an den **Fenstern** und fast überall **Blumentöpfe** hinter den **Scheiben** verleihen ihnen trotz ihrer **Bescheidenheit** vielfach ein **behaglich wohnliches** **Ansehen**. In der **Mitte** des **Dorfes** aber treffen wir auf die **Kirche**, die wir kaum als eine solche erkennen würden, wenn wir nicht besonders darauf **aufmerksam** gemacht werden. Ein **schlichter** **Blockholzbau** von **primitivster** **Art** ist es, bei dem allein das **griechische Kreuz** auf sei-

nem Giebel seine Bestimmung andeutet. Daneben ein kunstloser, schon etwas altersschwacher Glockenstuhl, dessen Glocken aber ein harmonisches Geläute abgeben. Die hervorragendste Sehenswürdigkeit des Ortes bildet das eine Strecke entfernt am Ufer des freundlichen Dufsees gelegene **Philipponenkloster**. Auf einer Anhöhe inmitten eines Obstgartens. Das Bild der heil. Jungfrau von Kijew mit dem griechischen Andreaskreuz darüber auf der Spitze des Steintores deutet darauf hin, daß wir die heilige Stätte eines fremden Bekenntnisses vor uns haben. Früher war das Kloster mit Mönchen besetzt, jetzt hausen dort meist **Frauen**, die den dazu gehörigen Acker und Garten bestellen, eine Anzahl von Waisenkindern erziehen und die wenigen Heiligthümer hüten. Den Hauptraum des größten Hauses bildet die prunklose, nach russisch-griechischem Gebrauche mit zahlreichen Heiligenbildern von geringem Kunstwert ausgestattete **Kapelle**. Lampen der allereinfachsten Art, da und dort nichts mehr als ein Stückchen Licht, stehen oder hängen vor jedem Bilde, um beim Gottesdienste angezündet zu werden. Dieser Gottesdienst, bei dem die Gefänge jeder Begleitung durch Instrumente entbehren, ist in seiner Fremdartigkeit eindrucksvoll. Auch das Kloster besitzt ein hübsches viertöniges Geläute. Neben der Kapelle liegt die einfach eingerichtete Zelle der „**Matrona**“ (Oberin) und weiter diejenigen der „**Nonnen**“. Eine Anzahl alter Gebet- und Gesanabücher in Kirchenslawisch bilden wertvolle Schätze des Klosters, dem in neuerer Zeit durch eine wohlhabende Novize reichliche Geldmittel zugeflossen sein sollen.

In der Nähe des Weges, der von **Gärters-**
dorf nach **Süden** führt, fand man zur Rechten
im Walde noch vor einigen Jahren eine
Linde, die durch einen erraticen Block von
etwa 4 m Länge und 3 m Breite hindurchge-
wachsen war. Dieses Naturwunder ist nicht
mehr, denn der Sturm hat den Baum umge-
brochen. Der Stein allerdings liegt noch an
seiner alten Stelle und von ihm aus hat man
einen hübschen Blick nach dem hinter einem Hü-
gel hervorblickenden **Kloster**.

Kadfahrer und **Autos** haben auf der
Chaussée bis **Alt-Ukta** gute Fahrt und kommen
auch auf dem Landwege bis **Gärtersdorf** leidlich
vorwärts.

Nicht uninteressant ist eine Fortsetzung der
Tour bis zu dem 3 km weiter südlich gelegenen
Starpesee. Man verfolgt von der Linde den
Weg nach **Süden**, bis man zur Kreuzung
kommt, wendet sich dann rechts zum Wege nach
Jägerwalde und biegt nach etwa 1 km links in
den Weg nach **Hirschhagen**, früher **Kreuzhofen**,
ein. Nach einem weiteren Kilometer hat man
den fast kreisrunden hübschen See erreicht,
dessen Waldumrahmung sich bis dicht an den
Rand des Wassers hinzieht. Vom Wege aus
ein kräftiges Echo.

Von Rudczanny nach Weissuhnen, Bären- **winkel, dem Jegodschinsee und Breitenheide**

Wir nehmen den Weg über **Guszkanka** und
verfolgen die Fahrstraße, von der ein Abstecher
nach dem nahen Ufer des **Al. Guszkensees** zu
empfehlen ist, bei dem sich hier und da reizende
Blicke auf den waldumkränzten See gewinnen

lassen. Nach etwa 5 km erreichen wir **Al. Weissuhnen** und gleich darauf das ansehnliche Kirchdorf **Gr. Weissuhnen** am Rande des hübsch gelegenen Sees. Verfolgt man die große Fahrstraße weiter nach Nordwesten, so gelangt man bald hinter dem **Weissuhner See** zu dem Dörschen **Dnufrigowen**, das ebenso wie das südwestlich davon am **Beldahnsee** gelegene **Piasken** von **Philipponen** bewohnt wird. Auf dem Rückwege von **Gr. Weissuhnen** tun wir gut, statt des vorher benutzten Weges von **Al. Weissuhnen** ab die Straße geradeaus, den sogenannten **Telegraphenweg**, zu verfolgen, der uns nach 4 km östlich von **Rudczanny** auf die **Johannisburger Chaussee** bringt.

Für gute Fußgänger empfiehlt sich die Fortsetzung der Partie von **Weissuhnen** über **Konczewen** nach dem Gute **Bärenwinkel** (12,6 km). Von hier aus gewinnt man einen weiten Blick über das ausgedehnte Becken des **Spirdingsees** mit den Inseln **Fort Lyck** und **Spirdingwerder**, die gerade vor uns aus den Fluten auftauchen. Will man nicht dieselbe Straße zurück einschlagen, so kann man von **Bärenwinkel** den Weg nach Süden wählen und dem inmitten der Forst gelegenen buchtenreichen **Jegodschinsee** einen Besuch abstatten. Von **Bärenwinkel** bis dahin ist es etwa 5 km. Benutzt man den Weg weiter nach Süden, so kommt man nach abermals 5 km zur **Johannisburger Chaussee** und ist dann nur noch 5 km von **Rudczanny** entfernt. Wer sich im Walde zu orientieren versteht, kann auch vom See ab das westlich verlaufende Gestell bis zum **Telegraphenweg** verfolgen. Karte und Kompaß sind bei

dieser wie ähnlichen Touren in der **Johannisburger Heide** unerlässlich, wenn man keinen ortskundigen Führer hat.

Wem der Weg bis **Bärenwinkel** zu weit ist, der findet einen reizvollen Ersatz, wenn er vor **Gr. Weissuhnen** die rechts ab nach **Johannisburg** führende Landstraße einschlägt. Nach etwa 4 km erreicht man den westlichen Zipfel des **Jegodschinsee**s, über den man von der nahen Uferhöhe einen prächtigen Blick gewinnt.

Um den **Jegodschinsee** aufzusuchen, kann man von **Rudczanny** auch die Eisenbahn bis zur Haltestelle **Breitenheide** (8 km) benutzen und dann kurz hinter der Station den nach Norden führenden Gestellweg einschlagen, der nach 3 km an den See führt. Lohnend ist auch eine Partie von der genannten Station nach dem 3 km südlich davon gelegenen Dorf mit Oberförsterei **Breitenheide** an dem waldumkränzten **Gr. Tschkower See**. Der Weg dorthin geht westlich der Station von der Chaussee ab.

Von Rudczanny nach Gr. Kurwien.

Der Weg führt uns zunächst nach **Nieden**, von wo wir links den Weg durch das Dorf nach **Buppen** einschlagen. Wir folgen dem Weg weiter bis zur Abzweigung nach **Hirschhagen (Kreuzofen)** (10,5 km), wer aber die versteckteren Reize der Landschaft gern aufsucht, kann am Anfang des Waldes bei **Jagen 19** an der Wegtafel „nach **Blaskirog**“ links abschwenken. Von diesem tief gelegenen Ablageplatz, dessen Mitte eine prächtige alte **Eiche** einnimmt, bietet sich ein köstlicher Blick über den **Niedersee**,

ein paar Inseln und die dichtbewaldeten Ufer. Im Süden grüßt das rote Dach der Försterei **Seehorst** herüber. Von **Plaskirog** aus kann man an dem Ufer entlang dem Fußpfade folgen, wenn der Weg auch nicht ganz ohne Beschwerden ist. Immer wieder lenkt dann der See mit seinen dunkelgrünen Ufern den Blick auf sich. Bemerkenswert sind hier die kolossalen Wachholdersträucher am Uferhange. Bei der hohen Ab-
lage **Pranie**, von der aus sich abermals eine herrliche Aussicht auf den nach Südosten sich hinziehenden Teil des **Niedersees** öffnet, schlagen wir uns dann wieder rechts waldeinwärts und gelangen auf dem Gestellwege bald zur Fahrstraße, die uns an der Försterei **Seehorst** (**Pranie**) vorbei über **Hirschhagen** (**Kreuzhofen**) nach dem Dorfe **Gr. Kurwien** (13,5 km) am Südrande des **Gr. Samordehsees** bringt, der einen Teil des **Niedersees** ausmacht. **Gr. Kurwien** ist deshalb merkwürdig, weil dort nach meteorologischen Feststellungen, abgesehen von der ersten Hälfte des August, kein Monat ganz ohne Frost ist. Was wir auf diesem Wege am meisten bewundern, ist der Bestand von ungewöhnlich schönen Kiefern, deren Stämme fenzengerade zum Himmel aufragen.

Wer die Reize einer längeren Wasserfahrt durch herrliches Waldrevier zu schätzen weiß, der wird sich gern zu einer Bootspartie den **Niedersee** entlang entschließen, die ihn bis zum **Gr.** und **Al. Samordehsee**, oder, wenn er viel Zeit zur Verfügung hat, bis zum Ende des **Niedersees** bei **Taschkowen** (daneben der reizende **Al. Taschkower See**) oder **Gr. Wiartel** führen kann. Hier schließt sich, durch eine

Schleuse verbunden, der **Gr. Wiartel-See** mit seinen malerischen waldbestandenen Uferpartien an. Allerdings ist die Fahrt nicht ganz mühe-los und erfordert, wenn man kräftige Ruderer zur Verfügung hat, 15 und mehr Stunden Zeit, da der Hin- und Rückweg nahezu 50 km aus-macht. Dafür ist die Fahrt auch eine seltene Naturfreude. Anzuraten ist dabei, einen orts-kundigen Steuermann mitzunehmen. In **Gr. Wiartel** bietet das Gasthaus von **Kriisch** beste Verpflegung, auch dauernden Kuraufenthalt. Herr **Kriisch** hat neuerdings eine Dampfer- und Motorboot-Anlegebrücke auf dem Niedersee, am Dorf **Vord. Lippa**, 30 Minuten von **Wiartel**, bauen lassen. Es ist jetzt möglich, von **Rudczanny** auf dem Wasserwege nach **Gr. Wiartel** zu ge-langen. Der **Reiherhorst** in der Försterei **Tasch-kowen** ist 10 Minuten von **Wiartel** entfernt. Man kommt auf der Fahrt an **Sowirog** und **Brzroscheln** vorbei, wo früher eine herzogliche Jagdbude stand; auch kann man von **Tasch-kowen** einen Abstecher nach dem lieblichen **Klei-nen Taschkower See** machen, der nahe am Dorfe liegt.

Von Rudczanny nach Sensburg, Sorquitten und Sehesten.

Mit der Eisenbahn bis **Sensburg** (33 km),
bis **Sorquitten** (45 km).

Mit Rad oder Auto über **Alt-Ufta**, **Collo-gienen** und **Peitschendorf** bis **Sensburg** etwa 33 km, von dort bis **Sorquitten** (12 km). Auf der ganzen Strecke meist gut fahrbare Chaussee.

Sensburg liegt an den Reichsbahnstrecken Königsberg — Rothfließ — Johannisburg und Sensburg — Nikolaißen — Arns. Kleinbahnverbindung besteht nach Rastenburg und Rhein. Der Hauptbahnhof liegt etwa 0,5 km von der Stadt ab. Zwei Autoomnibusse, die zu jedem ankommenden und abgehenden Zuge an der Bahn sind, halten den Verkehr zwischen Stadt und Bahnhof aufrecht. — **Sensburg** ist im Jahre 1348 vom Deutschen Ritterorden gegründet worden. Es entwickelte sich anfangs nur langsam und die Einwohnerzahl blieb gering. Erst als zu Anfang des 20. Jahrhunderts Sensburg Eisenbahnverbindung erhielt und Garnison für das 146., danach das 151. Infanterie-Regiment wurde, nahm die Stadt schnelleren Aufschwung. Heute erinnert noch ein schöner Gedenkstein am Nordeingang der Stadt an das letzte Regiment. Nach dem Kriege wurde hier die Polizeischule der Provinz Ostpreußen begründet. Die Stadt hat an Ausdehnung und Einwohnerzahl nach dem Kriege erheblich zugenommen und hat jetzt etwa 8000 Einwohner. Den schnellen Aufschwung in der Nachkriegszeit verdankt die Stadt vor allem der planmäßigen, großzügigen Siedlungstätigkeit. Ganze Stadtteile sind durch die Siedlungshausbauten entstanden. Zu erwähnen wäre die Ost-, West- und die Südkolonie sowie der Blockberg. Die Siedlungshäuser, in der Ost- und Westkolonie als Einzelhäuser errichtet und überall mit schönen Vorgärten geschmückt, machen einen sehr guten Eindruck. Massig und wuchtig ragt der Blockberg mit seinen Siedlungshäusern gen Himmel. Er wirkt mit seinen steilen Abhängen auf den vom Bahnhof kommenden Beschauer wie eine Ritterburg.

— An nennenswerten Bauten hat die Stadt die im Jahre 1734 erbaute evangelische und die im Ordensstil im Jahre 1861 errichtete katholische Kirche, sowie ein Amtsgericht, Kreis- haus, Kreis- frankenhaus und die Kasernen aufzuweisen. Vor dem Kreis- haus hat das Abstimmungs- denkmäl seinen Platz gefunden. 34 332 Stim- men sind im Jahre 1920 für Deutschland, 25 für Polen im Sensburger Kreise abgegeben wor- den! — In der Nachkriegszeit ist das Kreis- altersheim und das Gebäude des Realgymna- siums entstanden. Als Wahrzeichen der Stadt, weit ins Land sichtbar, sei noch des Bismarck- turmes im Stadtpark Jaenikeshöhe gedacht, so benannt nach dem verdienstvollen Bürger- meister Jaenike. Ein Rundblick von dem 23 m hohen Bismarckturm über die unvergleichlich schöne See- und Hügelandschaft hinterläßt bei dem Beschauer einen nachhaltig bleibenden Ein- druck.

Sensburg besitzt Kanalisation, ein Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerk. Für das leibliche Wohl sorgen die gut eingerichteten und geleite- ten Hotels „Masovia“, Deutsches Haus“ und „Preußenhof“, Café „Sohenzol- lern“ und „Vaterland“. — Die Stadt liegt langgestreckt zwischen Seen, Wäldern und Hü- geln. Nicht weniger als zehn Seen liegen in der nächsten Umgebung. Gutgepflegte und mit Bänken und Bäumen bestandene Promenaden umgeben den größten Teil der Seen. Die blauen Gluten laden im Sommer Angler, Segler, Ru- derer und Faltbootfahrer, im Winter Schlitt- schuhläufer und Segelschlittensfahrer zur Sport- ausübung ein.

Berläßt man die Stadt in nördlicher Richtung, so kommt man nach dem Stadtwald (Buchen, Eichen, Nadelbäume), dem Ausflugziel auch der Bevölkerung der Nachbarkreise. Mitten im Walde, von der Chaussee Sensburg—Rastenburg aus sichtbar, steht das von der Stadt erbaute **Kurhaus Waldheim**. Hier finden Erholungsreisende billige, gute Unterkunft und Verpflegung. Raum zwei Minuten vom Kurhause entfernt ist im Walde am **Juno-See** eine Badeanstalt, die zu jeder Tageszeit zu einem erfrischenden Bade einladet. Sehr genußreich und für den Botaniker lehrreich ist ein Spaziergang nach der **Polschendorfer Schlucht**, wo mitten im unberührten Walde noch viele vorzeitliche Pflanzen im Verborgenen blühen. Unternimmt man einen Spaziergang durch die Efeuschlucht und den Schwarzwald, so gelangt man weiter nordwärts nach dem Dorfe **Seehesten**. Hier stand vor Zeiten ein etwa 1350 gegründetes Ordenshaus, von dem leider nur noch ganz geringe Reste übrig sind. In dem zur Burg gehörigen Dorfe gab es schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine katholische Pfarrkirche, die 1619 niederbrannte, und an deren Stelle 1620 die evangelische Kirche erbaut worden ist.

Im Autobus kann man den Wallfahrtsort **Heiligelinde** besuchen, der eine altberühmte, im Barockstil errichtete Kirche besitzt. Mit der Eisenbahn, mit dem Autobus oder auch mit dem Rade ist ein Ausflug nach **Gruttinnen** und **Rudczanny** sehr lohnend. Knapp 12 km von Sensburg entfernt und mit der Bahn bequem erreichbar liegt das im englischen Burgenstil erbaute Schloß **Sorquitten**, welches von den Russen zerstört, nach dem Kriege aber wieder aufgebaut worden ist.

Durch Empfehlung der Gäste des Kurhauses ist der Fremdenverkehr nach Sensburg in letzter Zeit erheblich gestiegen. Wer die Stadt vor 10 Jahren sah, erkennt sie heute nicht wieder.

Sorquitten und seine seenreiche Umgegend übertrifft, wie Dr. Zweck in seinem Buche „Masuren“ hervorhebt, an Naturschönheiten alles, was Masuren zu bieten vermag, mit alleiniger Ausnahme des **Cruttinnaflusses** an der **Murawa**. Reich an reizvollen Partien ist insbesondere der **Lampasksee** mit seinen bewaldeten Ufer und herrlich gelegen das im englischen Stil erbaute Schloß des Freiherrn von **Waleske** (früher Eigentum der Grafen von **Mirbach**), das im Kriege von einem Brand betroffen wurde. Das Gut besteht schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts. In dem ansehnlichen Dorfe ist eine evangelische Kirche aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Nähe von **Sorquitten** findet man einige **Burgwälle**, so nördlich davon bei **Lasken** am **Gehlandsee** und 4 km westlich an der **Sensburger Chaussee** bei **Tanowen**.

Von Rudezanny nach Johannsburg.

Mit der Eisenbahn 16 km. Mit Rad und Auto auf der Chaussee etwa ebenso weit.

Johannisburg und die Johanniskurger Heide.

Johannisburg, Kreisstadt am schiffbaren Pissekfluß und Rosch-See, hat etwa 5500 Einwohner. Knoten- und Ausgangspunkt der Eisenbahnlinien Allenstein—Dyck, Löben, Rothfließ, Dlottowen. Ist Sitz der Kreisbehörden und hat Amtsgericht, Hauptzollamt, Finanzamt, Postamt, staatl. Hochbauamt, staatl. Kreisfasse, zwei Oberförstereien, staatl. Forstkasse, evangel. und kathol. Pfarramt, mosaische Synagoge. Städtische Werke und Anstalten sind das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, großer Schlachthof, Warmwasserbadeanstalt, moderne Flußbadeanstalt, Turnhalle, Jugendspielplatz. Bildungsanstalten: Städt. Realprogymnasium, Höhere Mädchenschule, neuerbaute Volksschule, landwirtschaftliche Winterschule, Berufsschule; Stadtbücherei, Leseraum. Kreisfrankenhaus, sechs Aerzte, eine Apotheke, zwei Drogerien. Die Bankgeschäfte werden durch die Kreisbank-Girozentrale, die Kreisfasse, die Bank der Ostpreussischen Landschaft, die Raiffeisenkasse, die Kreditbank mit der Handwerkerbank, die Bauernbank besorgt. — Gaststätten: Hotel Graf Dork, am Markt (Tel. 200), 40 und mehr Betten; Hotel Masurischer Hof, am Bahnhof (Tel. 193), 25 und mehr Betten; Central-Hotel, Königsbergerstraße (Tel. 153), 25 und mehr Betten; städt.

Gast- und Erholungsstätte „Johannis-
höhe“ (Tel. 286), fünf Minuten von der Stadt,
mitten im Walde gelegen, billige Pensionen,
Jugendherberge. Ferner Privatpensionen. Ge-
sellschaftsreisenden werden in allen Gaststätten
ermäßigte Preise gewährt. Konditoreien
und Kaffeehäuser usw.: Café Kostr-
zewa, Königsbergerstraße; Café Keipa, Inh.
Kaujok, Bahnhofstraße; Rathaus-Kondi-
torei, Inh. Peters, am Markt; Katskel-
ler, im Rathaus, am Markt; Reichshof-
Lichtspiele, am Markt. Autovermietung
durch die Verkehrsstelle und private Unterneh-
mer; Bootsvermietung durch die Bootswerft
F. Blonski. Für Wassersportler Unter-
bringungsmöglichkeit für alle Boote in dem neu-
erbauten Klubhaus des Segelklubs an der Fluß-
mündung und im Bootshaus des Ruderklubs
„Masovia“. Motorschiff-Verbindung
über den Spirding-See nach Wiersba und Rude-
czanny, Anschluß an die Schifffahrtslinie Anger-
burg—Rudczanny und an die Züge; Rundfahr-
ten auf dem Kosch-See; Motorboot-Pendelver-
kehr zur Kanalspize. — Autobus-Verbin-
dung nach Wiartel und Turoscheln mitten in
der Johannsburg-Heide. — Große Holzindu-
strie, Mahl- und Schneidemühlen, Stammhaus
der Masurischen Landwirtschaftlichen Genossen-
schaft m. b. G.

Auskunft und Unterkunfts-nachweis für
Fremde in der Verkehrsstelle des Verkehrsver-
eins Johannsburg e. V., im Rathaus (Tel. 114).
— (Verkehrsauskunftsstelle des Verkehrsverbandes
für das südliche Ostpreußen.)

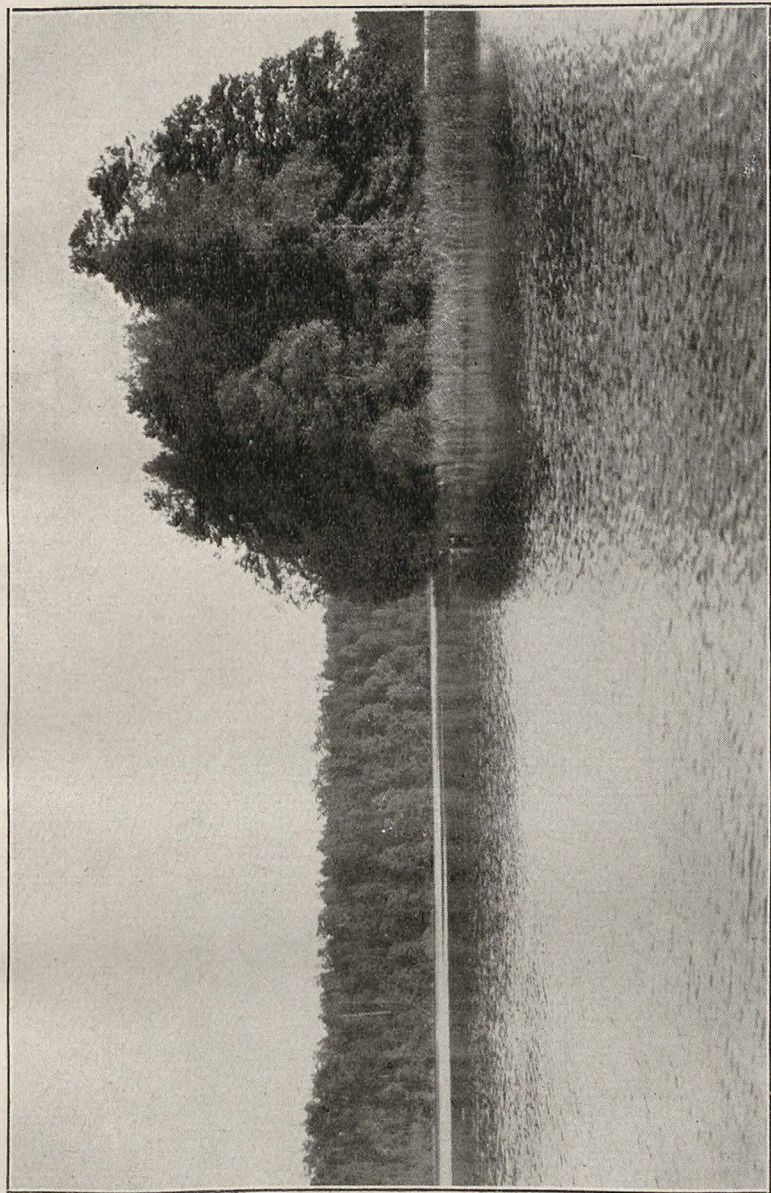
Geschichtliches und Sehenswürdigkeiten. Jo-
hannsburg ist entstanden durch die 1344 erfolgte

Gründung des Hauses Johannsburg durch den Hochmeister des Deutschen Ritterordens Heinrich Dusmer. Die Burg wurde 1361 von dem Litauerherzog Rynstute eingenommen und verbrannt. Ein zweites Mal kam Rynstut 1366 vor die Johannsburg und brannte sie abermals nieder. Binnen zehn Jahren muß die Burg wieder erbaut worden sein, denn Winrich von Aniprode berührte sie 1378/79 auf seiner Reise über die masurischen Seen, versorgte sich hier mit Lebensmitteln und fuhr den Pissek abwärts durch Narew und Bug zur Weichsel. Unter Herzog Albrecht wurde die Burg stärker befestigt, jedoch 1519 von den Polen überfallen und eine Zeitlang besetzt gehalten. Zur Stadt erhoben wurde Johannsburg 1645 durch den Großen Kurfürsten. Sie hatte infolge der Nähe der polnischen Grenze gewisse strategische Bedeutung und ist immer stark befestigt gewesen. Die 1656 und 1657 einfallenden Tataren konnten der Stadt nichts anhaben, während die übrigen masurischen Städte von ihnen verwüstet wurden. Schloß und Festung gerieten in der späteren Zeit in Verfall und heute sieht man auf dem Schloßplatz nur noch Reste von Mauern, sowie einige noch stehende Häuser über halb verschütteten Kellern, die auf Eichenholzrosten mit kiefernen Grundpfählen ruhen. Durch die Pest, welche aus Polen eingeschleppt wurde, ist Johannsburg mehrfach, zuletzt 1708, heimgesucht worden; desgleichen verheerten große Feuersbrünste mehrere Male die Stadt. Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Stadt dann wieder notdürftig befestigt worden und hatte ständig bis 1813 eine Garnison. Kommandeur war hier von 1797—99 der spätere General Graf Dork.

Sein Wohnhaus wurde das heutige Amtsgericht, an welchem später eine Gedenktafel angebracht wurde. Während des unglücklichen Krieges 1806/07 und in den folgenden Jahren hatte der Bezirk und Johannisburg schwer unter den Durchzügen von Freund und Feind zu leiden. Auf der Verfolgung der „Großen Armee“ berührte der Kaiser Alexander I. von Rußland die Stadt und hielt sich einige Tage hier auf. Eine Gedenktafel im heutigen Hotel „Graf Dora“ gibt Kunde davon. — Während des Weltkrieges war die Stadt zuerst vom 22. August bis 5. September 1914 und dann vom 9. November 1914 bis 8. Februar 1915 von den Russen besetzt. Unbeschreiblich waren die Leiden der Einwohnerschaft und groß die Verwüstungen. Verschleppt in das Innere Rußlands wurden 97 Personen, und 33 Wohnhäuser und viele öffentliche Gebäude und Anlagen wurden zerstört. — Auf dem Marktplatz steht heute noch der Sockel des ehemaligen Bismarckdenkmals, dessen Figur vom 24. Sibirischen Schützenregiment nach Chabarowsk in Sibirien gebracht worden ist. — Die Schlacht an den masurischen Seen und die Winterschlacht in Masuren tobten um Johannisburg. Der Seldenfriedhof der 50 Grenadiere an der Straße nach Snopken und fast 500 Gräber von Deutschen und Russen auf dem städtischen Kirchhof legen Zeugnis ab von den schweren Kämpfen um die Stadt. — Der Wiederaufbau Johannisburgs wurde verhältnismäßig spät in Angriff genommen und erst in den letzten Jahren begann die Stadt sich auszudehnen und architektonisch schöne Straßenfluchten sind entstanden. — Sehenswert ist noch die alte Kirche, die an Stelle des um 1449 erbauten

ersten katholischen Gotteshauses nach einem Brande 1696 wieder aufgeführt wurde. —

Die **Johannisburger Heide** ist mit 96 500 Hektar der größte zusammenhängende Wald Preußens und erstreckt sich bis in den Kreis Ortelsburg hinein. Vom Deutschen Ritterorden als Schutzwall gegen die feindlichen Einfälle in Wildnis erhalten und angelegt, hat sich in dieser großen Waldfläche auch heute noch in vielen Theilen die Urwüchsigkeit und Unberührtheit erhalten. Mit ihrem eigenartigen Wechsel von Wald, See und Bruch bietet die Heide mannigfache Gelegenheit zu Ausflügen, Fuß- und Wasserwanderungen. Von der dicht bei Johannisburg gelegenen Johannishöhe erreicht man in abwechslungsreicher Wanderung das Dorf **Mittel-Bogobien** an den eigenartigen vergessenen Seen gleichen Namens. Südwärts weiter durch Heide und Bruch kommt man zu einem der schönsten und unbekanntesten Fleckchen Masurens, dem Grenzdorf **Wondolleck**, das seit Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Jahrhundertwende hinein ein **Eisenwerk** hatte, welches zu den bedeutendsten Ostpreußens gezählt wurde. Auf schönem Waldweg kommt man zu dem Kirchdorfe **Gehsen** und hat nur noch einen kurzen Weg bis zum Grenzdorf **Plottowen**. Der lebhafteste Verkehr mit Rußland, der vor dem Kriege hier herrschte, ist kaum noch vorhanden, die jetzigen Verhältnisse geben aber doch einen tiefen Einblick in das Leben der Grenzbewohner. Parallel mit dem vielgewundenen Pissekfluß führt die Bahnstrecke von der Grenze nach Johannisburg zurück. Mitten im seenreichsten und eigenartigsten Gebiet Masurens liegt Johannisburg. Dicht an der Stadt der schöne **Rosch-See**, welcher



Der Niedersee
Photographische Aufnahme von Herrn Fabrikbesitzer Hermann Schulz, Königsberg i. Pr.



zu den größten Masurens gehört. Motorboote besorgen den Verkehr zu der Kanalspitze (Ausflugstätte F. Kalkowski) und auf dem See. Herrlich ist hier die seltsame Neherungs- bildung des dichtbewaldeten Faulbruch- werder. Ueber Jeglinnen nordwärts auf schattigem Wege am Kanal entlang kommt man an den Sexter-See und über die idyllisch ge- legene Försterei Kersched zum Spirding- See. Erhaben ist der Blick, den man von den Höhen bei dem einsamen Fischerdorf Bären- winkel über die weite, immer bewegte Fläche dieses größten Sees Preuzens hat. Gegenüber die kleine Insel Fort Lyck, welche in frideriziani- scher Zeit befestigt war und auf der heute noch Reste der Befestigungen erhalten sind. Weissuh- nen, an kleinen schilfreichen Seen, liegt in herr- lichstem Hochwald. Dann nahen wir Rudezanny, das mit der Bahn oder mit Benutzung der Mo- torbootlinie von Johannisburg zu erreichen ist. Den Nieder-See, den lieblichsten der masurischen Seenkette entlang führt der Weg nach Nieden (Gasthaus „Niedersee“ und Kopak). Immer tiefer in die Heide dringt man vor, wenn man am Niedersee nach Süden wandert, bis man von den Höhen bei Kurwien und Kreuz- ofen den einzigartigsten Ausblick hat über die Samordeb-Buchten und die unberührteste Heide. Einsame Wege führen durch wilde Forst nach dem versteckten Przyroscheln. Hier, in den ein- samen Wäldern südlich des Niedersees, schreit der Hirsch, kreist der Seeadler, findet man Flora und Fauna in ursprünglicher Entwicklung. Wieder südwärts zur Grenze erreichen wir mit dem Autobus von Johannisburg bequem Tu- roscheln. Hier und in Karpa ist die ödeste Heide,

die aber wunderbar schön ist und ihr schönstes Kleid anlegt, wenn das Heidekraut blüht. Mit der Omnibuslinie von Johannsburg oder mit dem Motorboot von Rudecanny berühren wir **Lippa**, in dem neben aller landschaftlichen Schönheit eine alte masurische Kate sehenswert ist. Als angenehme Sommerfrische gilt schon seit Jahren der wohlgeleitete Gasthof des Herrn **Krisch** in **Wiartel**, am **Wiartel-See**, mit 12 Fremdenzimmern. Die umliegenden Seen sind ebenso zahlreich wie schön. Man wird entzückt sein von dem malerischen **Proso-lassek-See**, den man von Wiartel ebenso wie von Johannsburg über **Snopfen** in kurzer schöner Wanderung erreicht. Und ganz abgelegen und verträumt sind die beiden **Jegodschin-Seen**, die 7 km von Johannsburg westwärts auf der Straße nach Rudecanny entfernt sind. — Hier in der Heide um Johannsburg lernt man Masurens eigenartige Schönheit kennen und wird es immer auffuchen, weil man es lieb gewinnen wird.

Arns.

Ankunft: Mit der Eisenbahn von Löben (29 km); von Johannesburg (25 km); von Nikolsiken (29 km); von Lyck (36 km).

Hotels und Gasthöfe: Städtisches Etablissement „Budda“, 10 Minuten von der Stadt; Hotel „Königlicher Hof“, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und des Truppenübungsplatzes; Deutsches Haus, Marktplatz; Hotel „Kaiserhof“, Marktplatz.

Konditorei und Café: Hohenzollern, Bronsartstraße 16.

Restaurants: „Hohenzollern“, Bronsartstraße 16; Zum Kurfürsten (Gzwalinna); Bürgerhalle (Bartlick).

Post und Telegraph: Postamt Bronsartstraße, dort auch öffentliches Fernsprechamt.

Auskunft und Wohnungsnachweis: beim Magistrat, Lökenerstraße 20.

Sehenswürdigkeiten: Truppenübungsplatz; alte Kirche aus dem Jahre 1530; Arnskanal und Arnssee.

Wenngleich Arns mit zu den jüngsten Städten des Masurenlandes gezählt werden muß, blickt der Ort doch bereits auf eine recht lange Vergangenheit zurück; fällt seine Gründung als „Zinsdorf“ doch bereits in das Jahr

1443. Die Erhebung zur Stadt erfolgte 1725. über die Geschichte der Stadt ist wenig Sicheres bekannt, da bei dem großen Brande im Jahre 1826 alle wertvollen Urkunden vernichtet worden sind. Gegenwärtig zählt die Stadt etwa 3000 Einwohner.

Was der Stadt eine besondere Bedeutung verleiht und ihr einen großen Aufschwung gebracht hat, das ist die im Jahre 1892 erfolgte Einrichtung des Schieß- und Truppenübungsplatzes, der sich im Süden unmittelbar an die Stadt anschließt. Wenn in den Sommermonaten die verschiedenen Truppengattungen ihre Übungen abhielten, dann entwickelte sich dort ein buntes militärisches Leben. Die Truppen wurden dann in dem großen Barackenlager untergebracht, das sich mit seinen 80 Mannschafts- und 30 Offiziersbaracken gleich einer kleinen Stadt ausdehnt, die eine Reihe von Straßen mit eigenen Namen, Wasserleitung, elektrisches Licht, Restaurationen und ein hübsches Offizierskasino besitzt.

Von der Natur ist Arys nicht in dem Maße begünstigt, wie ihre masurischen Schwesterstädte, denn ihr fehlt vor allem der vornehmste Reiz, dessen sich jene erfreuen dürfen: der spiegelnde See, an dessen Gestade sie sich hingelagert haben. Auf ziemlich ebenem Terrain, das nur nach Norden hin ansteigt, gruppiert sich das Städtchen in einer Bucht des viel gewundenen Arysflusses, der den etwa 2 km entfernten Aryssee mit dem Tyrklo- und dadurch mit dem Spirdingsee verbindet. Indessen besitzt der Aryssee mit seiner hübschen Lage für die Stadt nicht geringe Bedeutung, die sie wohl auszunutzen weiß. Am

Ufer des Sees hat sie inmitten des Nadelwaldes ein Kurhaus, *Budda* genannt, errichtet. Für den Winter hat man auch eine *Rodelbahn* angelegt. Als Überrest aus vorgeschichtlicher Zeit findet sich am Nordufer des *Arhssees* bei *Werder* ein alter *Burgwall*, dort hat man ansehnliche Reste von *Pfahlbauten* gefunden, aus denen sich hat erkennen lassen, daß nicht bloß die Behausungen der Menschen, sondern auch die Stallungen für das Vieh dort untergebracht gewesen sind.

Von Arhs nach Stotzken und Ublick.

Der lohnendste Ausflug, den wir von *Arhs* unternehmen können, führt uns auf der *Lögener Chaussee* nach der sogenannten *Arhser Schweiz*, auf die wir 7,8 km von der Stadt treffen. Aus dem dichten Walde heraustretend, finden wir vor uns ein Bild von eigener landschaftlicher Schönheit und seltenem Reiz, das uns vielleicht noch anziehender entgegentritt, wenn wir ihm von der *Lögener Seite* auf der *Chaussee* nahen. Fast glauben wir uns in weite Fernen versetzt, so befremdend wirkt der Anblick dieses mit romantischer Wildheit umkleideten köstlichen Punktes auf uns. Bis zum Rande der Straße spielen die Wasser des blinkenden Sees, steil steigen nach Süden die Ufer empor, bedeckt von dichtem Hochwalde, dessen grünes Kleid sich unter gewissen Einwirkungen der Beleuchtung da und dort fast bis zu tiefem Schwarz verdunkelt und dem rauschenden Walde zeitweise einen düsteren Anstrich verleiht. Erhöht aber wird die Wirkung des Bildes, wenn wir unten von der

Chaussée aus mit einem Blick nach Osten den fast senkrecht abfallenden Hügel in beträchtlicher Höhe ins Auge fassen. Erklimmen wir die mit Wald bestandene Böschung, so tut sich ein reizender Blick auf den **Ublicksee** vor uns auf, der mit seinem grünen Waldesrahmen ein Bild von anmutiger Lieblichkeit gibt.

Auf dem Wege nach **Stotzen** empfiehlt sich ein kleiner Abstecher, zu dem wir gleich am Anfang des Waldes 1 km hinter **Abbau Pianken** (**Sumken**) (4,2 km) den Fahrweg rechts nach der Försterei **Kzesnicken** einschlagen. In deren Nähe finden wir den entzückend gelegenen, von herrlichen Waldbergen umschlossenen **Kzesnicksee**, dem sich nach Süden mehrere kleine Seebecken anschließen, an deren kleinstem die idyllische **Suchamühle** gelegen ist. Wer den Umweg nicht scheut, wende sich bei **Abbau Pianken** rechts zunächst nach **Suchamühle** und verfolge von dort links abbiegend den Landweg nach **Forsthaus Kzesnicken** und dessen See. Gleich hinter dem **Forsthaus** kommt man nach links wieder auf die **Chaussée**.

Von **Stotzen** aus lenken wir dann um den See herum die Schritte nach dem wundervoll gelegenen **Rittergute Ublick** (3,2 km). Eine halbstündige Wanderung teils durch dichten Wald, teils im Schatten einer alten Linden- und Buchenallee mit wiederkehrenden Blicken auf den zur Rechten liegenden See bringt uns zu dem **Gute**. Setzen wir von dort unseren Weg fort, vorbei an der im Park gelegenen, stimmungsvoll wirkenden Familienbegräbnisstätte und an dem sich hier wieder fortsetzenden See hin und

wenden den Blick nach rechts, dann liegt ein Landschaftsbild von eindrucksvoller Schönheit vor unseren Augen.

Wer die Fußwanderung nicht liebt, dem bietet die Eisenbahn Gelegenheit, von **Arys** sich zunächst nach **Ublitz** zu begeben und von dort den Weg nach **Stotzen** und **Wyludtzen** einzuschlagen.

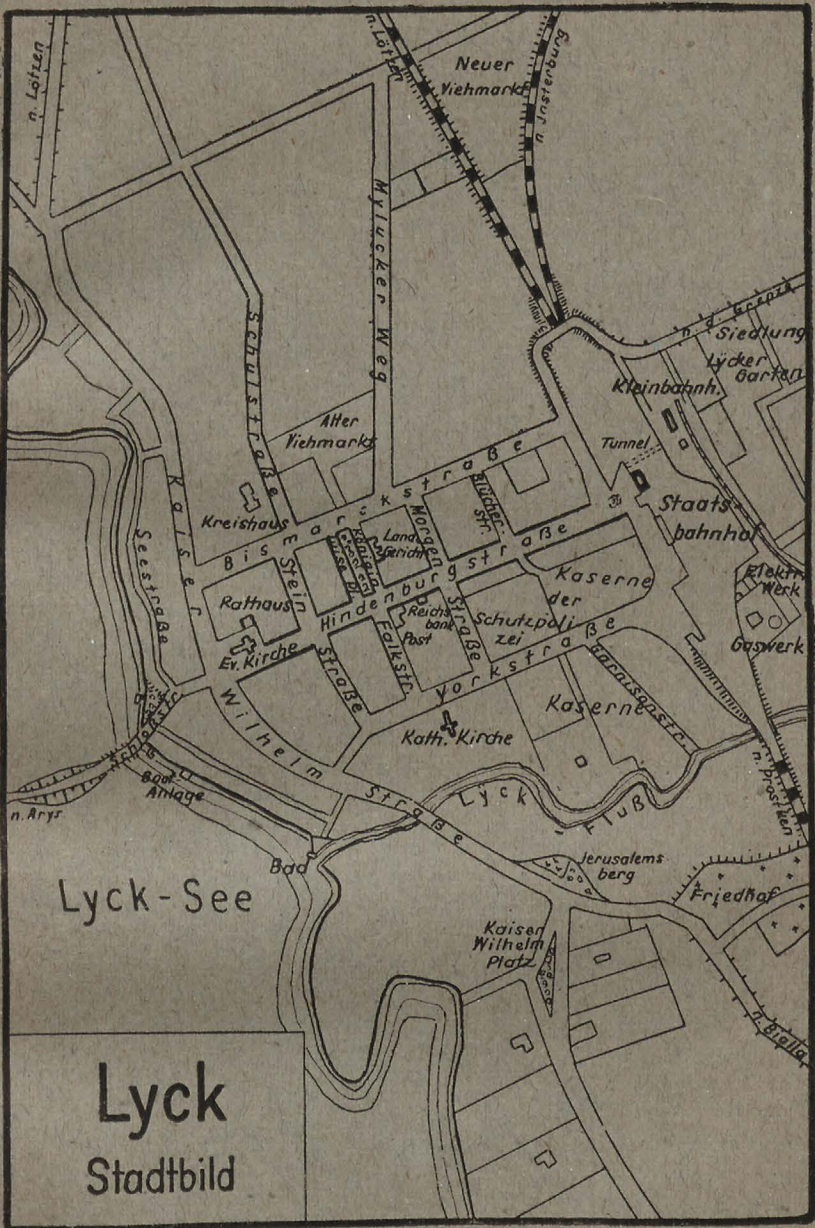
Von **Arys** nach **Eckersberg**.

Bequeme Partie für Fußgänger und Radfahrer (7,7 km). Man verfolgt die Chaussee über **Mykossen** und **Gregersdorf**.

Das Kirchdorf **Eckersberg**, bei dem eine Brücke über den hier in den **Spirdingsee** einmündenden **Tyrklosee** führt, verdient einiges Interesse, da hier vor Zeiten eine Ordensniederlassung bestanden hat, die 1361 von den Litauern zerstört worden ist. Das Ordenshaus hat auf dem mitten im Pfarrgarten sich erhebenden, als **Grodzisko** bezeichneten Hügel gestanden und Reste davon sind noch in dem Keller des Pfarrhauses enthalten. Das Dorf mit samt der Kirche wurde von den Russen bei ihrem Einfall im Jahre 1914 vollständig niedergebrannt. Heute ist das Dorf wieder neu aufgebaut und bietet mit seinen hübschen Häusern und der neuen Kirche einen sehr netten Anblick. Etwa 1 km nördlich von dem Dorfe finden wir hart am Seeufer den **Tyrklo**, einen künstlich aufgeschütteten Berg, der gleich dem **Grodzisko** schon in heidnischer Vorzeit zu Verteidigungszwecken gedient hat. Dafür sprechen zahlreiche Altertumsfunde an beiden Punkten. Der **Tyrklo** bie-

tet eine hübsche Aussicht über die benachbarte Landschaft und den südwärts sich ausdehnenden Spirdingsee.

Von Ekersberg gelangt man auf dem Wege längs dem Ostufer des Spirdingsees nach dem 3 km entfernten, 2 km langen Fischerdorf Gutten E, das an der breitesten Stelle des Spirdingsees gelegen ist. Bis zum jenseitigen Ufer ist es hier 18 km weit.



Lyck.

Ankunft: Mit der Eisenbahn von Allenstein 158 km in 4½ Stunden, Proßtken 16 km in 20 Minuten, Königsberg 180 km in 3¼ Stunden, Insterburg 119 km in 3 Stunden.

Gasthöfe: „Königlicher Hof“, Besitzer A. Sambraus, Kaiser-Wilhelm-Straße 113, Fernruf 2; „Kronprinz“, Besitzer Heinrich Kallweit, Hindenburgstraße 35, Fernruf 6; „Bahnhofshotel“, Besitzer Franz Neufert, Hindenburgstraße 33, Fernruf 587; „Kaiserhof“, Inh. Franz Albrecht, Hindenburgstraße 47, Fernruf 44; „Viktoria-Hotel“, Inh. Paul S. Ziehe, Hindenburgstraße 2, Fernruf 48.

Restaurants: „Kaiserhof“, Inh. Franz Albrecht, Hindenburgstraße 47, Fernruf 44, täglich Konzert und Tanz; „Bahnhofswirtschaft“, Inh. Reinhold Pozdziech, im Bahnhof, Fernruf 553; „Luise-Restaurant“, Inh. Max Dittrich, Hindenburgstraße 54, Fernruf 225, täglich Konzert und Tanz; „Bürgergarten“, Inh. Friedrich Rudzinski, Hindenburgstraße 48, Fernruf Nr. 226; „Fligges Garten“, Inh. Franz Fligge, Kaiser-Wilhelm-Straße 155, Fernruf Nr. 181.

Konditoreien: Carl Steinbeck, Kaiser-Wilhelm-Straße 60, Fernruf 274; Café Kossak, Hindenburgstraße 41, Fernruf 320, täglich Konzert und Kleinkunstabühne; Wilhelm Stamm, mit Seeterrassen, Kaiser-Wilhelm-Straße 123, Fernruf 525; Paul Cabalzar, Hindenburgstraße 8, Fernruf 577; Hans Czichowski, Hindenburgstraße 21, Fernruf 507, täglich Konzert.

Nirgends sonst in Masuren hat der deutsche Ritterorden einen so günstigen Punkt zur Anlage eines festen Hauses finden können, wie es die im **Lycksee** gelegene Insel war. Allerdings scheint es bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gewährt zu haben, bevor er an die Befestigung dieser Stelle gedacht hat, denn erst das Jahr 1390 kann mit einiger Sicherheit als der Zeitpunkt der Gründung des Schlosses angesehen werden, das 1398 und 1408 weiter ausgebaut wurde. Das in ansehnlicher Größe erbaute Schloß verfiel in den Zeiten des Krieges mit dem Städtebunde dem Schicksale, gleich anderen Ordensburgen in Flammen aufzugehen. Auch das danach wieder errichtete Haus diente wie vordem einem Pfleger als Residenz, an dessen Stelle in herzoglicher Zeit der Amtshauptmann trat. Später verfiel das Schloß, und an seiner Stelle erstanden neuzeitliche Gebäude, die heute zum Teil als Gefängnis benutzt werden. An den gegenüber liegenden Ufern des Sees haben sich wie überall sonst bald nach der Erbauung des Schlosses Fischer angesiedelt, denen Paul v. Rußdorf 1425 ein Privileg für die Gründung einer Stadt „Zur Lycke“ ausstellte, die indes vor der Hand gewiß nur ein

einfaches Dorf geblieben ist. Erst 1669 erhielt der allmählich wohl emporgewachsene Ort Stadtrechte. Bemerkenswert ist, daß bei **Lyck** auf dem Gute **Mallerzewen** schon 1536 von dem ersten evangelischen Erzpriester **Lycks**, **Johann Maletius**, eine Buchdruckerei, die zweite im Herzogtum, errichtet worden ist. Auch besaß die Stadt bereits 1546 eine Provinzialschule, die 1587 zum Partikular, d. h. einer Vorbereitungsanstalt für die Universität, erhoben und 1812 in ein Gymnasium umgewandelt wurde.

Nach dem siebenjährigen Kriege erhielt **Lyck** eine Garnison, die der Stadt mancherlei zu schaffen machte. Ihr Befehlshaber war von 1788—1795 der General v. **Günther**, der sich große Verdienste um den Ort erworben hat, weshalb ihm im Jahre 1841 auf dem Markte ein Denkmal gesetzt worden ist. Neben mancherlei anderen Schicksalen, die **Lyck** mit dem übrigen Masuren zu teilen hatte, ist zu erwähnen, daß die Stadt zu Anfang des Jahrhunderts mehrfach von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht wurde, die das Gute im Gefolge hatten, daß die zum Teil noch hölzernen Häuser durch bessere ersetzt wurden. Der Weltkrieg brachte schwerste Zerstörung, aber auch viel Schönheiten beim Wiederaufbau. **Lycks** größter Sohn ist der Historiker **Ludwig v. Bazko**, der 1756 hier geboren wurde und 1823 in Königsberg starb. Im Weltkriege war **Lyck** dreimal von den Russen besetzt; durch Beschießung der Stadt wurden 165 Häuser kriegszerstört. Auf den Krieg folgte die Besetzung der Stadt durch Italiener und die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920, bei der

8339 Stimmen für Deutschland, 7 für Polen abgegeben wurden.

Jetzt zählt Lyck 15 159 Einwohner und ist Sitz zahlreicher Behörden, von denen an solchen, die nicht in einer Kreisstadt selbstverständlich sind, nur Landgericht, Finanzamt, Hauptzollamt, Gewerbeaufsichtsammt, Reichsbank und Bahnamt genannt seien. Ein Stolz der Lycker sind die guten Schulverhältnisse: Es gibt hier ein Staatliches Gymnasium mit Realschule, städtisches Lyzeum und Oberlyzeum in Umwandlung zur Deutschen Oberschule, Handelsschule, Haushaltungsschule, ausgebaute Berufsschule, Landwirtschaftsschule und mehrere Privatschulen. Das Lehrerseminar ist vor Jahresfrist eingegangen; das schöne Grundstück ist zurzeit unbenuzt. Die Stadt hat elektrisches Licht, Wasserleitung, Volkkanalisation; sie ist die bedeutendste Stadt Masurens und Knotenpunkt von vier Eisenbahnlinien. Handel und Gewerbe bilden die Haupterwerbszweige der Bürger.

In ihrer heutigen Gestalt macht die Stadt auf den Besucher einen recht vorteilhaften Eindruck. Nicht nur besitzt sie, namentlich in ihren wiederaufgebauten Teilen eine große Menge stattlicher Gebäude besten Stils, auch ihre Lage gewährt ihr nicht geringe Reize. Auf langgestreckter Höhe, 136 m über dem Meere gelegen, zieht sich die Stadt von dem Lyckflusse nordwärts fast 2 km an dem Gestade des gleichnamigen Sees hin. Jenseits der mit dem Ufer gleichlaufenden langen Hauptstraße breitet sich dann nach dem Bahnhofe hin der Hauptstadtteil wirksam aus. Von ganz besonderer

Schönheit aber zeigt sich das Gemälde, wenn wir es von der Schloßinsel oder dem jenseitigen Seeufer betrachten. Den gleichen reizvollen Eindruck gewinnen wir, wenn wir von der Höhe der Kunststraße nach **Schedlisken**, wo der Wasserturm steht, den Blick über die Stadt hingleiten lassen, wobei die angrenzenden, zum Teil waldigen Gestade des buchtenreichen Sees dem Bilde noch einen lieblichen Hintergrund verleihen.

Unter den **Sehenswürdigkeiten** der Stadt waren unmittelbar nach dem großen Kriege die auffälligsten die — Ruinen. Nach und nach aber stieg der Phönix aus der Asche.

Spaziergänge:

a) Nach **Fliggés Garten**, einer Gartenwirtschaft mit Saalbau am Nordrande der Stadt, von dem aus sich ein reizender Blick über den See und die an seinem Ufer sich ausdehnende Stadt auf tut.

b) Nach **Sybba** (2,3 km) und dem **Tatarensee** (4 km). Das südlich von der Stadt gelegene Dörfchen **Sybba** mit dem Kurhaus „**S y b b a**“. Bes.: Fr. **Leimann**, der „**Waldschénke**“, Bes.: **Schulz**, und der Gartenwirtschaft von **Gliemann**, ist herrlich gelegen und in einer Viertelstunde zu Fuß bequem zu erreichen. Von hier führen verschiedene Spaziergänge durch den duftigen Wald, von denen uns einer in einer halben Stunde zu dem in träumerischer Einsamkeit daliegenden **Tatarensee** bringt. Er, wie die durch den Forst sich hinziehende **Tatarenstraße** und Schanzenreste am See erinnern noch an die mehrerwähnten Einfälle der schlüßkängigen **Asiaten**. Unweit **Sybba** liegt der einstige **Gal-**

genberg, der jetzt bepflanzt worden ist. Hier erfolgte in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die letzte Hinrichtung durch das Rad.

c) Nach Schedlitzken (3 km). Fesselnd sind die in mancher Hinsicht eine großartige Fernsicht bietenden **Schedlitzer Berge** im Nordwesten der Stadt mit ihren wellenartigen Ausläufern. Wir gelangen in einer starken halben Stunde auf der Chaussee dorthin. Zur Rechten der Chaussee und des Dorfes **Schedlitzken** erhebt sich aus einer Talmulde eine Hügelgruppe, deren Spitzen, soweit sie nicht beackert sind, von Fichtenwäldchen gekrönt werden. Gewinnt man auch von keiner dieser Ruppen einen umfassenden Rundblick, so bieten sie doch mancherlei anziehende Einzelbilder, die mit besonderen Reizen ausgestattet sind. Hier gewähren sie einen brillanten Durchblick auf die Stadt **Lyck** mit ihrer malerischen Umgebung, dort schweift das Auge über die Gelände bis hin zu den **Stradauner Bergen**, an anderer Stelle wieder tut sich nach Westen eine weite Landschaft auf, in der zwischen waldbestandenen Hügeln zahlreiche Seebecken hervorblicken, deren belebender Reiz die Schönheit des Bildes erhöhen hilft. Auf dem Rückwege zur Stadt tut man gut, über **Klein Mühle** den Feldweg nach der **Schloßinsel** einzuschlagen, von dem aus man die Stadt überblickt, in fortschreitendem Wechsel immer neue Bilder gewinnend. In dieser Weise zur Ausführung gebracht, nimmt die äußerst abwechslungsreiche Partie etwa drei Stunden in Anspruch.

Von Lyck nach den Monker Bergen.

Höchst lohnend ist auch ein Ausflug nach den zwischen Sarenken und Monken gelegenen Monker Bergen, deren höchste Kuppe sich 187 m über dem Meere erhebt. Wollen wir dorthin unsern Weg richten, so müssen wir zum Seeufer, wo wir die Straße zur Linken einschlagen.

Bei Chrosziellen (4 km) biegt man rechts nach Sarken (6,2 km) ab und besteigt ganz kurz vor diesem Orte den links vom Wege liegenden Berg, der Bunelka genannt wird. Schon hier ist die Aussicht schön. Wer ein rüstiger Fußgänger ist und den Weg dann über Beckers Berge nach dem Sarenker Kirchhofe und in südlicher Richtung nach dem nächsten Berge (Kowalka) nicht scheut, begeben sich durch Sarken und Monzen (7,2 km) nach dem genannten Kirchhofe und von dort in südwestlicher Richtung durch einen Hohlweg auf den eine prachtvolle Aussicht gewährenden „Stroc“. Hier auf der Spitze steht rechts vom Wege eine starke, von Stürmen mitgenommene Birke. An dieser befindet man sich auf dem höchsten Punkt in Lycks Umgegend. Am Bergesrande liegen Sarenken, Monzen, Kuzmen, Suszen und Monken, beide letztere durch Kiefernwälder dem Auge entzogen. Im Norden sehen wir Dorf und Gut Sarken. Im Nordosten breiten sich der Sarker und der ganze Lycker See aus, dahinter steigt wie aus dem Wasser die Stadt Lyck auf. Rechts daran zeigt sich Sybba mit seinen weißen Häuschen. Halb hinter der Baranner Forst spiegelt sich der Gr. Selmentsee. Im Osten und Südosten liegen Barannen, Malleczewen, Neuendorf mit

Bahnhof, Zdunken, Bobern, Niedzweżken, Ostro-
kollen und Prostkten. Nach Süden und Westen
ist die Aussicht nicht so groß, doch erblickt man
Baitkowen, in dessen Nähe sich ein Burgberg
befindet, Mostolten, Pistkten, Gut Thaluffen, da-
hinter Claußen und einen Teil der Grundowker
Forst. Wendet man den Blick nach Norden, so
zeigen sich dem Auge viele Ortschaften, Seen
und fern im grauen Nebel sogar der Seesker
Berg. Wer aber den 2 km weiten Umweg über
Sarken nicht machen will, gehe von Sarenken
nicht links nach Monken, sondern rechts und
dann geradezu auf den „Stroc“. Schon der
Weg dorthin bietet viel Abwechselndes. Außer
der anziehenden Rundschau, die wir von hier
genießen, besitzt dieser Punkt noch das beson-
ders Interessante, daß wir von dort einen Blick
in das polnische Nachbarland gewinnen, das
uns freilich wenig Reize enthüllt, denn Sand-
berge sind das, was uns am meisten ins Auge
fällt. Fern am südöstlichen Horizont werden sie
überragt von den Türmen und Schornsteinen
der polnischen Stadt Grajewo.

Wollen wir zur Rücktour von den Monker
Bergen nach Lych einen anderen Weg einschlagen,
so können wir von Monken links ab die Straße
nach dem 3,5 km entfernten Neuendorf (Gast-
haus von Piezko) wählen, von dort einen Ab-
stecher nach dem nahen Tatarensee unternehmen
und von da über Sybba nach Lych heimkehren,
wenn wir nicht in Neuendorf die Bahn bestiegen
haben.

Für Radfahrer und Autos empfiehlt
es sich, von Lych zunächst die Chaussee nach
Neuendorf (7,2 km) zu benutzen und von da den
Weg nach Monken (3,5 km) einzuschlagen.

Von Lyck nach Stradaunen.

Vielfach reizvolle Bilder begegnen uns auf der nur 7,8 km weiten Partie nach dem in der Nähe des **Lafmiadensees** gelegenen großen Dorfe **Stradaunen**, dessen Domäne vor der Gründung **Marggrabowas** der Sitz des Kammeramtes war. Hier soll damals auf einer Insel im **Thackfluß** ein Schloß gestanden haben, von dem nur noch Reste des Burggrabens zu erkennen sind. Von den hinter dem Dorf sich erhebenden Bergen genießt man eine anziehende Aussicht über ein weit ausgedehntes Panorama, indem das Auge über Berge, Wälder und Seen schweift, zwischen denen **Olekfo** und **Wielitzken**, **Thack** und **Widminnen** und mancher andere Ort hervorblickt.

Von Lyck nach dem Sellmentsee.

Auch eine Partie nach dem östlich von **Thack** sich ausbreitenden **Gr. Sellmentsee**, zu dessen Ufer wir in dem Dorfe **Sentken** (9,3 km) gelangen, bringt uns bei geringer Anstrengung lohnende Resultate. Von **Sentken** haben wir einen hübschen Überblick über den hier fast 3 km breiten See mit seinen nach Ost und West sich hinziehenden Ausbuchtungen, an dessen Ufern ein ganzes Duzend Ortschaften sich hingelagert haben. In der Nähe von **Sentken** bei **Leegen** findet sich ein **Burgberg** aus der Heidenzeit.

Von Lyck nach Jucha.

Mit der Eisenbahn nach der Station **Jucha** (etwa 19 km), deren reizvolle Umgebung wir an anderer Stelle näher betrachtet haben.

Von Lyck nach Marggrabowa (Oletzko).

Mit der Eisenbahn 28 km. Mit Rad oder Auto über Stradaunen und Gonsken 31 km.

Marggrabowa, reizvoll an dem Ausfluß der Rega und dem großen Dlekkoer See gelegen, ist Sitz des Landrates und zählt rund 5500 Einwohner. Gegenüber der Stadt Marggrabowa liegt, ebenfalls am großen Dlekkoer See, der beliebte Ausflugs- und Luftkurort „Liebchensruh“, besonders reizvoll und idyllisch durch seine Parkanlagen und großen Waldungen. Durch Ruderboote oder Spaziergänge in einer halben Stunde schnell erreichbar.

Gasthöfe: „Hotel Kronprinz“, Inh. Kurt Dörfer, Fernruf 20, „Hotel Königlichlicher Hof“ und „Bürgerhalle“.

Die Stadt, die sich um die in der Mitte des 16. Jahrhunderts hier angelegte Bildnisbereiterie und das später errichtete Amt gebildet hat, datiert ihr Gründungsprivileg vom 1. Januar 1560. Eine Sehenswürdigkeit Marggrabowas ist der große Markt, einer der größten Deutschlands. Ungefähr in seiner Mitte liegt der parkartig angelegte Kirchenberg. Der durch die Stadt fließende Regafluß ist reich an hübschen Stellen.

Ausflüge: 1. Die Uferpromenade am Gr. Dlekkoer See.

2. Nach dem Stadtwald.

3. Nach dem Kirchdorf Wielitzken (7,3 km), dann um den Kl. Dlekkoer See über die „Rippe“ nach der Kl. Dlekkoer Schweiz.

4. Auf der Seedranter Chaussee nach dem hübsch gelegenen Dorfe Lassek (4,5 km), zurück über Dullen und Jafchen.

5. Zum Blinden See die Matlach entlang und weiter nach Lassek.

Weitere Ausflüge empfehlen sich nach Kirchdorf und Gut Czuchen (14,4 km) mit prächtigem Park, nach dem hübsch gelegenen Kirchdorf Schwentainen (14,3 km), nach der Domäne Doliwen (10,1 km) mit ihren Teichanlagen für Fischzucht, über Szezinken und Borawskien zur Grenze bei Bakalarzewo (14 km), oder über Wielickien und Czymochen (16 km) zur Grenze.

Von Marggrabowa führen Kleinbahnen nach Schwentainen an dem gleichnamigen See und nach Garbassen am Nordende des Mierunsker Sees über Seedrankien und Mierunskien.



August Matthee, Angerburg

Königsberger Straße 20

Kolonialwaren- u. Delikatessenhandlung

Empfehle meine Ia neuzeitlich eingerichteten

Wein- und Bierstuben

Winter's Konditorei **Angerburg**

Kaffee- und Weinhandlung

Fernsprecher 357

Familien- u. Vereinszimmer ca. 60 Personen fassend

Mein erstklassiges Gebäck stelle ich unter
Garantie, nur aus reiner Naturbutter, her

Zu den Frühzügen sind meine Räume
in vollem Betrieb

Die Pharuswanderkarte
für die Umgebung v. Königsberg

Schloßhotel Benkheim

Inhaber **Otto Kalis**

Landschaftlich reizende Lage, gute Unterkunft

Große Auffahrt für Automobile

Benzinpumpe

Central-Hotel Johannisburg

Königsberger Straße Nr. 11 (Hauptstraße)

Besitzer und Inhaber Ernst Melzner

Fernsprecher 153

Autogarage. / Zentralheizung und Bad im Hause

20 elegant eingerichtete Einzel- und Doppelzimmer

Gute Küche. Billige Preise. Bier- und Weinstuben

Maßstab 1 : 80000, ist unter Berücksichtigung aller inzwischen eingetretenen Veränderungen ebenfalls im vergangenen Jahre in neuer, verbesserter Auflage erschienen. Diese Karte ist immer sehr begehrt gewesen. **Preis RM. 1.00.** Zu haben in jeder Buchhandlung u. bei d. Hartung'schen Verlagsdruckerei, Königsberg.

Reichseisenbahnhofswirtschaft Lyck

Inhaber: Reinhold Pozdziech

Empfehle den Reisenden den Aufenthalt in meinen angenehm eingerichteten Räumen

Spezialität: Gute Getränke

Warme u. die Hauptsache gute Küche

Versäumen Sie nicht

bei einem Besuch von Masurens Hauptstadt Lyck das
Gartenetablissement

Fligges Garten

Inhaber Franz Fligge

zu besuchen

Romantische Lage auf einer
Halbinsel im See. Park mit wunderschönem uralten
Baumbestand — Tennisplatz

Großer Saal — Kolonnaden und Restaurationsräume
Vorzügliche Küche * Gepflegte Getränke * Solide Preise

Der kleine Pharusplan von Königsberg

Maßstab 1:11000, wegen seiner Zuverlässigkeit und Handlichkeit allgemein beliebt, ist soeben in neuer, verbesserter Auflage erschienen. **Preis RM. 1.00.** Zu haben in jeder Buchhandl. u. bei d. Hartungsch. Verlagsdruckerei, Königsberg

Gasthaus
Tietz, Eckersberg

Masurenreisenden empfehle meine Räume u. Fremden-
zimmer zu angenehmem Aufenthalt
Eckersberg, am Spirding- und Tirklosee gelegen, ist
einer der schönsten Orte Masurens

Bahnstation Strecke Nikolaiken-Arys

Ortelsburg
Hotel | **Zweiggeschäft**
Berliner Hof | **Bahnhofs-Hotel**
Telephon 44 | Telephon 36

Eigentümer: **Max Horn**

Beides Hotels I. Ranges mit Warmwasserheizung
Elektrisches Licht und Autogaragen

Rastenburg Ostpreußen
Bahnhofs-Hotel

Spezialhotel für Geschäftsreisende. / 52 Fremden-
zimmer, neu ausgebaut und neu möbliert. / Zentral-
heizung, elektr. Licht, Auto-Garage. / Billige Preise

Fernsprecher 4. **Besitzer: Franz Plath**

Gasthaus und Konditorei
Günther Siegemund
Rudczanny

Große moderne Veranda und Garten
Anerkannt gute Küche, bestens gepflegte
Getränke. * Zentralheizung

Besitzer: Günther Siegemund

Verkehrsverein Königsberg Pr.

Geschäftsstelle: Französische Straße Nr. 20
(Bankhaus Gebrüder Schlimm)

Tel. 4817 / Postscheckkonto Königsberg 3002

Unentgeltliche Auskunfterteilung an Fremde und Einheimische bei Reise und Aufenthalt in Ostpreußen.
Beratung bei Auswahl der Sommerfrische.

Ausführliche Pläne für kürzere und längere Fahrten
und Wanderungen durch Ostpreußen werden
auf Wunsch gern ausgearbeitet.

Verkaufsstelle für Karten und Führer sowie einschlägige Literatur. Für Mitglieder ermäßigte Preise.

Treffbuch liegt aus.

SENSBURG
HOTEL MASOVIA

Besitzer: Heinrich Gräfen

Telegramm-Adr.: „Hotel Masovia“

Telefon Nr. 7



Hotel ersten Ranges

Große und kleine Diners / Größte

Frequenz am Platze / 40 Zimmer

Zentralheizung / Bäder im Hause

Autogaragen



**Kraftomnibus und Gepäckwagen am
Bahnhof zu jedem Zuge**



Hotel des Vereins reisender Kaufleute Deutschlands

A. D. A.-C.-Clubzimmer



Grafschaft Steinort

» *Die Perle Masurens* «
mit dem herrlichen, jederzeit geöffneten
Schloßpark und seinen uralten Eichen

Gasthaus von M. Polzien

hält sich dem reisenden Publikum bestens
empfohlen. Gute Verpflegung, gute Getränke
Größere Gesellschaften werden um vorherige
Anmeldung per Karte oder Fernsprecher –
Agentur Steinort – gebeten. Post im Hause.
Ruhiger Aufenthalt für Sommerfrischler.

Bahnstation Gr. Steinort Ostpr. 4½ km

KURHAUS WIARTEL

Kreis Johannisburg

Tel.: Wiartel Nr. 1

Inh.: H. KRISCH

Neuzeitlich eingerichtet / In der Johannisburger Heide, am Wiartel- und Niedersee, landschaftlich, ruhig und schön gelegen / Bahnstation Breitenheide und Johannisburg / Allgemein beliebter Ausflugs- und Erholungs-ort für Sommergäste und Touristen Endstation für Ruderer und Paddler Rudczanny-Wiartel / Ruderboote und Motorboot zur Verfügung / Gute Angel- und Badegelegenheit / 12 Fremdenzimmer, elektrisches Licht, gute bürgerliche Küche / Bestgepflegte Weine u. Biere / Auto-garage / Solide Preise



Gasthaus
Zur Masurischen Schweiz
Ustaschewski, Wigrinnen

An dem mit prächtig bewaldetem Ufer gelegenen
Beldahnsee finden Erholungsbedürftige zu mäßigen
Preisen Unterkunft

1866  1926

Schultzsche Katharinen
Schultzsche Lebkuchen
Schultzsche Dessertkatharinen
Schultzsche Bomben
Schultzsche Printen

sind Spezialitäten der

Fabrik Thorner Honigkuchen
Robert Schultz

Königsberg Pr., Löb. Langgasse 27/28 · Fernruf 8863

Die durch mehrere goldene Medaillen ausgezeichneten Fabrikate gehören
zu den besten der Branche.

Kaufen Sie

den Taschensfahrplan für Ost- und Westpreußen

im roten Umschlag für 50 Pfennig und Sie haben den besten
Reisebegleiter! Zu haben in jeder Buchhandlung und bei der
Hartung'schen Verlagsdruckerei, Königsberg Pr.

Hensel: Samland

Ein Wegweiser für den Strand und das Innere

ist im vergangenen Jahre in vollständig neuer Bearbeitung von Rektor Dr. Brückmann, einem guten Kenner unseres Samlandstrandes, mit schönen Bildern der Steilküste und Orientierungsarten von Granz und Rauschen erschienen. Das Werkchen hat in dieser neuen Gestalt bereits viele Liebhaber und Freunde gefunden.

Preis RM. 1.50

Die Wanderkarte

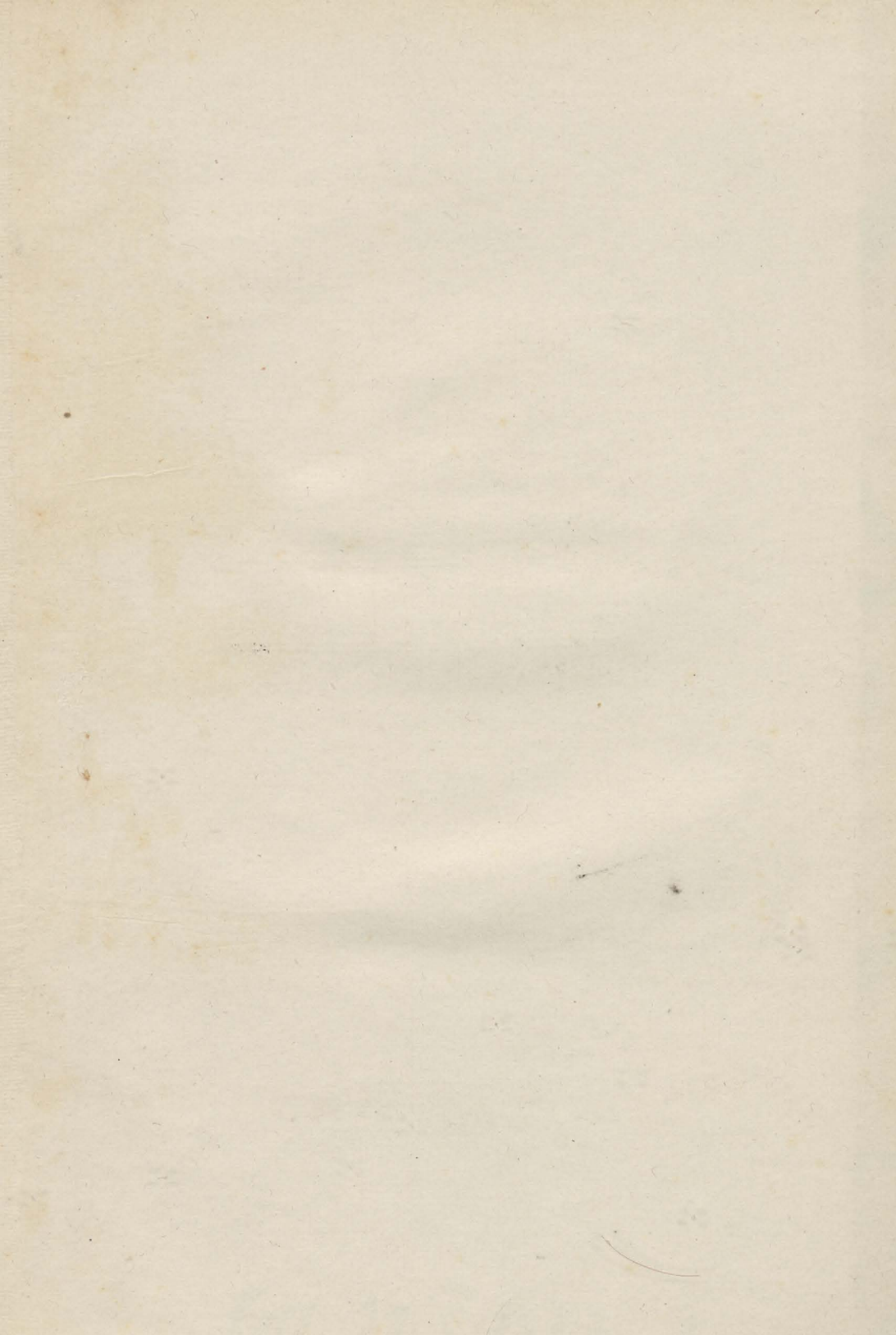
zu Hensels Wegweiser durchs Samland

Maßstab 1:15 500, ist an Stelle der früher einfarbig hergestellten Karte im vergangenen Jahre zum ersten Male in farbiger Ausführung und erweitert durch die Einbeziehung des Küstengebietes herausgekommen.

Preis RM. 1.50

Zu haben in allen Buchhandlungen und bei der Hartung'schen Verlagsdruckerei Königsberg i. Pr.

Hartungſche Buchdruckerei
Königsberg i. Pr.



coll. 28. 5. 1927 6

MASUREN



ELBLĄG

WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

II. 1 Warmia
i Mazury

Biblioteka Elbląska
II. 1 Warmia i Mazury



111-002401-00-0